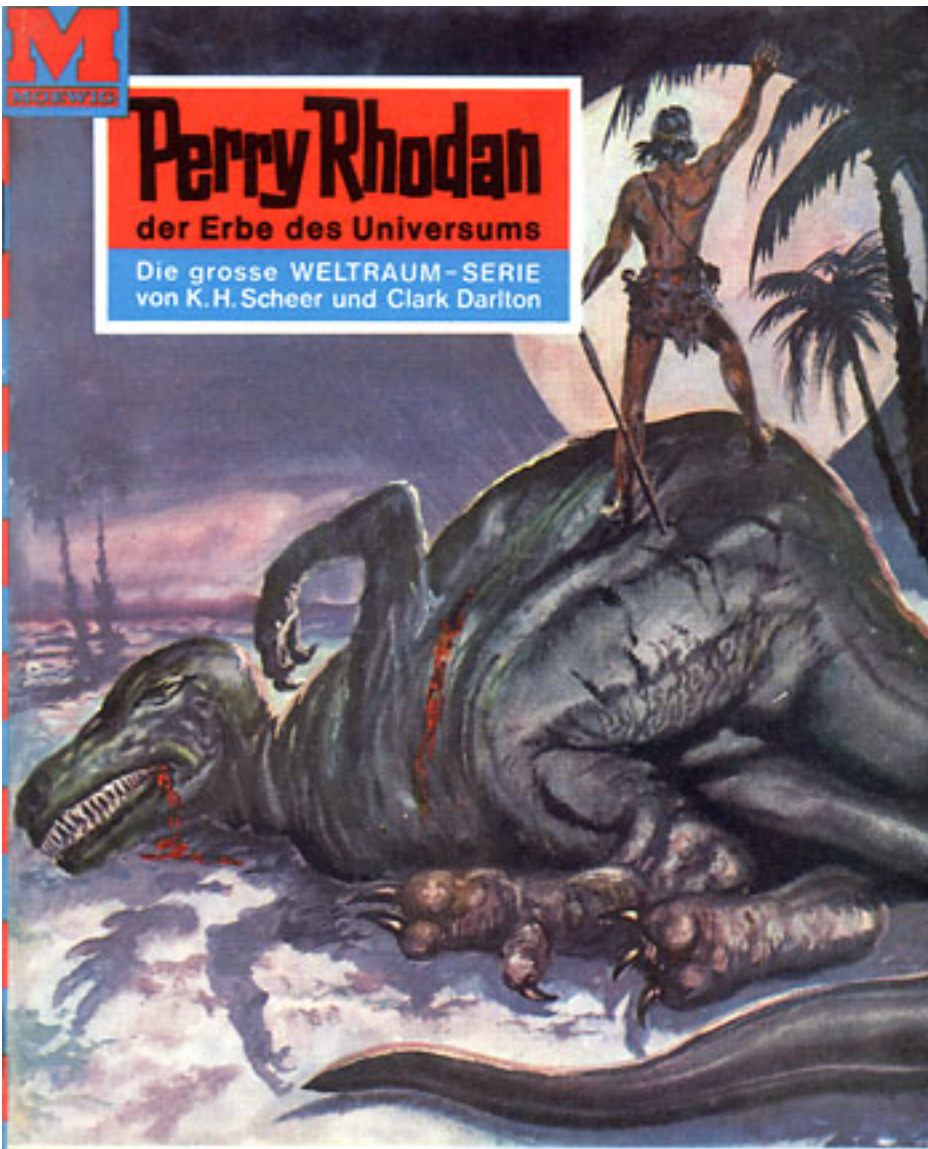




Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Neu!

Der Dreifötter

Ihr Treffpunkt ist der Geheimplanet der Zentrumswächter —
und sie haben ein Rendezvous mit dem Tod

Nr. 257

80 Pfg.

Osterreich S. 5,-
Schweiz Fr. 9,-
Italien L. 160
Luxemburg sfr. 11,-

Der Dreitöter

Ihr Treffpunkt ist der Geheimplanet der Zentrumswächter - und sie haben ein Rendezvous mit dem Tod

von William Voltz

Perry Rhodans Vorstoß in die Andromeda-Galaxis, das eigentliche Herrschaftsgebiet der mysteriösen ‚Meister der Insel‘, hat längst begonnen.

Das Fahrzeug, dessen sich Perry Rhodan bei dieser gefährvollen Expedition bedient, ist die CREST III, das neue Flaggschiff der Solaren Flotte, ein nahezu unangreifbarer 2500-Meter-Kugelraumer, von 5000 Elitesoldaten des Solaren Imperiums bemannt.

Daß selbst ein solches Riesenraumschiff in akute Gefahr geraten kann, bewies der Zwischenfall auf KA-preiswert, der fliegenden Werft des kosmischen Ingenieurs Kalak. Inzwischen sind Kalak, der „Paddler“, und seine geretteten Artgenossen zu verlässlichen Verbündeten der Terraner geworden, und KA-preiswert dient längst als Stützpunkt für die Andromeda-Expedition.

Perry Rhodan kann nun daran gehen, weiter ins Unbekannte vorzudringen!

Im März des Jahres 2404 steht die CREST bereits tief in der verbotenen Zentrumszone Andromedas, und mehrere Begegnungen mit den Tefrodern, die im Auftrag der Mdl diese Zone bewachen, sind bereits erfolgt.

Die Wächter sehen wie Menschen der Erde aus, und sie reagieren auch wie Menschen - bis auf die Tatsache, daß sie Amok laufen, sobald sie Icho Tolot, den Haluter, zu Gesicht bekommen.

Einer Korvettenbesatzung bleibt es vorbehalten, etwas zu entdecken, was die seltsame Reaktion der Tefroder in einem neuen Licht erscheinen lassen wird. Kommandant der Korvette ist Arl Tratlo, DER DREITÖTER ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Captain Arl Tratlo - Man nennt ihn den „Dreitöter“.

Leutnant Kaarn Baroon - Der Genius von Reyan.

Kalim Slate und Vern Horun - Zwei Purthag-Geborene.

Batins - Ein kosmischer Ingenieur.

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums und Leiter der Andromeda-Expedition.

Major Don Redhorse - Seine Korvette landet auf dem „Zwanzigtöter“.

Gucky - Der Mausebiber erscheint - wie schon so oft - als Retter in höchster Not.

1.

Auf Meredi IV im Plejadenhaufen lebten etwa zehntausend Männer. Dreihundert Männer haben das Recht, sich Eintöter zu nennen, weil es ihnen gelang, in den Dschungeln ihres Planeten eine Tarak-Echse zu töten. Eine ausgewachsene Tarak-Echse wiegt mindestens sechzehn Tonnen. Sie mit einer Lanze zu erlegen, setzt Unerschrockenheit und Kraft voraus.

Sechzehn Männer auf Meredi IV dürfen sich Zweitöter nennen, weil es ihnen gelang, außer einer Tarak-Echse am gleichen Tag einen Randler im Ringkampf zu bezwingen. Ein Randler ist am ehesten mit einem Grisly-Bär zu vergleichen. Auf Meredi IV genießen jene sechzehn Männer, die an einem Tag eine Tarak-Echse und einen Randler bezwangen, alle nur erdenklichen Vorrechte, denn auf dieser wilden Dschungelwelt können sich nur die Kräftigsten behaupten.

Nur einmal im Laufe der abenteuerlichen Besiedlungsgeschichte von Meredi IV gelang es einem Mann, gleichzeitig eine Tarak-Echse, einen

Randler und einen Sechsfügler zu besiegen.

Dieser Mann durfte sich Dreitöter nennen. Die Menschen auf Meredi IV verehrten ihn nach dieser Leistung so sehr, daß sie ihn zum Präsidenten ihres Planeten machen wollten. Der Dreitöter hieß Arl Tratlo. Er lehnte es ab, Präsident zu werden und trat in den Dienst der USO.

*

Der Planet Reyan im Wega-Sektor gilt als eine paradiesische Welt. Dort leben zehntausend Männer, die ausschließlich Künstler sind. Die Gemälde, die auf Reyan geschaffen werden, gelten als unvergleichlich innerhalb der Galaxis. Die bekanntesten philosophischen Werke der Neuzeit wurden auf Reyan geschrieben. Auf diesem Planeten entstehen jene großartigen Kompositionen, denen die Menschen auf allen Planeten voller Ergriffenheit lauschen.

Viele Künstler, die auf dieser Welt leben, genießen eine besondere Hochachtung, weil sie nicht nur überragende Schriftsteller, sondern gleichzeitig

bewunderte Maler sind.

Nur einmal im Laufe der Besiedlungsgeschichte von Reyan gelang es einem Künstler, gleichzeitig durch einen Roman, ein Gemälde und ein Musikstück berühmt zu werden.

Dieser Mann erhielt den Titel eines Genius von Reyan, die Menschen auf Reyan verehrten ihn nach dieser Leistung so sehr, daß sie ihn zum Präsidenten ihres Planeten machen wollten.

Der Genius von Reyan hieß Kaarn Baroon.

Er lehnte es ab, Präsident zu werden und trat in den Dienst der USO.

1.

Captain Arl Tratlos hochebene Hand, die gerade eine Trumpfkarte auf den Tisch schmettern wollte, blieb in der Luft hängen und zitterte leicht. Tratlo warf Sergeant Kalim Slate, der ihm gegenüber saß, einen fragenden Blick zu. „Was ist das. Sarge?“ Es fiel Slate schwer, seine Blicke von dem Geldhäufchen, das Tratlo vor sich aufgestapelt hatte, zu lösen. Er neigte den Kopf etwas zur Seite und lauschte.

„Er übt wieder“, sagte er nach einer Weile.

Tratlo schob seine Karten wie einen Fächer zusammen und warf sie auf den Tisch.

„Unter diesen Umständen kann sich kein normaler Mensch konzentrieren“, brüllte er lautstark. „Dieses Gepiepse ödet mich allmählich an.“

Slate raffte seinen Gewinn zusammen, stopfte ihn in die Uniformtaschen und erhob sich grinsend. Tratlo fixierte ihn wütend.

„Welche Fähigkeiten außer Kartenspielen besitzen Sie eigentlich noch, Sarge?“ erkundigte er sich.

Kalim Slate kratzte nachdenklich sein stark entwickeltes Kinn, bevor er antwortete: „Ich besitze ein gewisses Organisationstalent, Captain.“

„So?“ sagte Tratlo ungläubig. „Glauben Sie, daß diese Fähigkeit ausreicht, um die nervenzermürenden Übungen eines gewissen Mannes auf ein erträgliches Maß zu bringen?“ Er warf einen bezeichnenden Blick auf Slates vollgestopfte Taschen. „Nach diesem Fischzug sollte es eigentlich möglich sein.“

Slate lauschte auf das auf- und abschwellige Piepgeräusch, das durch die geschlossene Tür in die Kabine drang.

„Baroon ist immerhin Leutnant, Sir“, bemerkte er. „Sein Einfluß dürfte Ihnen nicht unbekannt sein.“

„Dieser Schwächling!“ knurrte Tratlo verächtlich. „Eines Tages werde ich ihn derart verprügeln, daß er jede Lust an diesem Singsang verliert, den er als Musik bezeichnet.“

Slate runzelte die Stirn. „Es soll Leute geben, denen so etwas gefällt“, wandte er ein. „Außerdem

musiziert er ja nicht ununterbrochen. In gewissen Zeitabständen widmet er sich seinen Gemälden oder dem Roman, den er gerade schreibt.“

„Haben Sie das Bild schon gesehen, an dem er arbeitet?“ fragte Tratlo.

„Ja, ja“, gestand Slate. „Es erinnert irgendwie an seismographische Linien. Er nannte es Opfertanz der Weltraumfee. Oder so ähnlich.“

Tratlos verzog das Gesicht, als hätte er in eine saure Frucht gebissen. „Immerhin kann man es nicht hören, wenn er mit seinen Pinseln herumpfuscht oder an diesem Elaborat herumschmiert“, sagte er. „Schlimm ist es nur in Augenblicken wie diesem, wenn er eigene Kompositionen auf der Leartha spielt.“ Arl Tratlo richtete sich zu seiner vollen Größe auf, und Kalim Slate zuckte unwillkürlich zusammen. Der Kolonialterraner war fast zwei Meter groß und kräftig gebaut. Seine oxydgrünen Haare reichten bis zu den Schultern.

„Genius von Reyan“, zitierte Tratlo voller Abscheu. „Es ist mir ein Rätsel, warum solche Narren immer wieder Zugang zu Organisationen finden.“

„Nun“, sagte Slate vorsichtig. „Baroon ist nicht unintelligent.“

Tratlo schnippte mit den Fingern. „Er würde im Kampf sogar einem Razor-Wurm unterliegen, der auf meiner Heimatwelt von sechsjährigen Knaben erlegt wird.“

Slate sagte tapfer: „Auf jeden Fall muß er über irgendwelche Qualitäten verfügen, sonst hätte er nicht Leutnant wer ...“

„Wollen Sie für ihn Partei ergreifen?“ unterbrach ihn Tratlo fassungslos. „Ausgerechnet Sie, ein Purthag-Geborener?“

„Nein“, versicherte Slate hastig. „Sie wissen, Sir, daß Sie sich auf mich verlassen können.“

„Gut“, brummte Tratlo besänftigt. „Nun gehen und versuchen Sie, ihm dieses Instrument zu entwenden.“

Sergeant Kalim Slate seufzte unhörbar und verließ die Kabine. Es war nicht zum erstenmal, daß Tratlo ihm solche Vorschläge gemacht hatte. Aber noch nie hatte sich Tratlo seinen Groll gegen Kaarn Baroon eine solche Summe Geld kosten lassen.

*

Leutnant Kaarn Baroon setzte die Leartha ab und lächelte dem hingerissen lauschenden Zuhörer zu.

„Wie gefällt es Ihnen?“ fragte er mit sanfter Stimme.

Sergeant Vern Horun schloß die Augen, als wollte er sich jeden einzelnen dieser wunderbaren Töne wieder ins Gedächtnis zurückrufen.

„Faszinierend!“ erklärte Horun. „Niemals zuvor in meinem Leben habe ich eine derartige Harmonie

kennengelernt.“

Baroon legte die Leartha in einen mit Samt ausgeschlagenen Kasten und schloß diesen sorgfältig ab.

„Leider“, sagte er versonnen, „findet meine Tätigkeit nicht überall an Bord die verdiente Anerkennung.“

Horuns Gesicht verdüsterte sich. Er sah aus, als habe man ihn unvermittelt aus einem schönen Traum gerissen. „Tratlo!“ stieß er hervor. Baroon nickte bekümmert. „Der Dreitöter läßt nichts unversucht, meine Mußestunden zu trüben“, sagte er. „Es wäre an der Zeit, diesen ungeschlachteten Riesen in seine Schranken zu verweisen. Ich verstehe nicht, warum solche Tölpel noch immer in unsere Organisation aufgenommen werden.“

Horun bemerkte vorsichtig: „Tratlo ist nicht unintelligent.“

„Er kann weder Noten lesen, noch kennt er die klassischen Werke der bekanntesten terranischen Literaten“, erinnerte Baroon. „Sein Stumpfsinn ist fast so groß wie der jener Tiere, die sich von ihm töten ließen.“

„Auf jeden Fall muß irgend etwas in ihm stecken“, meinte Vern Horun nachdenklich. „Immerhin ist er Captain und ...“

„Als Purthag-Geborener sollten Sie einen Mann wie Arl Tratlo nicht verteidigen“, ermahnte ihn Baroon mit schriller Stimme. Er wandte sich so heftig in Horuns Richtung um, daß der Sergeant zusammenzuckte. Kaarn Baroon war klein und schwächig, wie alle Reyaner. Die Augen in seinem runzligen Gesicht waren ungewöhnlich groß, was noch durch die völlige Haarlosigkeit seines Kopfes unterstrichen wurde.

„Sie wissen, daß ich Sie bewundere“, sagte Horun. „Auf meine Unterstützung können Sie sich auf jeden Fall verlassen.“

„Ausgezeichnet“, meinte Baroon. „Vielleicht genügt es. Tratlos Arroganz dadurch zu dämpfen, daß wir ihm einige dieser Trainingsgeräte entwenden, mit denen er seine Kraftakte ausführt.“

„Hm“, machte Sergeant Vern Horun wenig begeistert. Nie zuvor hatte Kaarn Baroon seine Abneigung gegen Tratlo so offen zu erkennen gegeben. Und zum erstenmal hatte er allein für Horun gespielt.

Es war immerhin erstaunlich, zu welchen Handlungen der Genius von Reyan sich durch seinen Groll gegen Arl Tratlo hinreißen ließ, dachte Vern Horun, als er die Kabine verließ.

*

Als Sergeant Kalim Slate die Kabine betrat, die er mit Vern Horun teilte, fand er seinen

Zimmergenossen bereits am Tisch sitzen. Horun hatte die Beine übereinandergeschlagen und starrte die gegenüberliegende Wand an. Dieser Blick änderte sich auch nicht, als Slate die Tür heftig hinter sich zuschlug.

„Aha!“ stieß Slate hervor. „Es sieht so aus, als hätten wir beide die gleichen Liebeserklärungen anhören müssen - von zwei verschiedenen Männern.“

„Tratlo also auch?“ fragte Horun bekümmert.

„Und wie!“ bestätigte Slate. Er schüttelte mit beiden Händen seine Uniformtasche, so, daß die Münzen klimperten. „Er möchte, daß ich das Musikinstrument des Genius von Reyan entführe.“

Horun schloß entsetzt die Augen. „Baroon stellte ähnliche Ansprüche“, berichtete er. „Ich soll die Trainingsgeräte des Merediers dezimieren.“

Sergeant Kalim Slate ließ sich auf dem zweiten Stuhl nieder. Die beiden Purthag-Geborenen waren untersetzte Männer, die fast korpulent wirkten. Ihre langen, weißen Haare waren im Nacken zu dicken Zöpfen geflochten. Horun und Slate trugen ihr Stammeszeichen auf der Stirn tätowiert. Beide waren Nachkommen jener Kolonisten, die den Planeten Purthag im Gellert-System vor Jahrzehnten besetzt hatten.

„Der Streit spitzt sich immer mehr zu“, stellte Slate bekümmert fest. „Baroon und Tratlo vergessen darüber noch, daß wir uns in einer fremden Galaxis befinden und unser aller Leben ständig gefährdet ist.“

Horun fragte: „Was können wir nur tun, Kalim?“ Slate hob resigniert die Schultern. „Ich weiß es nicht“, gestand er. „Wenn nicht irgend etwas geschieht, was sie zusammenführt, werden sie sich eines Tages umbringen.“ Horun erschauerte. „Es sind zwei grundverschiedene Charaktere“, sagte er.

„Ich halte beide für prächtige Burschen“, meinte Slate nachdenklich. „Es wird allmählich Zeit, daß jeder der beiden von seinem Gegner eine ähnliche Meinung bekommt.“

2.

Der kleine Lautsprecher der Interkomanlage knackte.

„Captain Tratlo bitte in die Zentrale! Captain Tratlo bitte in die Zentrale!“

Captain Arl Tratlo verließ seine Kabine. Noch im Gang knüpfte er seine Uniformjacke zu. Er fragte sich, warum Oberst Heske Alurin, der Kommandant der IMPERATOR, ihn sprechen wollte.

Perry Rhodan war vor zwei Tagen, am 4. März 2404, mit der CREST III von der Reparaturwerft KA-preiswert aus in den Weltraum gestartet. Tratlo wußte, daß der Großadministrator noch nicht zurück sein konnte. Rhodan mußte jetzt die verbotene Zone bald erreicht haben. Der Terraner hatte den strikten

Befehl erteilt, daß keines der auf KA-preiswert stationierten Schiffe der CREST III folgen durfte, wenn nicht ganz besondere Umstände eintreten würden. Arl Tratlo gab es auf, über die Bedeutung von Alurins Verlangen nachzudenken. Wahrscheinlich erwartete ihn nur irgendein Routineauftrag. Tratlo verzog spöttisch das Gesicht. Es gab immer wieder Kommandeure, die die Ansicht vertraten, daß zu viel Ruhe schlecht für Raumschiffsbesatzungen sein könnte.

Die Schwerkraft an Bord der IMPERATOR betrug ein Gravo, so, daß Tratlos Bewegungen leicht und geschmeidig wirkten. Auf Meredi IV war die Gravitation etwas höher als auf der Erde. Die Kolonisten dieser Welt galten als ungewöhnlich reaktionsschnell.

Als Arl Tratlo die Zentrale betrat, sah er sofort, daß ihn mehr erwartete als eine Routinebesprechung, denn fast alle Offiziere hatten sich versammelt. Auf den Videoschirmen der Funkanlagen sah Tratlo die Gesichter von Kommandanten anderer Schiffe, die sich auf diesem Weg an der Besprechung beteiligten. Unwillkürlich steigerte Tratlo sein Tempo und stand wenige Augenblicke später im Kreis der Offiziere des USO-Schlachtschiffes IMPERATOR.

Alurin nickte ihm zu. Tratlo spürte sofort, daß er eine besondere Rolle während dieser Besprechung spielen sollte. Er kniff die Augenbrauen zusammen, als er Leutnant Kaarn Baroon unmittelbar neben Oberst Alurin stehen sah.

Baroons Augen musterten ihn mit unverhohlenem Mißfallen. Tratlo erwiderte den Blick, bis Alurin die Spannung zu fühlen schien, die eingetreten war, und rasch zu sprechen begann.

„Sie wissen, daß vor einer Stunde ein Überwachungskreuzer auf der Werft gelandet ist“, sagte Alurin.

Tratlo wußte es noch nicht, aber er erinnerte sich, daß diese Wachtschiffe in großer Zahl im benachbarten Andro-Alpha-Nebel patrouillierten, um die Kämpfe zwischen den aufständischen Maahkvölkern und den leibeigenen Verbänden der Meister der Insel zu beobachten. Oberst Alurin nickte in Richtung eines hageren Mannes, der in offensichtlicher Nervosität an der Spange seines Gürtels nestelte.

„Das ist Major Duncan“, stellte Alurin vor. „Er wird Ihnen am besten berichten, was geschehen ist.“

Man sah Duncan an, daß er in letzter Zeit weniger geschlafen hatte, als gut für ihn war. An den unnatürlich glänzenden Augen des Offiziers erkannte Tratlo, daß Duncan Aufputschmittel zu sich genommen hatte. Er beneidete die Kommandanten der Überwachungskreuzer nicht, deren gefährvolle Einsätze sie immer wieder dicht an die Fronten der gegnerischen Raumflotten heranführten, Duncan

schluckte heftig und sah vor sich auf den Boden.

„Der Krieg innerhalb des Alpha-Nebels ist vorbei“, begann der Major ohne Umschweife. „Es ist den revoltierenden Maahks gelungen, die Hilfsvölker der Meister der Insel zu schlagen.“ Duncan sah plötzlich auf. „Die Rebellen haben den aus drei blauen Riesen Sonnen bestehenden Großtransmitter innerhalb des Sternennebels vernichtet, so, daß kein Nachschub für die Verteidiger eintrifft. Der von den leibeigenen Maahks bevölkerte Justierungsplanet wurde in eine Sonne verwandelt. Alpha-Zentra existiert nicht mehr.“

„Damit haben die Maahks gründlich dafür gesorgt, daß die Meister der Insel keine weiteren Hilfsvölker einschleusen können“, fügte Alurin hinzu.

Duncan schüttelte den Kopf, als müßte er eine unangenehme Erinnerung vertreiben.

„Es ist unvorstellbar“, sagte er. „Andro-Alpha gleicht einem Heerlager. Milliarden kampfkraftiger Maahks konzentrieren sich dort.“

Tratlo blickte von Alurin zu Duncan. Er hätte nie geglaubt, daß die Aufständischen siegen würden. Durch die Vernichtung Alpha-Zentras hatten sie unverhofft das Übergewicht erhalten. Arl Tratlo glaubte zu wissen, was nun bevorstand, und Oberst Alurin sprach wenige Augenblicke später das aus, was der Dreitäter vermutete.

„Eine Großoffensive der Maahkvölker gegen den Andromedanebel scheint unmittelbar bevorzustehen“, sagte Alurin. „Die Flottenkonzentrationen ungeheuren Ausmaßes, die Duncan geschildert hat, lassen keine andere Möglichkeit offen. Die Maahks haben inzwischen so hervorragende Triebwerke entwickelt, daß sie die einhundertfünfzigtausend Lichtjahre zum Andromedanebel ohne Schwierigkeiten überbrücken können und trotzdem noch genügend Kapazität besitzen, um weit innerhalb dieser Galaxis zu operieren.“

„Ein Rachefeldzug der Maahks gegen ihre ehemaligen Bezwinger steht bevor“, bekräftigte Duncan. „Die geheimnisvollen Herren Andromedas werden alles aufbieten müssen, um diese Invasion zurückzuschlagen.“

„Diese Entwicklung geschah unerwartet schnell“, sagte Oberst Hesse Alurin. „Die Nachricht ist für unsere heimliche Offensive innerhalb Andromedas von großer Bedeutung. Wir können es nicht riskieren, Perry Rhodan über Hyperfunk davon zu unterrichten, weil wir einmal nicht wissen, ob sich die CREST noch auf ihrem geplanten Kurs befindet und außerdem die Gefahr einer Entdeckung zu groß ist.“

Unverhofft richteten sich Alurins Blicke direkt auf Arl Tratlo. „Trotzdem bin ich entschlossen, Rhodan und Atlan von den Ereignissen berichten zu lassen. Ich halte die Geschehnisse für wichtig genug, um der CREST eine Korvette nachzuschicken, deren

Besatzung einzig und allein den Auftrag erhalten wird, Rhodan zu unterrichten.“

Captain Tratlo hob abwartend den Kopf. Er wußte, daß er als Chef des Korvettengeschwaders der IMPERATOR den geplanten Einsatz fliegen würde.

„Sie, Captain Tratlo, werden diese Expedition leiten“, sagte Alurin. „An Bord Ihrer Korvette werden sich außerdem einundzwanzig Mann aufhalten, so, daß die normale Besatzungsstärke erreicht ist. Eines der Besatzungsmitglieder wird ein Paddler sein, der Sie während des Fluges beraten kann.“

Für Arl Tratlo kam das alles so überraschend, daß ihm keine passende Entgegnung einfiel. Der Gedanke, in die verbotene Zone des Andromedanebels einzufliegen, löste gleichzeitig Spannung und Unbehagen in ihm aus. Er war über das Alter hinaus, daß er solche Aufträge mit Begeisterung übernommen hätte. Er wußte, daß während dieses Fluges das Leben der Besatzung auf dem Spiel stehen würde.

„Treffen Sie alle Vorkehrungen“, ordnete Alurin an. „Weitere Einzelheiten erfahren Sie später. Von Major Duncan werden Sie Bildmaterial und Funkaufzeichnungen erhalten, aus denen genau hervorgeht, was in Andro-Alpha geschah.“

„Ja, Sir“, brachte Tratlo hervor. „Noch etwas“, sagte Alurin beiläufig. „Stellvertretender Kommandant an Bord der Korvette wird Leutnant Baroon sein.“

Tratlo, der sich bereits umgewandt hatte, blieb abrupt stehen. Alurin lächelte unergründlich. „Das wäre alles, Captain“, sagte er rasch.

Tratlos Gesicht rötete sich. Er schaute zu Baroon hinüber, der ihn unfreundlich betrachtete. Offenbar hielt der Genius von Reyan ebenso wenig von einer gemeinsamen Ausführung des Auftrages wie Tratlo selbst.

Der Meredier mußte sich zum Schweigen zwingen. Er wußte, daß er sich als Offizier unmöglich machte, wenn er die Zusammenarbeit mit Baroon ablehnte, der immerhin als fähiger Mann galt.

Er war fast sicher, daß Alurin ihm Baroon absichtlich zugeteilt hatte.

Aber wer, so fragte er sich, hatte dein Obersten von seiner Abneigung gegen diesen Mann berichtet?

*

Neben den Schleuseneingang hatte jemand ein Plakat geklebt, auf dessen gelber Grundfläche ein schwarzes, tränenförmiges Gebilde zu sehen war. Unterhalb der Träne stand in knallroten Lettern das Wort FANTASIA.

Captain Arl Tratlo blieb stehen und blickte fassungslos auf die Zeichnung. „Sergeant Slate!“

brüllte er. Es dauerte einige Minuten, bis innerhalb der Schleuse eine untersetzte Gestalt auftauchte und hastig salutierte. „Sir?“ rief Kalim Slate. „Was hat das zu bedeuten?“ erkundigte sich Tratlo drohend. „Wer von unserer Besatzung ist der irrigen Ansicht, er könnte mit mir seine Faxen machen?“

„Entschuldigen Sie, Sir“, stammelte Slate begriffsstutzig. „Wovon sprechen Sie?“

Einer von Tratlos muskulösen Armen zuckte nach oben; sein Zeigefinger wies genau auf das Plakat.

„Ach das“ sagte Slate gedehnt. „Das stammt von Leutnant Baroon.“

„Entfernen Sie es“, befahl Tratlo mit einer Stimme, aus der die letzte Spur von Freundlichkeit gewichen war.

Slate zog sich vorsichtig in die Schleusenkammer zurück. „Ich glaube nicht, daß Leutnant Baroon beabsichtigte, Sie zu verletzen, Sir“, sagte er. „Leutnant Baroon war lediglich der Ansicht, daß unsere Korvette außer ihrer Bezeichnung, KI-Dreiunddreißig, auch einen Eigennamen besitzen sollte. Er meinte, dieses Emblem würde den Namen ausreichend symbolisieren.“

Mit neuem Interesse betrachtete Tratlo die Zeichnung, ohne, daß seine Gesichtszüge weicher wurden.

„Wofür halten Sie dieses Ding, Sergeant?“ fragte Tratlo und deutete auf das tränenförmige Gebilde.

„Hm“, machte Slate nachdenklich. „Es sieht einer Essiggurke ähnlich, schätze ich.“

„So?“ dröhnte Tratlo. „Und Sie glauben wirklich, daß ich mit einem Essiggurkenemblem quer durch den Andromedanebel fliege?“

„Nein, Sir“, sagte Slate. Tratlo machte eine einladende Geste in Richtung des Plakates. „Also!“ rief er.

Slate seufzte und riß die Zeichnung herunter.

„Ist Batins bereits an Bord?“ erkundigte sich Tratlo.

„Vor wenigen Minuten eingetroffen, Sir“, erwiderte Slate eifrig, der froh war, daß er nicht mehr über Baroon sprechen mußte. „Der Paddler ist noch ein ziemlich junger Mann, Sir.“

„Oberst Alurin sagte mir, daß er ein fähiger Kosmonaut sei, der mit den Verhältnissen innerhalb des Andromedanebels vertraut ist.“

Mit diesen Worten verschwand Tratlo in der Schleusenkammer. Der Captain war ein Mann, der viel vom persönlichen Kontakt zwischen Offizieren und Mannschaften hielt. Aus einem guten Verhältnis, so lautete seine Theorie, mußte mit der Zeit eine erfolgreiche Zusammenarbeit erwachsen. Er beschloß deshalb, zunächst einmal die Mannschaftsräume aufzusuchen, bevor er sich in seine Kabine und in die Zentrale begab.

Als er an der Mannschaftsmesse vorbeikam, fand

er die Tür offenstehen.

Er trat ein und erblickte Sergeant Vern Horun, der die Namen der Besatzungsmitglieder in drei Reihen untereinander auf eine an der Wand aufgehängte Tafel schrieb.

„Führen Sie eine Anwesenheitsliste?“ erkundigte sich Tratlo humorvoll.

Horun lächelte, „Natürlich nicht, Sir. Ich teile lediglich die Mannschaften ein.“ Tratlos Lächeln gefror, „Sie teilen was?“ knurrte er. „Leutnant Baroon hat ausgerechnet, daß wir mindestens zehn Tage unterwegs sein werden, bevor wir Kontakt mit der CREST aufnehmen können“, sagte Sergeant Vern Horun eifrig. „Er hat deshalb angeregt, daß die Besatzung ein Quiz-Turnier austrägt. Die siegreiche Mannschaft wird unter sich den Gewinner des von Leutnant Baroon gestifteten Preises ermitteln.“

Tratlo trat näher an die Tafel heran und sah seinen Namen an der Spitze der ersten Reihe stehen.

„Sie sind natürlich Mannschaftsführer, Sir“, sagte Horun.

„Wie schön!“ brüllte Tratlo und ergriff einen neben der Tafel liegenden Lappen. Er wischte seinen Namen aus.

„Setzen Sie Batins an meine Stelle“, forderte er Horun auf.

„Sie haben den Preis noch nicht gesehen“, sagte Horun enttäuscht und wickelte behutsam ein Stück Leinen aus einem Papier. Das Leinenstück war mit einem Farbgemisch beschmiert. Horun glättete es mit den Händen und betrachtete es voll offensichtlicher Verzückung. „Wie finden Sie es, Sir?“

„Abscheulich!“ entschied Tratlo. „Ich werde verhindern, daß innerhalb eines von mir befehligten Schiffes jemals ein solches Machwerk aufgehängt wird.“

Mit dem sicheren Gefühl, Horun enttäuscht zu haben, verließ er die Mannschaftsmesse. Am Eingang blieb er noch einmal stehen. „Wo ist er?“ erkundigte er sich. „Wer, Sir?“ fragte Horun verwirrt. „Baroon, natürlich!“

„In der Zentrale, Sir.“ Tratlo entschloß sich, die Kabinen der Besatzungsmitglieder zu ignorieren und den Kommandoraum aufzusuchen, bevor Leutnant Baroon auch dort sein Unwesen treiben konnte.

Tratlo wußte, daß es zu den Pflichten des Stellvertretenden Offiziers gehörte, sich um Mannschaftsangelegenheiten zu kümmern. Deshalb durfte er Baroon keinen Vorwurf machen. Der Leutnant hatte seine Kompetenzen nicht überschritten.

Als Arl Tratlo die Zentrale betrat, fand er Baroon und den Paddler Batins in eine angeregte Unterhaltung vertieft. Der Leutnant verstummte sofort und lehnte sich in seinen Sitz zurück.

„Machen Sie nur weiter“, forderte ihn Tratlo bissig auf.

„Ich sprach gerade mit Ingenieur Batins über den Kurs, den die FANTASIA einschlagen wird, Captain“, sagte Baroon.

Als der Name FANTASIA fiel, zuckte Tratlo unwillkürlich zusammen.

„Der Kurs der KI-Dreiunddreißig liegt bereits fest, Leutnant“, betonte Tratlo. „Wir fliegen praktisch die gleiche Strecke, die auch von der CREST zurückgelegt wurde.“

Wenn der junge kosmische Ingenieur etwas von der Feindseligkeit zwischen diesen beiden Männern spürte, dann ließ er sich nichts anmerken.

„Ich hoffe, daß ich Ihnen behilflich sein kann“, sagte er freundlich. „Es ist mir ein Vergnügen, Sie in Bezirke begleiten zu können, die aus der Nähe zu beobachten ich bisher nicht den Vorzug hatte.“

Er spricht genauso geschwollen wie Baroon, dachte Tratlo ärgerlich.

Als er den Kommandositz eingenommen hatte, wandte er sich abermals an den Ersten Offizier der Korvette.

„Haben Sie sich um die Ausrüstung gekümmert, Leutnant?“

„Es wurde alles an Bord gebracht. Für jedes Besatzungsmitglied wurde vorsorglich eine komplette Kampfausrüstung eingeladen. Außerdem führen wir tragbare Hyperfunkgeräte und schwere Handfeuerwaffen bei uns.“

„Gut“, anerkannte Tratlo widerstrebend. Wenigstens kümmerte sich Kaarn Baroon nicht nur um seine Gemälde.

Die KI-33 gehört zu den weit verbesserten ehemaligen Kaulquappen. Wie die vorausgegangenen Modelle dieses Typs besaßen auch die Korvetten Kugelform und durchmaßten sechzig Meter. In der oberen Polkuppel der KI-33 war eine überschwere Transformkanone eingebaut.

Tratlo wußte, daß er nicht nur ein ungemein schnelles und wendiges, sondern auch kampfstarkes Schiff befehligte.

Die Besatzung der KI-33 bestand aus erfahrenen Männern. Tratlo mußte sogar dem Genius von Reyan eine gewisse Erfahrung zubilligen. Über den Paddler Batins wußte er nicht viel, doch Tratlo bezweifelte nicht, daß der kosmische Ingenieur ebenso zuverlässig war wie jedes andere Mitglied der Korvettenbesatzung.

Ron Moseley, der Funker, betrat die Zentrale. Moseley gehörte zu den ältesten Besatzungsmitgliedern der IMPERATOR. An Bord der Korvette würde er der älteste Mann sein. Er war auf Perm geboren, einer ungastlichen Wüstenwelt, auf der die Kolonisten um jeden Fußbreit Boden gegen die menschenfeindliche Natur kämpften

mußten. Wie alle Permer war auch Moseley groß und hager.

Tratlo blickte auf die Uhr. Es war noch eine Stunde bis zum Start.

Batins und Kaarn Baroon unterhielten sich noch. Moseley hatte sich in die Funkkabine zurückgezogen. In wenigen Augenblicken würde die Überprüfung aller Maschinen- und Kontrollanlagen beginnen.

Tratlo wußte, daß er mit Baroon zusammenarbeiten mußte. Er konnte den Ersten Offizier der KI-33 nicht ignorieren. Das hätte auf die Besatzung einen schlechten Eindruck gemacht. Es genügte, wenn die Sergeanten Slate und Horun über die Spannung zwischen den beiden Offizieren informiert waren.

Tratlo erinnerte sich, daß Rhodan beabsichtigt hatte, mit der CREST III geradlinig in die verbotene Zone hineinzufiegen. Diese gedachte Linie verband die Station KA-preiswert mit dem angenommenen Zentrumskeim.

Der Captain war sich der Tatsache bewußt, wie nichtssagend im Grunde genommen dieser Hinweis war, denn das Ultraschachtschiff würde sich im dichtesten Sternengewimmel bewegen. Es würde schwierig sein, die CREST III überhaupt zu finden.

Tratlo beugte sich vor und schaltete die Hauptaggregate ein, um die normale Energieversorgung der KI-33 zu aktivieren. Wenige Augenblicke später forderte er die Mannschaft über Interkom auf, die Plätze einzunehmen. Der Start und der größte Teil des Fluges waren für die Raumfahrer nur Routine. Das konnte sich allerdings in der Warnzone schnell ändern.

Trotz aller technischer Perfektion blieb die Korvette ein verwundbares Raumschiff, das vollkommen auf sich allein gestellt sein würde.

*

Die beiden ersten Tage des Fluges verliefen ereignislos. Am dritten Tag jedoch geschah etwas, was Arl Tratlös Temperament zum Überkochen brachte. Es begann damit, daß sich innerhalb der Zentrale ein übler Geruch ausbreitete.

Captain Tratlo, der Leutnant Baroon vor drei Stunden abgelöst hatte, rümpfte die Nase und blickte zu Sergeant Borkmann hinüber, der mit ihm die Routinearbeiten im Kontrollstand verrichtete. Die KI-33 schoß mit zigfacher Lichtgeschwindigkeit durch den Halbraum.

Borkmann bemerkte Tratlös Blick und deutete ihn sofort richtig.

„Es stinkt, Sir“, bemerkte er trocken.

„Allerdings“, stimmte Tratlo zu. Jens Borkmann war ein Faun-Geborener, obwohl er wie ein Terraner aussah. Neben Tratlo und Baroon gehörte er zu den

Männern, die eine Korvette ohne fremde Hilfe manövrieren konnten. Borkmann war noch sehr jung, Tratlo hielt ihn für überaus fähig.

Tratlo wandte sich im Pilotensitz um und stellte fest, daß der Haupteingang der Zentrale geöffnet war. Er sah, daß Navigator Wilcock und der Paddler Batins über den Kartentisch gebeugt waren.

„Wilcock! Stellen Sie fest, ob dieser unerträgliche Gestank von draußen kommt“, ordnete Tratlo an.

Wilcock hob den Kopf, schnüffelte in zwei Richtungen und begab sich zum Eingang. Tratlo sah, wie der Navigator den Kopf in den Gang hinausstreckte.

„Ja, Sir!“ rief er. „Draußen riecht es noch stärker.“

„Man könnte glauben, es sei der Geruch verschmorter Isolation“, sagte Captain Tratlo argwöhnisch.

Borkmann roch angestrengt und schüttelte den Kopf. „Riecht wie angebranntes Gemüse, Sir“, stellte er fest.

„Wer hat heute Küchendienst?“ erkundigte sich Tratlo.

„Veroni, Sir“, sagte Borkmann. „Ich glaube jedoch nicht, daß er uns mehr zu bieten hat als Konzentrate und Konserven.“

„Stellen Sie fest, woher dieser Geruch kommt“, befahl Tratlo. Bevor der Sergeant sich erheben konnte, änderte er seine Meinung. „Nein! Warten Sie. Ich werde mich darum kümmern.“

Tratlo verließ seinen Platz und ging am Kartentisch vorbei. Batins lächelte ihm freundlich zu. Die Höflichkeit des Paddlers begann Tratlo auf die Nerven zu gehen. Man brauchte Batins nur anzublicken, und er begann albern zu grinsen oder gab irgendwelche Komplimente von sich. Tratlo beeilte sich, auf den Gang hinauszukommen.

Wie Wilcock bereits festgestellt hatte, war der Gestank auf dem Gang stärker. Arl Tratlo begab sich zum Antigravschacht und ließ sich zum Deck gleiten, wo die Mannschaftsräume lagen.

Als er den Schacht verließ, stieß er mit Korporal Ellis Weingarth zusammen. Weingarth hielt seine Nase mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand zusammengepreßt.

„Entschuldigen Sie, Sir“, sagte er mit nasaler Stimme. „Aber ich kippe aus den Latschen, wenn ich noch eine Minute länger hierbleiben muß.“

Bevor der entgeisterte Tratlo den Korporal ob seiner burschikosen Ausdrucksweise maßregeln konnte, hatte sich dieser in den Antigravschacht geschwungen und schwebte davon..

Tratlo knurrte wütend und folgte den abstoßenden Duftwolken, die ihn direkt zur Mannschaftsmesse führten.

Als Tratlo eintrat, entdeckte er Peyt Veroni, der mit verklärtem Gesichtsausdruck Plastikschrillen auf

den einzelnen Tischen verteilte. Innerhalb der Messe stank es so fürchterlich, daß es Tratlo fast den Atem verschlug. Captain Tratlo straffte sich. „Veroni!“ stieß er hervor. „Können Sie mir verraten, was Sie da zusammenbrauen?“

„Ach, Sie sind's, Sir“, begrüßte ihn Veroni mit heiterer Miene. „Ich wollte Ihnen bereits eine Kostprobe reservieren.“

„Sie meinen, Sie wollen eine Mahlzeit dieser stinkenden Brühe, oder was immer es ist, für mich aufheben?“ erkundigte sich Tratlo entsetzt.

„Ich koche die Vergotten nach einem Originalrezept von Leutnant Baroon“, erklärte Veroni.

„Baroon?“ wiederholte Tratlo. „Was, zum Teufel, sind Vergotten?“

„Sie wissen nicht, was Vergotten sind?“ entrüstete sich Peyt Veroni, als könnte er nicht fassen, daß es noch Menschen gab, die niemals von diesem auserlesenen Leckerbissen gehört hatten.

Inzwischen hatte sich Arl Tratlo der Ausgabetheke der kleinen Kombüse so weit genähert, daß er durch den Schalter in den Innenraum blicken konnte. Hastig zog er den Kopf zurück, als er sah, wie aus einem größeren Topf grünfarbene Dampfwolken aufstiegen.

Tratlo hörte Veroni sagen: „Leutnant Baroon ist der Ansicht, daß selbst die einfachste Mahlzeit ein kleines Kunstwerk sein muß. Kochen, so sagte er, ist eine der höchsten Künste, die ein Mensch erlernen kann. So, wie zu einem guten Gemälde die richtigen Farben gehören, so gehört zu einem schmackhaften Essen ein auserlesenes Sortiment köstlicher Gewürze.“ Veronis Stimme wurde verträumt, „Ein richtiger Koch wird vor seinen Töpfen zu einem unvergleichlichen Dirigenten, der ...“

„Ruhe!“ brüllte Tratlo. Er stampfte mit einem Fuß auf, daß die Schüsseln und Teller auf den Tischen klirrten.

„Sie sind nicht in der Lage, eine Tasse Kaffee zu kochen“, sagte Tratlo wütend. „Bereiten Sie für die Mannschaft sofort eine richtige Mahlzeit.“

„Und die Vergotten?“ fragte Veroni untröstlich.

„Füllen Sie sie in eine größere Schüssel und schicken Sie sie auf Leutnant Baroons Kabine. Ich bin sicher, daß der Leutnant das Ergebnis seiner Ratschläge zu schätzen weiß.“ Tratlo wandte sich zum Gehen. „Und schließen Sie die Tür hinter mir, Veroni“, sagte er abschließend.

„Ich möchte vermeiden, daß die Hälfte der Besatzung erstickt.“

*

Am sechsten Tag ihres Fluges war Arl Tratlo sicher, daß er seine Differenzen mit Kaarn Baroon vor der Mannschaft nicht verheimlichen konnte. Die

Geschichte mit den Vergotten hatte die Runde gemacht.

Tratlo saß nachdenklich im Pilotensitz und suchte nach einer Möglichkeit, wie er aus Baroon einen halbwegs vernünftigen Menschen machen konnte. Borkmann, der mit ihm zusammen Dienst hatte, unterbrach seine Gedanken und wies darauf hin, daß der Zeitpunkt wieder gekommen sei, da die KI-33 ihren Linearflug kurz unterbrechen mußte, damit Batins sich besser orientieren konnte.

„Sie haben recht, Borkmann“, stimmte Tratlo zu und schaltete das Mikrophon des Interkoms ein.

„Paddler Batins bitte in die Zentrale!“ rief er.

Zehn Minuten später tauchte Sergeant Vern Horun in der Zentrale auf. Es entging Tratlo nicht, daß der Sergeant einen verstörten Eindruck machte.

„Ich erinnere mich, nach Batins gerufen zu haben“, bemerkte der Captain. „Ist er verhindert, oder kommen Sie aus irgendeinem anderen Grund?“

„Er ist verhindert, Sir“, sagte Horun. „Er bittet Sie, ihn zu entschuldigen. Er wird kommen, sobald er kann.“

Vergebens überlegte Tratlo, was den Paddler davon abhalten konnte, in die Zentrale zu kommen.

„Was hält ihn auf?“ fragte Tratlo den Sergeanten.

Horun vermied es, den Captain direkt anzublicken. „Er sitzt Modell“, sagte er. Tratlo schien in seinem Sitz um einige Zentimeter kleiner zu werden, dann hieb er mit einer Faust auf die Armlehne, daß es krachte.

„Baroon?“ heulte er auf. „Hat er keine anderen Gedanken im Kopf, als den Paddler zu porträtieren?“

„Er porträtiert ihn nicht, er modelliert ihn“, verbesserte ihn Horun,

„Was?“ schrie Tratlo. Er sprang auf und stürmte aus der Zentrale. Mit ratlosem Gesichtsausdruck sah ihm Horun nach. Arl Tratlo erreichte in Rekordzeit die Mannschaftsmesse und riß die Tür auf. Seine schlimmsten Erwartungen wurden von dem Bild übertroffen, das sich seinen Augen bot.

Paddler Batins hockte wie versteinert auf einer Tischkante und blickte gegen die Decke. Fünf Meter von ihm entfernt machte sich Leutnant Kaarn Baroon an einem Batzen weichen Materials zu schaffen.

Baroons dürre Finger ließen von der Knetmasse ab. Er streckte seine Hände von sich, als befürchtete er, den Kittel zu beschmutzen, den er trug. Tratlo bekam jetzt Gelegenheit, das angefangene Kunstwerk zu betrachten. Nichts daran erinnerte auch nur entfernt an Batins.

„Hallo, Captain!“ rief Baroon. „Es freut mich, daß Sie an meiner Arbeit Interesse zeigen.“

Tratlo lief rot an und näherte sich der Knetmasse, um sie aus kürzerer Entfernung erneut zu inspizieren. Je näher er jedoch kam, desto haltloser erschien ihm Vern Horuns Behauptung, daß Baroon den Paddler

modelliere.

„Was soll das sein?“ erkundigte sich Tratlo und deutete auf Baroons Arbeitsmaterial.

„Das sehen Sie doch“, knurrte Baroon. „Ich modelliere Batins Kopf.“

„Ha!“ machte Tratlo. „Das soll Batins Kopf sein? Es sieht aus wie eine Riesenkartoffel.“

Baroon zuckte zusammen und begann vor Zorn zu zittern.

„Es ist eine moderne Darstellung“, sagte er. „Man muß etwas von Kunst verstehen, wenn man die Qualität dieser Arbeit beurteilen will.“

Tratlo ergriff Batins Kopf und schmetterte ihn mit solcher Heftigkeit auf den Tisch, daß er auf einer Seite ganz flach wurde.

„Ich verstehe nichts von Kunst“, schrie er. „Aber ich weiß, daß Batins Ihnen für dieses Ding nicht Modell sitzen muß.“

„Sie haben kein Recht, sich um meine Privatangelegenheiten zu kümmern“, krächzte der Genius von Reyan. „In meinen dienstfreien Stunden kann ich tausend Paddlerköpfe modellieren, wenn ich das Bedürfnis dazu verspüre.“

In einer alptraumhaften Vision sah Captain Arl Tratlo in jeder Kabine einen von Baroon angefertigten Paddlerkopf auf dem Tisch stehen.

„Kommen Sie!“ befahl er Batins. „Die Korvette muß ihren Normalflug unterbrechen, damit wir uns neu orientieren können. Dazu werden Sie benötigt.“ Batins lächelte freundlich und kletterte vom Tisch.

„Es tut mir leid, daß Ihre künstlerischen Bemühungen ein solches Ende fanden“, sagte er zu Baroon. „Mir auch“, knurrte der Leutnant. Von Batins begleitet, verließ Arl Tratlo die Mannschaftsmesse.

*

Am achten Tag ihres Fluges war Captain Arl Tratlo endgültig davon überzeugt, daß auch der letzte Mann an Bord von seinem schlechten Verhältnis zu Kaarn Baroon wußte. Die beiden Offiziere sprachen nur das Notwendigste miteinander. Tratlo verrichtete eine Arbeit lieber selbst, bevor er Baroon deshalb ansprach.

Inzwischen hatten sie den Linearflug viermal unterbrochen, um sich neu zu orientieren. In spätestens zwei Tagen würden sie die äußerste Zone des verbotenen Gebietes erreicht haben.

Tratlo hätte gern gewußt, wie die Mannschaft über seine Differenzen mit dem Ersten Offizier der KI-33 dachte. Er spürte, daß die Besatzungsmitglieder ihn nach wie vor respektierten, aber er wurde das Gefühl nicht mehr los, daß sie sich hinter seinem Rücken verständnisinnig zulächelten. Aber das taten sie auch hinter Baroons Rücken.

Tratlo fand seine Theorie bestätigt, daß ein Streit zwischen Offizieren stets von den Mannschaften ausgenutzt wurde. Er spielte mit dem Gedanken, eine Aussprache mit Baroon herbeizuführen, doch die Furcht, daß dies von dem Reyaner als feiger Rückzug gewertet werden könnte, hielt ihn davor zurück.

So kam es, daß auch am achten Tag die Ablösung zwischen den beiden Offizieren fast wortlos verlief. Leutnant Kaarn Baroon erschien in der Zentrale.

Tratlo erhob sich von seinem Sitz. „Übernehmen Sie. Es ist alles in Ordnung.“

„Gut, Captain“, sagte Baroon knapp und ließ sich in den Sitz sinken.

Mit steifen Schritten verließ Tratlo den Kommandoraum. Er hatte vor, sich in seine Kabine zu begeben, um ein paar Stunden zu schlafen. Im Seitengang, der zu den Offizierskabinen führte, stieß er auf Korporal Ellis Weingarth. Der Korporal wandte ihm den Rücken zu. Tratlo erinnerte sich, daß ihm Weingarth aus dem Weg ging, seitdem er vor Veronis Küchendüften geflohen war.

„Korporal!“ schnarrte Tratlo. Weingarth fuhr zusammen und wandte sich langsam um. Wie die Sergeanten Horun und Slate war er ein Purthag-Geborener.

„Ich wußte bisher nicht, daß Sie auch zur Besatzung gehören“, sagte Tratlo freundlich.

Weingarth blickte ihn verblüfft an. „Doch, doch“, versicherte er hastig. „Ich war von Anfang an dabei, Sir.“

Tratlos Stimme hob sich. „Dann waren Sie also doch der Mann, mit dem ich vor fünf Tagen vor dem Antigravschacht zusammengetroffen bin.“

„Ja, Sir“, gestand Weingarth. „Sie werden ...“, setzte Tratlo an. Seine nachfolgenden Worte wurden vom Schreien der Alarmanlagen übertönt. Der Meredier ließ Ellis stehen und stürmte in Richtung zur Zentrale davon.

Als er den Kommandoraum betrat, wurden seine schlimmen Befürchtungen nicht bestätigt. Keiner der Männer verhielt sich so, als bestünde eine Gefahr für die Korvette. Auch Leutnant Kaarn Baroon saß eher lässig als wachsam im Kommandositz. Inzwischen waren die Alarmanlagen verstummt.

Arl Tratlo ging geradewegs zum Kontrollstand und richtete seine Blicke auf die Hyperortungsgeräte. Nichts deutete darauf hin, daß sich ein fremdes Raumschiff der KI-33 näherte.

Baroon wandte sich um und blickte demonstrativ zur Uhr.

„Ich habe Sie erst vor wenigen Minuten abgelöst, Sir“, sagte er.

Auf Tratlös Stirn erschienen bedrohliche Falten.

„Das brauchen Sie mir nicht zu erklären!“ schrie er den Reyaner an.

„Sagen Sie mir nur, warum Sie die

Alarmvorrichtungen betätigt haben?“

„Es handelte sich um den üblichen Probealarm, Captain“, entgegnete Baroon ruhig.

Tratlos Augen traten ein Stück hervor. Er schnappte verzweifelt nach Luft, bevor er irgend etwas sagen konnte.

„Probealarm?“ wiederholte er mit sich überschlagender Stimme. „Ausgerechnet jetzt?“

Mit stoischem Gleichmut zog der Genius von Reyan ein zusammengefaltetes Formular aus einem Einsteckschlitz unterhalb des Sitzes.

„Das ist die Bedienungsanleitung der Alarmvorrichtungen, Captain“, sagte er. „Unter Punkt sieben können Sie nachlesen, daß die Anlage spätestens alle drei Monate überprüft werden muß. Am Datumstempel können Sie leicht feststellen, daß die letzte Hauptkontrolle vor genau drei Monaten stattfand. Ich habe also lediglich meine Pflicht getan.“

Tratlo schluckte die heftige Entgegnung hinunter, mit der er Baroon seine Meinung über Bedienungsanleitungen aller Art mitzuteilen beabsichtigte. Er wußte genau, daß er keine Handhabe gegen den Leutnant besaß. Es war ihm klar, daß der Probealarm Baroons Rache für Batins zerstörten Kopf war.

Tratlo bedauerte jetzt, daß er seine Stimme so erhoben hatte, denn die in der Zentrale anwesenden Männer hatten dadurch seine Niederlage miterlebt.

„Wenn Sie wieder irgend etwas ausprobieren, Leutnant, unterrichten Sie bitte zuvor den Kommandanten“, sagte er und verließ die Zentrale.

*

Am zehnten Tag ihres Fluges hatte die KI-33 fast vierzigtausend Lichtjahre zurückgelegt. Tratlo war sich darüber im klaren, daß sie ohne Batins Hilfe weitaus länger gebraucht hätten. Der Andromedanebel war von den Paddlern bereits in exakter Form katalogisiert worden, so, daß es nur einiger Umrechnungen durch die Positroniken der KI-33 bedurfte, um den richtigen Kurs schnell zu finden.

„Über die verbotene Zentrumszone kann ich Ihnen leider nicht viel sagen“, erklärte Batins dem Captain, als sie sich ihrem Ziel näherten. „Kein raumfahrendes Volk des Andromedanebels darf ohne Spezialerlaubnis in diese Sperrzone einfliegen.“

Tratlo blickte auf das vor ihm liegende Kartenmaterial, das weitgehend den kosmischen Ingenieuren entliehen war.

„Da wir eine solche Erlaubnis sicher nicht erhalten werden, fliegen wir ohne sie in die Warnzone ein“, sagte er.

Batins sagte: „Ich habe Ihnen bereits von den

Tefrodern berichtet. Dieses Volk besiedelt sämtliche Sternensysteme, die innerhalb des fünfhundert Lichtjahre durchmessenden Warnsektors vor dem eigentlichen Zentrum liegen.“ Der Paddler deutete auf ein rotumrandetes Gebiet auf einer der Karten. „Optisch betrachtet, umschließen die von den Tefrodern beherrschten Sonnensysteme und Stützpunktwelten schalenförmig den gesamten inneren Zentrums Kern.“

„Sie haben uns wahre Wunderdinge von den Tefrodern erzählt“, sagte Arl Tratlo.

„Diese Völker fungieren als Sektorenwächter“, sagte Batins eindringlich. „Sie schlagen schnell und unerbittlich zu, wenn es jemand wagt, in die Warnzone einzudringen, um den Versuch zu unternehmen, den Zentrums Kern zu erreichen.“

„Wie sehen diese unbesiegbaren Helden denn aus?“ erkundigte sich Sergeant Borkmann spöttisch. Batins blickte von den Karten auf. „Wie Terraner“, erwiderte er. „Das soll wohl ein Witz sein?“ knurrte Captain Tratlo. „Die Tefroder sind vielleicht humanoid, aber sie unterscheiden sich wahrscheinlich wesentlich von echten Terranern.“

„Nein“, beharrte Batins nachdrücklich. „Vielleicht haben Sie irgendwann einmal Gelegenheit, Tefrod, den Hauptplaneten der Tefroder, zu besuchen. Dann werden Sie sich von der Wahrheit meiner Angaben überzeugen können.“

Tratlo spürte, daß der Paddler über seinen Unglauben verstimmt war, und wechselte rasch das Thema.

„Woran werden wir erkennen, daß wir in die von den Tefrodern beherrschte Warnzone einfliegen?“ fragte er.

„Die Tefroder überlassen nichts dem Zufall“, sagte Batins. „Wir werden zunächst auf allen bekannten Hyperfrequenzen Pfeiftöne empfangen. Damit wollen die Tefroder neugierige Raumfahrer warnen. Fliegen wir weiter, werden wir die Warnsymbole der Tefroder auf den Bildschirmen empfangen können.“

„Bedeutet der Empfang dieser Signale gleichzeitig eine Entdeckung?“ wollte Leutnant Kaarn Baroon wissen.

Batins verneinte. „Mit diesem gut getarnten Schiff haben wir eine gute Chance, tief in die Warnzone einzudringen. Die meisten Raumfahrer werden durch die Signale unsicher und kehren um, zumal die Tefroder dafür gesorgt haben, daß die Geschichten von ihren Strafmaßnahmen überall im Andromedanebel bekannt wurden.“

„Glauben Sie, daß die Tefroder identisch sind mit den gefürchteten Meistern der Insel?“ fragte Tratlo.

„Es spricht einiges dafür“, entgegnete Batins. „Trotzdem tauchen immer wieder Zweifel auf. Wen bewachen die Tefroder, wenn nicht eine noch stärkere Macht? Es gilt als sicher, daß der

Zentrums Kern Andromedas nicht von den Völkern der Tefroder bewohnt wird. Also müssen sich dort andere Wesen aufhalten. Leider wissen wir über den Mittelpunkt unserer Galaxis nichts, was uns irgendwelche Hinweise geben könnte.“

Tratlo schnippte mit den Fingern. „Nehmen wir an, die Meister der Insel hielten sich tatsächlich im Zentrums Kern auf, dann wären die Tefroder so etwas wie eine bevorzugte Leibwache, die vor allen anderen Hilfsvölkern rangiert.“

„Völlig richtig“, stimmte Batins zu. „Sie dürfen mir glauben, daß die Tefroder nicht ohne Grund für diese Aufgabe auserwählt wurden. Sie gelten als die gefährlichsten Kämpfer Andromedas. Außerdem scheinen sie das Problem einer zahlreichen Nachkommenschaft auf besondere Weise gelöst zu haben. Die Zahl ihrer Raumschiffbesatzungen scheint unerschöpflich zu sein.“

Tratlo blickte Baroon an, der auf der anderen Seite des Tisches stand.

Der Reyaner erwiderte den Blick und fragte: „Was werden wir jetzt tun, Captain?“

Die CREST III, dessen War Arl Tratlo sicher, hielt sich innerhalb der Warnzone auf. Der ungefähre Kurs des Ultraschlachtschiffes war der Besatzung der KI-33 bekannt. Sie mußten mit der Korvette in die Warnzone eindringen, wenn sie mit Perry Rhodan Kontakt aufnehmen wollten.

„Wir fliegen weiter“, entschied Captain Tratlo.

Er hatte das Gefühl, daß er mit dem Genius von Reyan zum erstenmal seit ihrem Start von KA-preiswert einer Meinung war.

3.

Wie der Paddler vorausgesagt hatte, empfingen die Hypergeräte der KI-33 wenige Sekunden später Pfeiftöne. In jeder Sekunde wurden drei dieser Töne von den empfindlichen Geräten der Korvette registriert. Kurz darauf erschien mit jedem Pfeifton gleichzeitig auf den Bildschirmen der Hyperfunkgeräte ein blaßgelber Strich.

Tratlo wußte, daß die Unruhe, die er empfand, auch auf die Besatzung übergegriffen hatte. Selbst der höfliche Batins, den nichts aus der Ruhe bringen konnte, zeigte Anzeichen von Nervosität.

Je weiter die KI-33 in die Warnzone vorstieß, desto intensiver wurde die Farbgebung der auf den Bildschirmen sichtbaren Striche. Der anfänglich gelbe Farbton wich einem kräftigen Rot.

„Jetzt sind wir mitten drin“, stellte Sergeant Borkmann fest.

„Keineswegs“, entgegnete Batins. „Ich bezweifle, daß wir die Warnzone durchfliegen könnten, ohne entdeckt zu werden.“

In diesem Augenblick streckte Ron Moseley

seinen Kopf aus der kleinen Funkkabine.

„Hyperfunkwellen, Sir!“ rief er. „Jemand überschwemmt den Andromedanebel mit Signalen.“

Tratlo sprang auf, und Borkmann übernahm die Steuerkontrolle der KI-33.

„Kommen Sie, Batins!“ rief Tratlo dem Paddler zu. „Wir wollen uns darum kümmern.“

Batins löste sich vom Kartentisch. „Ich verstehe das nicht“, sagte er. „Diese Nachrichtenflut kann nichts mit den üblichen Warnsignalen zu tun haben.“

Wenige Augenblicke später fand Batins heraus, daß ein Teil der Funksignale in Tefroda, der Sprache der Tefroder, abgefaßt war.

„Es handelt sich um einen Kode“, sagte Batins. „Aber es steht fest, daß die Funkwellen einen Großalarm auslösen sollen.“

„Großalarm?“ echote Tratlo. „Sie glauben, daß man unser Eindringen bemerkt hat?“

„Keineswegs“, beruhigte ihn Batins. „Die Meister der Insel haben offenbar herausgefunden, daß eine Invasion der Maahks auf ihr ureigenstes Interessengebiet kurz bevorsteht. Nun alarmieren sie ihre Hilfsvölker.“

„Das ist durchaus möglich, Sir“, sagte Moseley. „Die Hyperwellen haben ihren Ursprung im Zentrum des Andromedanebels.“

„Ausgezeichnet!“ rief Tratlo aus. „Die Invasion wird also bald beginnen. Major Duncans Informationen treffen zu. Das bedeutet, daß die Meister der Insel und ihre stärksten Verbündeten, die Tefroder, soviel mit den Maahks zu tun haben, daß unsere heimlichen Manöver in diesem Gebiet vertuscht werden.“

„Die sich abzeichnende Situation ist tatsächlich von großem Vorteil für Sie“, sagte Batins.

„Moseley!“ wandte sich Captain Tratlo an den Funker. „Wir müssen dieses Hyperfunkchaos für unsere Zwecke ausnutzen. Setzen Sie sofort einen Kurzfunkspruch auf Flottenwelle an die CREST ab. Die Daten sind Ihnen bekannt. Jetzt haben wir die Möglichkeit, Rhodan von unserem Ausflug zu unterrichten.“

Der hagere Permer nickte und beugte sich über die Hyperfunkanlagen. Tratlo frohlockte. Alles verlief nach Wunsch. Wenn die Maahks mit ihren gewaltigen Flotten angriffen, hatten die Meister der Insel und die Tefroder wahrscheinlich mehr als genug zu tun. Zwei terranische Schiffe würden in dem zu erwartenden Durcheinander überhaupt nicht auffallen. Das bedeutete, daß man sich noch intensiver als bisher mit den Geheimnissen der verbrecherischen Beherrscher des Andromedanebels auseinandersetzen konnte. Ohne es zu wollen, wurden die Maahks zu indirekten Verbündeten des Solaren Imperiums.

Tratlo begab sich zum Kommandostand und befahl

Borkmann, den bisherigen Kurs beizubehalten. Schon Minuten später sprachen die Empfänger der Korvette an. Lordadmiral Atlan teilte Captain Arl Tratlo mit, daß es besser wäre, wenn der Korvettenkommandant seine Nachricht persönlich überbrachte. Tratlo erhielt den Befehl, eine grüne Doppelsonne tief innerhalb der Warnzone anzufliegen, die im Paddler-Katalog aufgeführt war.

Dort sollte die KI-33 von der CREST III an Bord genommen werden.

„Wir haben es geschafft“, sagte Tratlo, und man konnte die Enttäuschung aus seiner Stimme heraushören, daß er nicht auf eigene Faust weiterforschen durfte.

Am 16. März 2404 Erdzeit, näherten sich der im Paddler-Katalog mit der Nummer KA1-4465Erl-9238 bezeichneten grünen Doppelsonne zwei terranische Schiffe auf verschiedenen Kursen. Eines dieser Schiffe war die CREST III, das andere die Korvette KI-33.

Das Ziel der beiden Raumer war das gleiche, doch das Ultraschlachtschiff war weiter vom Treffpunkt entfernt als die Korvette Arl Tratlos.

*

Als die KI-33 aus der Halbraumzone glitt und in das normale Raum-Zeit-Kontinuum zurückkehrte, befand sie sich am inneren Rand der Warnzone, fast am Anfang des verbotenen Zentrums.

Voller Unbehagen machte der Paddler Tratlo darauf aufmerksam, daß die grüne Doppelsonne offensichtlich das letzte System war, das den kosmischen Ingenieuren zur Katalogisierung zugänglich gewesen war.

„Ich halte es für überaus riskant, sich hier aufzuhalten“, sagte er.

„Keine Spur von der CREST“, stellte Leutnant Baroon fest.

Tratlo überprüfte die Kontrollanzeigen. Die grüne Doppelsonne besaß einen etwa mondgroßen Planeten. Diese Welt war im Katalog der kosmischen Ingenieure nicht verzeichnet.

„Sehen Sie sich das an, Batins!“ forderte Arl Tratlo den Strukturläufer auf. „Was halten Sie davon?“

Batins beobachtete die Bildschirme der Raumortung. „Im allgemeinen kann man sich auf die Angaben meiner Vorfahren verlassen“, sagte er, „Natürlich ist es durchaus möglich, daß eine so kleine Welt den Vermessungsingenieuren entgangen ist. Vielleicht konnten sie die Katalogisierung dieses Systems nur unter größten Gefahren durchführen.“ Die KI-33 flog langsam auf die unbekannte Welt zu.

„Keine Atmosphäre!“ stellte Sergeant Borkmann fest. „Überall schroffe, hochragende Gebirge und

ausgedehnte Geröllebenen. Sieht nicht gerade einladend aus.“

Tratlo bedachte den Sergeanten mit einem schiefen Blick. Er vermutete, daß es noch Stunden dauern konnte, bis die CREST III am vereinbarten Treffpunkt erschien. Ursprünglich hatte der Dreitöter vorgehabt, sich mit der Korvette in den Ortungsschutz der Sonne A zurückzuziehen, um die Gefahr einer Entdeckung durch fremde Raumschiffe auszuschließen. Durch die Entdeckung des kleinen Planeten ergaben sich allerdings neue Perspektiven.

Arl Tratlo war ein unternehmungslustiger Mann. Die Nähe einer Welt, die zum Sternbereich der Tefroder gehörte, reizte ihn ungemein.

„Unser Auftrag lautet, Perry Rhodan die aus dem Alpha-Nebel eingetroffenen Nachrichten zu übermitteln“, drang Baroons Stimme in seine Gedanken, Tratlo errötete. Der Leutnant schien seine Gedanken erraten zu haben.

„Das ist eine altbekannte Tatsache, Leutnant“, gab Tratlo schroff zurück. „Niemand denkt daran, irgend etwas anderes zu tun.“

Ein Seitenblick zeigte ihm, daß Borkmann den Kopf senkte, um ein Lächeln zu unterdrücken.

„Natürlich“, schränkte Tratlo ein, „wäre es unter Umständen ungemein interessant, der neuentdeckten Welt, die in den Katalogen der Paddler nicht verzeichnet ist, einen kurzen Besuch abzustatten.“

Während Arl Tratlo darüber nachdachte, in welchem Umfang sich die von Oberst Heske Alurin erteilten Befehle interpretieren ließen, blieb die KI-33 auf dem Kurs, der sie näher an die Wüstenwelt heranführte.

Tratlo nagte heftig an seiner Unterlippe. Vermutlich hätte er der Versuchung nachgegeben, wenn sich Leutnant Kaarn Baroon nicht an Bord befunden hätte. Der Reyner konnte ihm unter Umständen Schwierigkeiten machen.

Alle anderen Besatzungsmitglieder hätten einer kurzen Landung auf dem unbekannten Planeten wahrscheinlich begeistert zugestimmt und das Manöver als willkommene Abwechslung nach einem langweiligen Flug betrachtet.

„Unsere Befehle sind eindeutig“, stellte Tratlo fest. „Borkmann, nehmen Sie Kurs auf die Sonne A.“

Die Enttäuschung des Faunesen war mindestens so groß wie die Tratlos.

Zur Überraschung des Kommandanten sagte Baroon: „Schade! Vielleicht hätten wir irgend etwas entdecken können.“

Dieser Heuchler! dachte der Dreitöter grimmig. Er hoffte, daß sich bald eine Gelegenheit ergeben würde, Baroon zu überlisten. Der Planet wurde allmählich kleiner, und die größere der beiden Sonnen nahm die Gesamtfläche der Beobachtungsschirme ein. Tratlo lehnte sich im Sitz

zurück und beobachtete, wie Borkmann mit sicheren Griffen das Schiff durch den Weltraum steuerte.

Da brach das Unheil über die KI-33 herein.

Es kam in Form eines mindestens 1000 Meter durchmessenden Kugelraumschiffes hinter der Sonne A hervorgerast. Die Geschwindigkeit, die dieser Raumer flog, brachte ihn innerhalb kürzester Zeit in die Nähe der Korvette.

Tratlo saß noch immer wie gelähmt im Sitz, als die KI-33 von einem Feuerhagel überschüttet wurde. Keines der Besatzungsmitglieder erhielt Gelegenheit, den HÜ-Schirm einzuschalten oder die eigenen Waffen zu betätigen.

Alles geschah seltsam lautlos, aber die Erschütterungen schleuderten Captain Arl Tratlo aus seinem Sitz. Im Fallen sah er, daß Jens Borkmann sich mit beiden Händen an der Steuerung festklammerte. Das Gesicht des Sergeanten zeigte ungläubiges Entsetzen. Die Plötzlichkeit des Angriffes hätte jede andere Besatzung ebenfalls überraschen müssen, dachte Tratlo, als er quer durch den Kommandoraum schlitterte und heftig gegen den Kartentisch prallte. Aber das war ein schwacher Trost. Viel zu spät setzte jetzt das Heulen der Alarmanlagen ein.

Tratlo zog sich am Kartentisch hoch. Die Beleuchtung flackerte.

„Triebwerke ausgefallen!“ schrie eine durchdringende Stimme.

Tratlo sah, daß er nicht allein den Halt verloren hatte. Überall bemühten sich Männer, wieder auf die Beine zu kommen.

Die KI-33 war mehrfach getroffen worden. Tratlo befürchtete, daß er nur noch ein Wrack kommandierte. Er konnte froh sein, daß sie den Feuerüberfall überlebt hatten.

Der Paddler Batins stand neben Tratlo über den Kartentisch gebeugt. Seine tiefliegenden Augen musterten Tratlo mit besorgter Freundlichkeit. Dieser Blick gab dem Captain die Überlegung zurück.

Er wußte, daß es sinnlos war, jetzt noch den Versuch zu unternehmen, Abwehrschirme einzuschalten oder das Feuer zu erwidern. Dazu war die Korvette nicht mehr in der Lage. Sie konnten nur hoffen, daß der unbekannte Gegner sich mit seinem Erfolg zufrieden gab.

Die KI-33 schlingerte heftig. Tratlo hatte Mühe, den Kommandositz wieder zu erreichen. Borkmann umklammerte noch immer die Steuerung, obwohl das Schiff ihm nicht mehr gehorchte.

Arl Tratlo beugte sich über das Mikrophon der Interkomanlage.

„Hier spricht Tratlo!“ rief er und bemühte sich, seine Stimme gelassen klingen zu lassen.

„Wir wurden von einem unbekannten Schiff angegriffen. Die Triebwerke sind ausgefallen. Jedes

Besatzungsmitglied muß sofort einen Kampfanzug mit Individualschutzschirm anlegen. Alle wichtigen tragbaren Geräte sind in die Schleuse zu bringen. Fertigmachen zum Aussteigen! Feindschiff kommt näher!“ schrie Leutnant Baroon.

Captain Tratlo beobachtete das Kugelschiff über die noch funktionierenden Bildschirme.

„Man könnte fast schwören, dieses Schiff sei von einem Raumhafen des Solaren Imperiums aus gestartet“, sagte Baroon. „Es besitzt sogar einen Ringwulst.“

Tratlos Herz begann heftiger zu schlagen.

„Batins!“ rief er. „Welches Volk benutzt diese Schiffsform?“

„Die Tefroder“, erwiderte der kosmische Ingenieur sofort. „Sie sehen also, daß sich Terraner und Tefroder nicht nur in der Körperform gleichen.“

„Verstehen Sie das, Sir?“ fragte Borkmann beinahe verzweifelt.

Tratlo schüttelte den Kopf. Er hatte das Gefühl, daß sie früher oder später eine ungeheure Entdeckung machen würden. Von Anfang an hatten die Terraner damit gerechnet, im Andromedanebel Überraschungen zu erleben.

Das Kugelschiff hatte den Beschuß eingestellt.

„Traktorstrahlen!“ sagte Baroon. „Man nimmt uns in Schlepp.“

Tratlo stand auf. Sie hatten eine Gnadenfrist von unbekannter Dauer erhalten. Es galt, diese Zeitspanne auszunützen.

„Vorwärts!“ befahl er. „Jeder legt einen Kampfanzug an.“

Noch einmal betätigte er den Interkom. „Wer bereits einen Schutzanzug trägt und seine Ausrüstung mit sich führt, kümmert sich um die Triebwerke. Vielleicht können wir den Schaden beheben.“

Er schaltete ab. Während er den Kampfanzug anlegte, dachte er angestrengt über die unerwartete Begegnung nach. Er war sicher, daß das Kugelschiff nicht zufällig hier aufgetaucht war. Zielstrebig war es hinter der Sonne A hervorgeschossen und hatte sie angegriffen. Es mußte also bereits vor ihrer Ankunft dort gelauert haben.

Ein Wachschiff, dachte Tratlo. Aber was, so fragte er sich, sollte dieses Schiff bewachen?

Vielleicht diese mondgroße Welt, die der Captain zunächst hatte anfliegen wollen? Vom Raum aus sah es nicht danach aus, als gäbe es dort etwas zu bewachen.

Es konnte natürlich auch sein, daß es sich um ein Patrouillenschiff handelte, das nur einen Routineflug ausführte und dabei auf die Korvette getroffen war.

Auf alle diese Fragen, ahnte Tratlo, würden sie so schnell keine Antwort erhalten. Batins Prophezeiung, daß die Tefroder ein überaus gefährlicher Gegner waren, hatte sich jedoch erfüllt.

Die KI-33 war vollkommen hilflos. Jeder Versuch, jetzt dem Gegner noch Widerstand entgegenzusetzen, mußte einem Selbstmord gleichkommen. Tratlo konnte sich gewisse Selbstvorwürfe nicht ersparen. Nachdem der Flug ruhig verlaufen war, hatte er innerhalb dieses Systems nicht die nötige Aufmerksamkeit aufgebracht. Er bezweifelte allerdings, daß es ihm unter anderen Umständen gelungen wäre, rechtzeitig zu fliehen.

Tratlo verschloß den Helm und schaltete die Funksprechanlage ein.

Erst jetzt dachte er daran, daß die CREST III bald hier eintreffen würde. Hoffentlich erwies sich das Ultraschlachtschiff diesem Gegner gewachsen. Die Männer der KI-33 hatten keine Möglichkeit, dem Großadministrator eine Warnung zukommen zu lassen. Die CREST III würde in die gleiche Falle fliegen, die bereits der Korvette zum Verhängnis geworden war.

„Wohin werden sie uns bringen?“ fragte Jens Borkmann. Tratlo blickte auf und sah, daß der Faunese ebenfalls einen Kampfanzug trug. Sie unterhielten sich über die Sprechfunkgeräte, von denen in jedem Helm eines eingebaut war.

Tratlo kehrte zum Kommandositz zurück.

„Ich glaube, ich weiß es“, sagte er. „Sie transportieren uns zu dieser Wüstenwelt, die wir bei unserer Ankunft entdeckt haben.“

„Sie haben recht, Captain“, klang Leutnant Baroons Stimme in Tratlos Helmempfänger auf. „Ich frage mich nur, wann der Kommandant des unbekannten Kugelraums die Geschwindigkeit herabsetzen will. Wenn er weiterfliegt, werden wir eine recht unsanfte Landung vollführen.“

Ein Blick auf die Kontrollen überzeugte Arl Tratlo von der Richtigkeit dieser Vermutung. Die Konsequenz, die sich aus dem Verhalten des Gegners ergab, war ebenso eindeutig wie erschreckend.

„Sie wollen uns über der Wüstenwelt aus dem Traktorstrahl freigeben“, sagte Tratlo. „Um Himmels willen, Leutnant, wenn wir unser Triebwerk bis dahin nicht in Schwung bringen, werden wir auf der Oberfläche des Planeten zerschellen.“

Innerhalb der Zentrale konnte der Captain im Augenblick nichts tun. So schnell es ging, begab er sich in den Maschinenraum. Er traf auf sieben fluchende und erbitterte Männer, die sich verzweifelt bemühten, wenigstens das Normaltriebwerk in Gang zu bringen. Tratlo sah die Sergeanten Horun und Slate. Auch Peyt Veroni war anwesend.

„Schnell!“ rief er den Männern zu. „Wir werden abstürzen, wenn wir uns nicht beeilen.“

„Es liegt an der Energiezufuhr, Captain!“ rief jemand. „Irgendwo ist eine Unterbrechung eingetreten. Wahrscheinlich handelt es sich nur um einen unbedeutenden Schaden, aber um ihn zu

beheben, müssen wir ihn zunächst einmal finden.“

„Haben Sie schon auf die Notaggregate umgeschaltet?“ erkundigte sich Arl Tratlo. „Es genügt, wenn wir einige Minuten herausschinden.“

„In den anderen Räumen ist Feuer ausgebrochen“, wurde ihm eine weitere Hiobsbotschaft übermittelt. „Es ist zu riskant, die Notaggregate jetzt auf die Normaltriebwerke umzuschalten. Wir unterbrechen damit die Energiezufuhr in alle übrigen Teile des Schiffes. Außerdem lösen wir Explosionsgefahr aus.“

„Warten Sie hier!“ befahl Tratlo. Er setzte sich in Bewegung und umrundete die mächtigen Konverteranlagen.

„Was haben Sie vor, Captain?“ rief ihm Slate nach. „Dort hinten brennt es.“

Tratlo hörte nicht auf die Warnung. Wenn es ihnen nicht gelang, die Notaggregate umzuschalten, brauchten sie sich um ihre Zukunft keine Sorgen mehr zu machen.

Das Schott zum hinteren Maschinenraum war geschlossen. Tratlo mußte seine ganze Kraft aufbieten, um es zu öffnen. Die heftigen Erschütterungen hatten es verklemmt. Als es endlich aufschwang, tauchte eine untersetzte Gestalt im Kampfanzug neben Tratlo auf.

„Slate!“ rief Tratlo. „Bleiben Sie hier und helfen Sie den anderen.“

Hinter der Sichtscheibe verzog sich das Gesicht des Sergeanten zu einem grimmigen Lächeln. Er deutete in den in Flammen stehenden Raum.

„Mir scheint, daß ich dort benötigt werde, Sir.“

Tratlo hob die Schultern und ging weiter. Ohne die Anzüge hätten sie wahrscheinlich keine zehn Meter zurücklegen können. Der Boden war von verschmorten Plastikteilen bedeckt. Die Verkleidungen an den Wänden waren schwarz vom Rauch. Tratlo hatte Mühe, sich zu orientieren. Wie er erwartet hatte, brannten die Notaggregate ebenfalls. Aber es war nur die Isolation, die allmählich verschmorte. „Was nun, Sir?“ fragte Slate. „Wir schalten sie um“, erklärte Tratlo.

Wahrscheinlich kam er dem Sergeanten wie ein Verrückter vor, der seine Zeit damit vergeudete, etwas völlig Sinnloses zu tun. Trotzdem blieb Slate an seiner Seite, als sie zwischen den Notaggregaten hindurch zu den Kontrollen gingen. Der Zustand der Schaltungen ließ Tratlo das Schlimmste befürchten. Ohne Handschuhe hätte er die Schalthebel nicht anfassen können. Er zögerte nicht, die nötigen Schaltungen vorzunehmen. Einen Augenblick schloß er die Augen und wartete auf die Explosion.

„Sir!“ krächzte Slate. „Wir müssen hier heraus.“

Nebeneinander stürmten sie zum Schott zurück.

Tratlo wußte, daß er alles getan hatte, um das Schiff und seine Besatzung zu retten. Jetzt brauchten sie nur ein bißchen Glück, um die Notlandung zu

überstehen.

Die Männer im großen Konverterraum begrüßten ihn mit Triumphgeschrei. Da wußte Tratlo, daß die Normaltriebwerke angelaufen waren. Nun besaßen sie eine Chance, einigermaßen sicher auf der Oberfläche der Wüstenwelt zu landen, was bestimmt nicht im Sinne ihrer Bezwingler lag.

Tratlo hoffte, daß Baroon und Borkmann in der Zentrale richtig reagierten und sofort die Steuerung übernahmen, wenn die KI-33 aus dem Traktorstrahl entlassen wurde.

Die Besatzung des großen Kugelraumschiffes schien keine Skrupel zu kennen. Der Angriff hatte das Ziel gehabt, die Besatzung der Korvette zu töten und gleichzeitig das Raumschiffswrack sicherzustellen. Wenn sich innerhalb des Kugelraumschiffes tatsächlich Tefroder aufhielten, konnte Tratlo die Bedenken des Paddlers verstehen, in dieses Gebiet einzufliegen. Der Angriff gegen die Korvette war mit unheimlicher Präzision durchgeführt worden. Ohne sich über die Absichten der Eindringlinge zu informieren, hatte die tefrodische Besatzung geschossen.

Als der Captain wieder in der Zentrale ankam, war die KI-33 nur noch wenige hundert Meter von der Oberfläche des Wüstenplaneten entfernt. Auf den Bildschirmen war ein langgezogenes Gebirge zu erkennen, vor dessen Ausläufern sie landen würden. Der Flug der Korvette war nicht ruhig, aber Borkmann nickte Tratlo zu, um ihm zu zeigen, daß sie Aussichten hatten, das schwergetroffene Schiff sicher aufzusetzen.

„Das Kugelraumschiff hat sich wieder hinter die Sonne A zurückgezogen“, sagte Baroon. „Es hat anscheinend seinen Auftrag erfüllt.“

„Hm!“ machte Tratlo. „Ich hätte erwartet, daß unsere Gegner zur Landung ansetzen, um die Korvette zu untersuchen.“

„Das hatte ich zunächst auch befürchtet, Captain“, mischte sich Borkmann ein. „Die Tefroder zogen sich jedoch sofort zurück, nachdem sie uns aus dem Traktorstrahl freigegeben hatten.“

„Es handelt sich also tatsächlich um ein Wachschiff, das im Ortungsschutz der größeren der beiden Sonnen lauert, bis es zum Eingreifen gezwungen wird“, sagte Tratlo. „Vermutlich werden jetzt andere Einheiten benachrichtigt, die eine Untersuchung unseres Schiffes durchführen sollen.“

„Das sind ja schöne Aussichten, Sir“, sagte Navigator Wilcock.

„Wir müssen das Wrack sofort nach der Landung verlassen“, bestimmte der Dreitöter. „Wir finden in der Nähe der Berge bestimmt einige Höhlen, in die wir uns zurückziehen können. Dort warten wir auf die Ankunft der CREST.“

Eine heftige Erschütterung durchlief das sechzig

Meter durchmessende Schiff, als es von Borkmann auf einer Geröllhalde aufgesetzt wurde.

„Sanfter ging es nicht“, bedauerte der Sergeant. „Vier Landestützen ließen sich nicht mehr ausfahren.“

„Alles zur Schleuse!“ kommandierte Tratlo.

Borkmann erhob sich vom Pilotensitz und stützte beide Arme in die Hüften.

„Jetzt brauchen wir nur noch einen Namen für diesen verlassenen Planeten“, sagte er.

„Damit kann ich dienen“, verkündete Leutnant Kaarn Baroon. „Wir nennen diese Welt Zwanzigtöter.“

Zum erstenmal bedauerte Captain Tratlo, der Dreitöter, daß es verboten war, auf Angehörige der USO zu schießen.

4.

Sonne A war eine riesige lodernde Scheibe fast senkrecht über den Schiffbrüchigen. Die Leuchtkraft der Sonne B reichte noch aus, um die Gipfel der Gebirge am Horizont in feurige Glut zu hüllen und die Silhouetten scharf hervortreten zu lassen.

Captain Arl Tratlo setzte seine Füße auf den von der Hitze ausgedörrten Boden des kleinen Planeten. Steine zerbröckelten unter seinen Stiefeln. Überall gab es Risse und Spalten, Ein Mensch ohne Schutzanzug wäre innerhalb von Sekunden gestorben.

Tratlo regulierte die Sauerstoffzufuhr des kleinen Aggregates auf seinem Rücken.

Er legte eine Hand vor die blendfreie Sichtscheibe des Helmes und betrachtete seine unmittelbare Umgebung. Was er sah, war nicht dazu angetan, seinen Optimismus zu erhöhen. Nirgends gab es Anzeichen, daß auf dieser Welt ein Stützpunkt eines fremden Volkes existierte.

Arl Tratlo trat zur Seite, damit die nachfolgenden Männer die tragbaren Geräte und alle Spezialausrüstungen aus der Korvette bringen konnten. Sergeant Borkmann kam an Tratlos Seite.

„Was für ein stilles Plätzchen, Captain“, sagte er hingerissen. „Auf einer solchen Welt möchte ich meinen Lebensabend verbringen.“

Tratlo deutete zu den Hängen der Gebirgskämme hinüber. „Wir müssen möglichst schnell eine Höhle finden“, sagte er. „Die Kampfanzüge sind auf die Dauer der extremen Hitze nicht gewachsen.“

Borkmann drehte sich langsam um seine eigene Achse. Mit ausgestreckter Hand deutete er zum Horizont.

„Sonne B!“ stellte er fest. „Zum Glück steht sie so tief, daß ihre Strahlen von den Bergen abgeschirmt werden.“

„Der Planet scheint der größeren Sonne immer die

gleiche Seite zuzuwenden“, sagte Tratlo. „Sonne B steht etwas abseits, so, daß ein Teil der Nachtseite dieser Welt noch von ihr erhellt wird.“

„Können Sie Spuren einer Zivilisation entdecken?“ klang Leutnant Baroons Stimme im Helmlautsprecher auf.

Tratlo erstickte seinen aufsteigenden Zorn und verneinte. Er hatte nicht verhindern können, daß der von Baroon getaufte Planet seinen Namen behalten hatte. Die Besatzung der KI-33 hatte den Vorschlag sofort übernommen.

Tratlo war erleichtert, als Batins in seinem Spezialanzug neben ihm auftauchte.

„Eine trostlose Welt“, sagte der kosmische Ingenieur. „Hier droht uns nicht nur Gefahr von den Tefrotern, sondern auch von der lebensfeindlichen Umwelt.“

„Wir ziehen uns ins Gebirge zurück“, sagte Tratlo. „Mit Hilfe unserer tragbaren Ortungsgeräte werden wir schnell eine Höhle finden, in der wir uns verstecken können.“ Batins deutete zur Korvette hinüber, in deren Polkappe ein klaffendes Leck zu sehen war.

„Was geschieht mit dem Schiff?“ fragte er. „Wollen Sie es den Tefrotern in die Hände fallen lassen?“

„Nein“, versicherte Tratlo grimmig. „Die Katastrophenschaltung läuft bereits. Die KI-Dreiunddreißig wird in zehn Minuten explodieren. Die Tefroder werden höchstens noch ein paar ausgeglühte Metallplatten finden.“

Die Besatzung hatte sich um Tratlo versammelt. Alle tragbaren Spezialgeräte befanden sich im Freien. Der Captain war froh, daß sie über diese hochwertige Ausrüstung verfügten. Sie hätten damit einen Planeten mit urweltlichen Bewohnern jederzeit erobern können, Zwanzigtöter besaß jedoch weder eine Atmosphäre, noch zeigten sich irgendwo Anzeichen einer Zivilisation. Der größte Feind der Schiffbrüchigen war im Augenblick Sonne A, deren sengende Glut die Oberfläche des Planeten rissig gemacht hatte.

Tratlo blickte zur Korvette zurück. Er kniff beide Augen zu, als er eine Gestalt zur Schleuse hochschweben sah.

Er packte den neben ihm stehenden Borkmann am Arm. „Wer ist das?“ rief er ärgerlich. „Ich bin es, Captain: Leutnant Baroon!“ antwortete der Reyaner anstelle des Sergeanten.

„Kommen Sie sofort zurück!“ schrie Tratlo aufgebracht. „In wenigen Minuten wird die Korvette explodieren. Was wollen Sie innerhalb des Schiffes noch tun?“

„Ich muß einige private Dinge retten, Captain“, verkündete Baroon, ohne seinen Flug zu unterbrechen, Tratlo beobachtete, wie die Gestalt in

der offenen Schleuse verschwand.

„Ich befehle Ihnen, sofort umzukehren!“ Tratlos Stimme überschlug sich fast,

„Tut mir leid, Captain“, sagte der Genius von Reyan.

„Das ist Befehlsverweigerung!“ brüllte Tratlo.

„Keineswegs“, widersprach der Leutnant. „Im Falle eines Schiffbruches haben die beiden ranghöchsten Offiziere das uneingeschränkte Recht, sich solange an Bord aufzuhalten, wie sie es für richtig finden.“

„Sie kennen wohl die Dienstvorschriften auswendig?“ erkundigte sich Tratlo wütend.

„Als Oberst Alurin mir sagte, daß ich an Bord einer von Ihnen befehligten Korvette Erster Offizier sein würde, hielt ich es für besser, mich damit zu beschäftigen“, erklärte Baroon liebenswürdig.

„Machen Sie, was Sie wollen“, grollte Tratlo.

Er wandte sich wieder der Besatzung zu. „Wir fliegen los!“ ordnete er an. „Borkmann, Sie übernehmen die Spitze. Steuern Sie möglichst direkt auf die Berge zu. Von unserer Ausrüstung darf nichts zurückbleiben.“

Sergeant Borkmann schaltete sein Flugaggregat ein und hob sich vom Boden ab. Die Schwerkraft auf Zwanzigtöter war wesentlich geringer als an Bord der Korvette. Tratlo wartete, bis die Besatzung der KI-33 losgeflogen war. Er warf einen Blick auf seine Uhr. In drei Minuten würde die Korvette explodieren.

Endlich erschien Kaarn Baroon in der Schleuse. Er hielt irgend etwas in den Händen, das Tratlos auf diese Entfernung nicht erkennen konnte.

„Da bin ich wieder, Captain“, klang Baroons Stimme auf. „Es kann losgehen.“

Der Leutnant flog über Tratlo hinweg und gewann rasch Anschluß an die vorausfliegenden Raumfahrer. Tratlo warf einen letzten Blick auf die Korvette und startete ebenfalls. Die größere der Sonnen schien alles in sich aufzusaugen. Tratlo spürte die Hitze trotz des isolierten Kampfanzugs.

Als Tratlo den Leutnant eingeholt hatte, sah er, daß Baroon ein Gemälde unter die Brust hielt und es auf diese Weise vor der Sonne zu schützen versuchte. Voller Genugtuung beobachtete Tratlo, daß sich überall auf dem Bild Blasen bildeten und die Farbe zu zerfließen begann.

„Ich mache mir Sorgen um Ihr Kunstwerk, Leutnant“, sagte Tratlo freundlich. „Seine Hauptbestandteile tropfen auf den Boden hinab;“ Hastig zog Baroon das Gemälde hervor und betrachtete es, ohne den Flug zu verlangsamen.

„Es ist der Opfertanz der Weltraumfee“, sagte er niedergeschlagen. „Selten habe ich länger an einem Gemälde gearbeitet.“

Er ließ das Bild fallen. Wenige Augenblicke später landete es zwischen den Felsen und verschmorte.

„Jeder lebensfeindliche Planet besitzt irgendwelche Vorzüge“, bemerkte Tratlo und überholte den traurig in die Tiefe blickenden Baroon.

„Ihre philosophischen Erkenntnisse beeindrucken mich“, sagte Baroon. „Es ist ein wahrer Trost, Sie sprechen zu hören.“

Captain Tratlo wußte, daß die gesamte Besatzung der KI-33 das Gespräch mithören konnte. Deshalb hielt er es für besser, dem Reyaner nicht zu antworten.

Der unverhoffte Angriff und der Verlust ihres Schiffes hatte das Verhältnis zwischen Tratlo und Baroon nicht bessern können.

Im Augenblick höchster Gefahr, davon war Tratlo überzeugt, würden sie notgedrungen zusammenarbeiten. Das war aber auch alles.

Als sie bereits über den Ausläufern der Berge flogen, explodierte die Korvette. Obwohl ihm am Ende niemand von der KI-33 die Schuld geben konnte, empfand Tratlo den Verlust als persönliches Mißgeschick. Immer wieder dachte er daran, wie er den Angriff des Tefroderschiffes rechtzeitig hätte abwehren können.

Jetzt, da die Korvette nicht mehr existierte, konzentrierte sich die Hoffnung des Merediers auf die CREST III. Tratlos Gruppe führte drei tragbare Hyperfunkgeräte mit, so, daß die Möglichkeit bestand, die Besatzung des Ultraschiffes zu warnen, bevor sie in die gleiche Falle flog, die der KI-33 zum Verhängnis geworden war.

Arl Tratlo überholte die vor ihm fliegenden Raumfahrer. Die Flugaggregate, die zu den Kampfanzügen gehörten, waren mit Antigravprojektoren gekoppelte Mikrotriebwerke, so, daß dem Träger offenstand, auf welche Weise er sich fortbewegte. Im Laufe der Jahre waren die Kampfanzüge immer wieder verbessert worden, so, daß sie jetzt alle Vorzüge in sich vereinten, die früher nur von mehreren Anzügen erreicht worden waren. Mit den Kampfanzügen bestand sogar innerhalb des Weltraumes eine Überlebenschance, wenn schnell genug Hilfe eintraf.

„Unter uns scheinen sich ausgedehnte Hohlräume zu befinden“, wurde Tratlo von Ellis Weingarh mitgeteilt, der eines der Ortungsgeräte transportierte. „Wahrscheinlich gibt es hier ein Höhlenlabyrinth.“

„Sehr gut“, erwiderte Tratlo zufrieden. „Wir werden irgendwo eine Einflugstelle finden, von der aus wir ins Innere eindringen können. Dort sind wir vorläufig in Sicherheit.“

„Die Massetaster sprechen ebenfalls an, Sir“, rief Korporal Weingarh erregt. „Ziemlich stark sogar. Man könnte glauben, daß unter uns Erzablagerungen von besonderer Reinheit liegen.“

„Unmöglich!“ entfuhr es Tratlo. „Die gesamte Struktur des Planeten spricht dagegen. Nirgendwo

sind auf der Oberfläche Spuren von Erzadern zu sehen.“

Der Dreitöter beeilte sich, an Weingarths Seite zu fliegen. Er las die Werte auf der Kontrollskala des Ortungsgerätes ab. Weingarh hatte sich nicht getäuscht.

„Haben Sie eine Erklärung dafür, Batins?“ fragte Tratlo den Paddler.

„Hohlräume und Erzlager passen nicht zusammen“, sagte Batins nachdenklich. „Aber es könnte sich in diesen Hohlräumen irgend etwas anderes befinden, was die Ortungsgeräte ansprechen läßt.“

„Sir!“ rief Jens Borkmann. „Denken Sie an Luna. Auch der Mond ist vollkommen ausgehöhlt und mit Maschinenanlagen vollgestopft.“

„Keine voreiligen Schlüsse!“ mahnte Tratlo. „Wenn sich dort unten eine Station der Tefroder befindet, müßten wir auf der Oberfläche irgendwelche Anzeichen entdecken können. Zumindest nach der Explosion der Korvette hätte sich jemand um uns kümmern müssen.“

„Borkmanns Idee ist nicht so ausgefallen, wie es im ersten Augenblick erscheint, Sir“, meinte Leutnant Baroon. „Denken Sie an das Wachschiff. Wenn unter uns eine unterirdische Anlage liegt, wissen wir, was dieses Schiff zu bewachen hat.“

„Alles nur Theorie“, knurrte Tratlo. Er gestand sich ein, daß Borkmann recht haben konnte, aber es gefiel ihm nicht, daß Baroon den Gedanken des Sergeanten aufgriff und unterstützte.

Wenn sich im Innern dieses Planeten tatsächlich eine Station der Tefroder befand, konnte eine Flucht in die Höhlen das Ende der kleinen Truppe bedeuten. Tratlo wußte, daß ihm keine Wahl blieb, als Nachforschungen anzustellen. Auf der heißen Oberfläche zu bleiben, hätte ihren sicheren Tod bedeutet.

„Schwärmt aus!“ befahl Tratlo seinen Begleitern. „Wir müssen uns teilen, um einen Eingang in da? Höhlenlabyrinth zu finden.“

Er selbst flog jetzt nur wenige Meter über der felsigen Oberfläche. Es gab unzählige Spalten, die groß genug waren, um einem Mann Platz zu bieten, doch sie reichten meist nur zwei oder drei Meter in die Tiefe. Tratlo hatte selten eine trostlosere Welt gesehen.

„Ich glaube, ich habe etwas gefunden, Captain!“ klang eine Stimme in Tratlos Helmlautsprecher auf. „Hier spricht Funker Larcon! Ich befinde mich über der Felsnadel neben der ausgedehnten Geröllhalde.“

Tratlo orientierte sich und sah Larcon bewegungslos über der angegebenen Stelle. Einige der Männer flogen bereits auf Larcon zu.

„Was haben Sie entdeckt?“ rief Tratlo.

„Unterhalb der Felsnadel scheint ein

Höhleneingang zu liegen“, erwiderte der Mann aus dem Wega-Sektor.

Von allen Seiten flogen jetzt die Besatzungsmitglieder der zerstörten KI-33 auf die Felsnadel zu. Als einer der ersten kam Tratlo dort an. Larcon ließ sich etwas tiefer sinken und zeigte mit einer Hand auf einen nierenförmigen Einschnitt in den Felsen.

„Ziemlich groß und offenbar unbewacht, Captain“, sagte Borkmann.

„Sergeant Slate, landen und untersuchen Sie die Stelle. Wir passen von hier oben auf Sie auf.“

Auch im Kampfanzug war der untersetzte Purthag-Geborene leicht von den anderen zu unterscheiden. Schweigend beobachteten die Männer, wie Kalim Slate nach unten sank und ungefährdet neben dem Eingang landete. Erst jetzt konnte Tratlo sehen, daß der Einschnitt zwischen den Felsen mehrere Meter durchmaß.

Slate umrundete den Rand des Höhleneinganges.

„Führt schräg nach unten, Sir“, teilte er mit. „Ich kann nichts entdecken, was auf eine unterirdische Station schließen läßt.“

„Nun gut“, sagte Tratlo ruhig. „Fliegen Sie in die Höhle ein und versuchen Sie festzustellen, wie es im Innern aussieht. Gehen Sie jedoch kein Risiko ein, und kehren Sie um, wenn Gefahr droht.“

Von oben sah es aus, als zögerte Slate. Dieser Eindruck entstand jedoch nur, weil der Sergeant sich wieder vom Boden abheben mußte, um durch das Loch zu fliegen. Tratlo sah den Lichtschein von Slates Scheinwerfer einen kurzen Augenblick im Schatten der Felsnadel aufblitzen. Dann verschwand der Sergeant durch die Öffnung im Innern des Hitzeplaneten.

„Alles in Ordnung, Serge?“ rief Tratlo.

„Sie können mit den Männern nachkommen, Sir“, antwortete Slate.

„Die Höhle verbreitert sich nach unten, aber sie ist vollkommen verlassen.“

Captain Arl Tratlo winkte seinen Begleitern zu. Nacheinander sanken sie zum Höhleneingang hinab und drangen in die Höhle ein. Es sah aus, als verschwänden sie im Schlund eines riesigen Ungeheuers.

5.

Die Scheinwerfer der USO-Männer beleuchteten die schroffen Höhlenwände. Der Zwanzigtöter sah im Innern nicht viel anders aus als auf seiner Oberfläche. Die Männer flogen in einer langgezogenen Kette, deren Spitze Sergeant Slate und Arl Tratlo bildeten.

Der Captain schätzte, daß sie bereits hundert Meter zurückgelegt hatten, ohne dabei tiefer als zwanzig Meter unter die Oberfläche zu gelangen. Unmittelbar

hinter dem Eingang hatte die Höhle steil nach unten geführt, doch bereits wenige Meter später verlief sie nahezu parallel zur Oberfläche des Planeten.

Die Ortungsgeräte zeigten deutlich, daß die Korvettenbesatzung in ein Labyrinth von Hohlräumen eingedrungen war. Früher oder später mußten sie auf seitliche Stollen oder in die Tiefe verlaufende Schächte stoßen. Die Massetaster zeigten Höchstwerte.

Tratlo schwenkte seinen Scheinwerfer herum und leuchtete die Wände ab. Er hätte jetzt den Befehl zum Anhalten geben können, denn hier waren sie einigermaßen sicher. Doch er wollte herausfinden, was die empfindlichen Geräte beeinflusste. Sollte dieser Planet einen magnetischen Kern besitzen? Oder gab es auf der Nachtseite gewaltige Anlagen der Tefroder?

„Sir!“ Slates Stimme schrillte in seinen Ohren.

Der Lichtstrahl von Tratlos Scheinwerfer zuckte herum, folgte der Richtung, die der Sergeant beleuchtete.

Die Höhle führte nicht weiter. Aber der Lichtstrahl der Scheinwerfer brach sich nicht an schroffen Höhlenwänden, sondern an geschliffenem Metall.

„Anhalten!“ befahl Tratlo. Unwillkürlich senkte er seine Stimme.

Sie landeten nebeneinander auf dem unebenen Höhlenboden. Alle Scheinwerfer waren jetzt auf das Hindernis gerichtet, das den Weiterflug versperrte.

„Also doch!“ rief Leutnant Baroon erregt.

Zusammen mit Batins ging Tratlo zur Metallwand hinüber.

„Ich glaube nicht, daß es sich um eine Sperre handelt“, sagte der Paddler. „Alles deutet darauf hin, daß wir am Anfang einer ausgedehnten unterirdischen Station stehen. Diese Wand bildet einen Teil der äußeren Grenze, wahrscheinlich wurde sie nur in die Felsen eingelassen, um den Sauerstoff nicht aus den dahinterliegenden Räumen und Hallen entweichen zu lassen.“

„Sie sprechen, als erwarteten Sie, auf eine Superstadt zu stoßen“, sagte Sergeant Borkmann.

„Die Tefroder sind dafür bekannt, daß sie alles, was sie durchführen, gründlich erledigen“, verteidigte Batins seine Meinung.

„Das Fehlen von Wachen spricht nicht gerade für diese Gründlichkeit“, meldete sich Sergeant Horun.

„Die Tefroder wissen genau, daß niemals ein größerer Schiffsverband bis hierher vorstoßen kann“, erwiderte Batins. „Was mit einzelnen Schiffen passiert, haben wir selbst erfahren. Wozu also Wächter?“

„Ob man innerhalb der Station bereits von unserer Ankunft weiß?“ fragte Baroon.

„Das bezweifle ich“, sagte Batins. „Der Kommandant des Wachschiffes hat den Tefrodern,

die in der Station leben, bestimmt mitgeteilt, daß die Besatzung des abgeschossenen Schiffes den Tod gefunden hat.“

Tratlo lachte grimmig. „Wir werden uns hier unten ein bißchen umsehen“, sagte er.

Zusammen mit Batins untersuchte er die Wand aus Metall. Sie war völlig fugenlos und schien in die Felsen eingegossen zu sein. Nirgends schien es einen Durchgang zu geben.

„Festgefahren“, gab Tratlo zu. „Hier kommen wir nicht durch. Aber die Tefroder müssen ja auch von irgendwo in ihr kleines unterirdisches Reich gelangen können.“

Tratlo verteilte seine Männer in der Höhle und befahl ihnen, nach Seitengängen zu suchen. Er selbst blieb mit Batins vor der Metallwand.

„Irgend etwas wird hier hergestellt“, vermutete Batins.

„Bestimmt keine Raumschiffe“, sagte Tratlo. „So groß kann die Anlage nicht sein.“

„Nicht groß, aber offenbar von großer Wichtigkeit“, entgegnete Batins.

„Ein Grund mehr, daß wir uns darum kümmern“, erklärte Tratlo unternehmungslustig.

„Ich warne Sie“, sagte Batins ernsthaft. „Die Tefroder pflegen kurzen Prozeß mit unliebsamen Besuchern zu machen.“

„Immer mit der Ruhe“, lächelte Tratlo. „Wir sind so gut ausgerüstet, daß wir einer kleinen Armee eine Zeitlang standhalten können. Der einzige Vorteil der Tefroder scheint mir ihre Übermacht zu sein.“

Batins schwieg. Offenbar war er es müde, den Captain auf die Gefahren hinzuweisen, die von den Tefrodern drohten. Tratlo hätte sich auch von weiteren Warnungen nicht zurückhalten lassen, den einmal gefaßten Entschluß durchzuführen. Er ahnte, daß der Zwanzigtöter ein Rätsel verbarg, das sie dem Geheimnis der ‚Meister der Insel‘ ein Stück näherbringen konnte. Bis zur Ankunft der CREST III wollte der Captain möglichst viel über die Station der Tefroder herausgefunden haben. Keiner seiner Begleiter dachte anders darüber, dessen war er sicher.

Schließlich entdeckte Korporal Ellis Weingarh einen Spalt seitlich neben der Metallwand. Er rief Captain Tratlo zu sich. Der Dreitöter ließ den Lichtstrahl seines Scheinwerfers über die Öffnung gleiten.

„Zu eng, um einen Mann durchzulassen“, entschied er. „Wir werden den Durchgang gewaltsam vergrößern müssen.“

„Dazu müßten wir unsere Waffen verwenden“, wandte Leutnant Kaarn Baroon ein. „Die Tefroder würden die Energieentladung mit Bestimmtheit orten.“

„Das Risiko gehe ich ein“, sagte Tratlo.

Er zog den schweren Desintegrator aus dem Gürtel

des Kampfanzuges und richtete ihn auf den Spalt.

„Zurücktreten!“ forderte er Weingarh auf.

„Captain!“ rief Batins. „Bedenken Sie, daß Sie durch Waffenanwendung die Gegner auf uns aufmerksam machen. Warum kehren wir nicht um und versuchen an anderer Stelle, in die Station einzudringen?“

„Sparen Sie sich Ihre Belehrungen!“ schrie Tratlo und drückte ab. Das Felsgestein löste sich auf. In Sekundenschnelle war der Spalt so groß, daß die Männer sich hindurchzwängen konnten. Tratlo machte den Anfang. Er gelangte in einen großen Höhlenraum, dessen Boden geglättet worden war. Überall waren faßähnliche Behälter aufgestapelt.

Tratlo wartete, bis Borkmann als nächster durch die Öffnung kroch. Er leuchtete die Fässer an. „Ein Lager, Sir“, sagte Borkmann. „Hier muß es also eine Durchgangsschleuse geben, die ins Innere der Station führt.“

„Vielleicht haben die Tefroder diese Anlagen schon vor längerer Zeit im Stich gelassen“, vermutete Arl Tratlo. „Hier macht alles einen verlassen Eindruck.“

Während die Korvettenbesatzung sich in der Lagerhalle versammelte, suchte Tratlo die Wände ab. Er entdeckte eine drei Meter hohe Schleusenwand.

Inzwischen hatten Batins und Veroni eines der Fässer geöffnet. Es enthielt graues, grobkörniges Pulver. Tratlo stand vor der Schleuse und preßte die Lippen zusammen. Die Schalthebel, mit der man die Schleuse öffnen konnte, waren deutlich zu erkennen. Trotzdem zögerte der Meredier. Bisher hatten sie unerwartetes Glück gehabt. Bisher waren sie von den Tefrodern noch nicht entdeckt worden. Doch das konnte schnell geschehen, wenn sie die Schleuse öffneten.

Tratlo war sich darüber im klaren, daß sie ins Innere der Station eindringen mußten, wenn sie irgend etwas herausfinden wollten. Ein paar mit Pulver gefüllte Fässer waren noch kein Hinweis.

Tratlos Überlegungen wurden unterbrochen, als die Schleusenwand vor ihm zur Seite glitt. Der Meredier riß den Desintegrator hoch, bereit, jeden Angreifer zurückzuschlagen. Aus der Schleusenkammer fiel Licht in den Lagerraum. Tratlo sah einen Robotwagen auf sich zurollen, auf dessen Ladefläche Fässer standen.

Tratlo ließ die Waffe sinken. Ein Zufall gab ihnen Gelegenheit, unbemerkt in die Schleusenkammer vorzudringen. War es wirklich ein Zufall? Tratlo verfolgte die Fahrt des Robotwagens, bis dieser vor einem Faßstapel anhielt. Zwei metallische Greifklauen packten die tonnenförmigen Behälter und setzten sie behutsam auf den Boden.

„Was nun?“ flüsterte Sergeant Borkmann.

Tratlo sah, wie die letzten Fässer von der

Ladefläche gehoben wurden. Er mußte sich schnell entscheiden, denn jeden Augenblick würde das Fahrzeug, umkehren, und die Schleuse würde sich hinter ihm schließen.

Wenn es tatsächlich eine Falle der Tefroder war, die vor ihnen lag, dann mußten sie auch mit einem Angriff rechnen, wenn sie innerhalb der Lagerhalle blieben. Bestimmt würde es der Gegner nicht zulassen, daß sie an die Oberfläche zurückkehrten.

Der Captain gab sich einen Ruck und betrat die Schleusenkommer. Die Korvettenbesatzung folgte ihm. Sie schalteten ihre Scheinwerfer aus.

Sie mußten sich eng gegen die Wände pressen, um dem heranrollenden Fahrzeug genügend Platz zu bieten.

Tratlo schwang sich mit einem plötzlichen Entschluß auf die Ladefläche.

„Vorwärts, Leutnant!“ forderte er Baroon auf. „Klettern Sie zu mir herauf!“

Baroon folgte ihm mit offensichtlichem Widerstreben.

„Sobald sich die Schleusenwand öffnet, bleiben alle anderen dicht hinter dem Wagen, bis wir abspringen“, ordnete Tratlo an.

Die Schleuse glitt zu. Der Blick in den Lagerraum wurde den Männern versperrt. Tratlo wußte, daß es jetzt kein Zurück mehr gab. Er kauerte neben Baroon auf der Ladefläche und wartete, daß sich die innere Schleusenwand öffnen würde.

Um das Fahrzeug drängten sich die Männer der KI-33. Batins stand am Ende des Wagens und hielt den Kopf gesenkt. Tratlo glaubte nicht, daß der Paddler ein furchtsames Wesen war, aber er zeigte deutlich, daß er mit den Plänen des Captains nicht einverstanden war.

Das Licht erlosch, und die innere Schleusenwand öffnete sich. Sofort wurde es wieder hell. Tratlo umklammerte den Desintegrator und preßte sich gegen die Ladefläche. Mit einem Ruck setzte sich das Fahrzeug in Bewegung. Tratlo spähte um die Motorverkleidung und blickte in eine hellerleuchtete Halle gewaltigen Ausmaßes. Er atmete auf, als er keine lebenden Wesen sehen konnte. Fremdartige Maschinen nahmen den größten Teil des Platzes ein. Dazwischen sah Tratlo verhältnismäßig kleine Transferstraßen. Die automatischen Bänder bewegten sich, doch die darauf transportierten Gegenstände waren so winzig, daß der Captain sie auf diese Entfernung nicht zu erkennen vermochte.

Als der Wagen zwischen zwei großen Maschinen hindurchglitt, gab Tratlo dem Leutnant ein Zeichen, und sie sprangen ab. Das Robotfahrzeug rollte weiter und war gleich darauf den Blicken der Männer entschwunden.

Tratlo wartete, bis sich die Mannschaft der KI-33 vollzählig im Schutz der Maschinen versammelt

hatte. Dann wandte er sich an Batins.

„Wenn es hier Tefroder gibt, besteht kein Zweifel, daß sie von unserem Hiersein wissen“, sagte er. „Warum kümmern sie sich nicht um uns?“

„Ganz einfach“, erwiderte der Paddler. „Es werden sich nur einige Wissenschaftler und Techniker hier aufhalten. Viel zuwenig Männer also, um uns gefährlich zu werden. Doch das hat nichts zu bedeuten, weil die Tefroder an alles denken. Bestimmt besitzen sie eine Möglichkeit, Verstärkung herbeizuholen.“

Tratlo nickte. Sie hatten also unter Umständen eine knappe Frist, während der sie sich ungestört umsehen konnten.

Batins deutete auf die Maschinen. „Ich bezweifle nicht mehr, daß wir tatsächlich in eine tefrodische Station eingedrungen sind“, sagte er. „Die Bauweise der Maschinen ist typisch für die Tefroder.“

Und sie ähnelte verblüffend der terranischen Bauweise, fügte Tratlo in Gedanken hinzu. Es war sinnlos, sich vor dieser Tatsache zu verschließen. Die unsinnigsten Gedanken schossen dem Dreitöter durch den Kopf. Gab es eine Parallele zwischen den beiden Galaxien? Eine Wiederholung der kosmischen Ereignisse? Er erinnerte sich an verschiedene Theorien und phantasiereiche Erklärungen alter Mythen.

Doch sein logisch arbeitender Verstand sagte ihm, daß alles nur ein Zufall sein konnte. Warum sollten sich nicht in zwei verschiedenen Galaxien Völker entwickeln, die einander ähnlich waren? Die Bedingungen, unter denen die Tefroder ihre Zivilisation aufgebaut hatten, mochten die gleichen sein, die auch in den Anfängen menschlicher Geschichte gegolten hatten.

Tratlo spürte, daß diese Überlegungen ins Uferlose führten. Die Rätsel zu lösen mußte er anderen überlassen. Er konnte nur dazu beitragen, daß diese Lösung schneller gefunden wurde.

„Baroon und ich werden uns die Robotstraßen ansehen“, sagte er. „Sie alle warten hier auf uns und achten darauf, daß wir nicht angegriffen werden. Schießen Sie erst, wenn der Gegner das Feuer eröffnet.“ Er nickte dem Leutnant zu. „Kommen Sie, Baroon.“

Tratlo und der Reyaner verließen den Schutz der Maschinen und gingen zu den Bandanlagen hinüber. Wie Tratlo richtig erkannt hatte, wurden nur kleine Gegenstände darauf befördert. Es handelte sich offenbar um Mikrogeräte. Es waren runde Metallplättchen, die einen Zentimeter durchmaßen und nur drei Millimeter hoch waren.

„Die Dinge sehen aus wie Münzen“, sagte Baroon. „Ob wir die Prägeanstalt der tefrodischen Bank entdeckt haben?“

Tratlo lachte. „Kein schlechter Gedanke“, meinte

er.

„Natürlich unzutreffend“, sagte Baroon. „Die Münzen müßten mindestens Gravierungen aufweisen.“

Tratlo nahm eine Handvoll der Metallplättchen vom laufenden Band herunter und schob sie in die Tragtasche des Kampfanzugs. Baroon schüttelte den Kopf.

„Hoffentlich bringt dieser Diebstahl den Produktionsablauf nicht durcheinander“, sagte er.

Tratlo hob die Schultern. „Was ändert das an unserer Situation? Wahrscheinlich werden wir sowieso von irgendwo beobachtet.“

Außer den Metallplättchen schien in der unterirdischen Produktionsstätte nichts hergestellt zu werden. Wenn die Tefroder sich zu ihrer Herstellung eine abgelegene Welt aussuchten, dort sogar noch unter die Oberfläche verschwanden und ein Wachschiß in das betreffende Sonnensystem beorderten, dann mußten diese Dinge eine besondere Bedeutung besitzen.

Nachdenklich wog Tratlo eines der Plättchen in seiner Hand. Er ahnte, daß er hier auf eines der größten Geheimnisse der mächtigen Tefroder gestoßen war. Aber welche Bedeutung hatten diese Mikrogeräte für die Tefroder?

„Haben Sie irgendeine Idee, Leutnant?“ wandte er sich an Baroon.

Der Reyaner schüttelte den Kopf. „Vielleicht überschätzen wir unsere Entdeckung, Captain.“

„Das ist natürlich möglich“, gab Tratlo zu. „Batins! Bitte kommen Sie zu uns herüber.“

Sie sahen den Paddler zwischen den Maschinen hervorkommen. Als er sie erreicht hatte, hielt Tratlo ihm eines der Plättchen entgegen.

„Haben Sie jemals so ein Ding gesehen?“ fragte Tratlo.

„Ja“, erwiderte Batins zur Überraschung des Captains.

„Sie wissen, was es ist?“ Tratlo gab sich keine Mühe, sein Mißtrauen zu verbergen.

„Nicht direkt“, gestand Batins. „Aber für die Tefroder scheint es eine fast übernatürliche Bedeutung zu besitzen.“

„Übernatürlich? Das ist doch nicht Ihr Ernst! Ein derart hochentwickeltes Volk muß längst erkannt haben, daß sich alle sogenannten übernatürlichen Dinge wissenschaftlich erklären lassen.“

„Das ist richtig“, sagte Batins. „Aber der Händler, der ein solches Plättchen mit sich führte und es überall herumzeigte, erzählte, daß diese Geräte den Tefroden als Talismane dienen.“

„Ein Talisman!“ stöhnte Tratlo. „Haben Sie das gehört, Leutnant? Das Geheimnis der Tefroder ist ein simples Metallstück, ein Talisman, von dem sie offenbar Wunderdinge erwarten.“

„Ihr Spott ist ungerecht“, grollte Batins. „Sie wollten wissen, was ich über diese ganze Sache weiß. Das haben Sie jetzt erfahren. Selbstverständlich bin ich auch davon überzeugt, daß diese Metallstücke mehr sind als gewöhnliche Talismane.“

Als Arl Tratlo den mysteriösen Gegenstand in die Tasche steckte erschienen am anderen Ende der Halle drei bewaffnete Tefroder.

6.

Die United Stars Organisation stand unter der Leitung Lordadmiral Atlans, der ein Arkonide war und als solcher Moralbegriffe besaß, die sich von denen Perry Rhodans und anderer Terraner oft grundlegend unterschieden. Während Perry Rhodan immer wieder versuchte, Streitigkeiten mit anderen Völkern durch Abkommen zu regeln, plädierte der Arkonide in den meisten Fällen für einen kompromißlosen Kampf. Oft genug kam es zu heftigen Diskussionen zwischen den beiden Männern, die zwar Freunde waren, aber die Ausdehnung des Solaren Imperiums mit völlig verschiedenen Methoden vorantreiben wollten.

Im Laufe der Zeit hatte es Atlan verstanden, verschiedene seiner Überzeugungen in die Lehrpläne der USO-Schulen aufnehmen zu lassen. So kam es, daß viele USO-Spezialisten Ansichten vertraten, die eher denen Atlans als denen Rhodans entsprachen.

Dies galt auch für Arl Tratlo, den Dreitöter von Meredi IV, einem Planeten im Plejadenhaufen. Doch nicht allein seine Ausbildung in einer USO-Schule hatten Tratlo zu einem entschlossenen Kämpfer gemacht, sondern auch die Bedingungen auf seiner Heimatwelt.

Ein Terraner hätte beim Anblick der drei Tefroder versucht, Verhandlungen zu beginnen und einen Waffenstillstand zu erreichen.

Natürlich war Captain Tratlo kein stumpfsinniger Militarist. Aber er begegnete den Fremden mit weitaus größerem Mißtrauen, als es ein Terraner getan hätte. Und er hielt seine Waffe schußbereit in den Händen.

Die drei Fremden hätten Terraner sein können. Sie besaßen scharfgeschnittene Gesichter und samtbraune Haut. Ihre Haare waren fast schwarz. Sie musterten die Eindringlinge ohne Furcht, aber mit jenem schwachen Interesse, wie man es einer Störung, die nur vorübergehend sein kann, entgegenbringt.

Gerade diese Haltung reizte Tratlo. Er spürte, daß die Tefroder sich maßlos überlegen vorkamen. Im Gegensatz zu Tratlo und Baroon ließen sie ihre Waffen in den Gürteln stecken,

„Wir sollten uns langsam zu Ihren Männern dort hinten zurückziehen, Captain Tratlo“, schlug Batins

mit leiser Stimme vor.

Tratlo spürte, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg.

„Nein“, sagte er schroff. „Ich werde nicht einen einzigen Meter zurückgehen.“

Baroon verhielt sich abwartend. „Sie können sich doch mit diesen Kerlen unterhalten, nicht wahr?“ fragte Tratlo den Paddler.

Batins hustete. „Ich beherrsche das Tefroda“, gab er zu. „Aber ich halte es für besser, wenn wir die Tefroder mit dem Reden beginnen lassen.“

Borkmanns Stimme wurde laut: „Brauchen Sie Unterstützung, Sir?“

„Bleiben Sie, wo Sie sind!“ befahl Tratlo. „Wenn Sie oder einer der Männer nur den Kopf hinter den Maschinen hervorstrecken, haben wir in wenigen Augenblicken das schönste Feuerwerk.“

„Aber wir müssen doch irgend etwas tun, Captain“, sagte Borkmann.

Gehau in diesem Augenblick zogen sich die drei Tefroder wieder zurück.

„Sie haben sich nur ein bißchen umgesehen“, sagte Tratlo. „Doch sie werden wiederkommen, wenn sie Verstärkung erhalten haben.“ Er starrte einen Augenblick auf das Förderband.

„Los!“ befahl er. „Wir folgen ihnen.“

Batins gab ein unterdrücktes Stöhnen von sich. Er schien mit Tratlos Befehl nicht einverstanden zu sein, hielt es aber offenbar für sinnlos, dagegen zu protestieren. Aus irgendeinem Grund verlor der kosmische Ingenieur gegenüber den Tefrodern seine Unerschrockenheit. Es war wie eine Art Lähmung, dachte Tratlo. Als würde schon der Anblick eines Tefroders genügen, um einen Paddler zu besiegen.

Tratlo, Baroon und Batins warteten, bis Sergeant Borkmann mit den übrigen Männern herangekommen war.

„Wir gehen am Band entlang“, sagte Tratlo. „Sobald wir angegriffen werden, beziehen wir hinter den Maschinen Deckung. Das wird unsere Gegner abhalten, blindwütig auf uns zu feuern.“

Tratlo erinnerte sich an den Tag, an dem er gegen die Ungeheuer von Meredi IV gekämpft hatte. Obwohl dieses Ereignis schon unglaublich weit in der Vergangenheit zu liegen schien, erinnerte er sich noch an den stinkenden Odem der Tarak-Echse, an das Stampfen ihrer tonnenförmigen Beine und an den Geruch der aufgewühlten Erde. Den Augenblick, als er dem Tier die Lanze in die Weichteile gebohrt hatte, sah er mit fast photographischer Genauigkeit vor sich: über ihm der sich windende Körper, in dem die verletzbare Stelle wie ein weißes Signaltuch flatterte. Sekunden später war die Bestie über ihm zusammengebrochen, und er hatte unter ihr hervorkriechen müssen, blutverschmiert und vor Triumph schreiend.

Tratlo war überzeugt, daß er sich später mit

gleicher Intensität an die Ereignisse in dieser Station erinnern würde - wenn es überhaupt ein Später für ihn gab. War es nicht seltsam, dachte er, daß man sich ausgerechnet an unerfreuliche Dinge in aller Deutlichkeit erinnerte, während Geschehnisse, die einem im Augenblick des Erlebens unvergänglich erschienen, im Laufe der Zeit zu verschwommenen Erinnerungsfetzen wurden? Nach welchem Modus wählte sein Gehirn eigentlich die Rangfolge in der Wichtigkeit der Erinnerungen aus? Willkürlich, oder nach einem vom Unterbewußtsein gesteuerten Bewertungsmaßstab?

Tratlo beobachtete die Robotstraße mit den glitzernden Metallplättchen, um sich von seinem Gedanken loszureißen. Ihre augenblickliche Lage erforderte höchste Aufmerksamkeit.

„Dort vorn ist ein Durchgang, Captain“, rief Baroon, der die Spitze übernommen hatte.

Das Förderband beschrieb eine leichte Kurve und verschwand in einer Öffnung der vor den Männern liegenden Wand. Die Metallstücke wurden in den angrenzenden Raum transportiert und dort von den Automaten weiter bearbeitet. Die Produktion war völlig automatisiert. Die wenigen Tefroder, die sich hier aufhielten, besaßen nur eine Kontrollfunktion.

Kaarn Baroon erreichte den Durchgang in die andere Halle als erster. Tratlo sah, wie der Leutnant ruckartig stehenblieb. „Captain!“ rief er. Tratlo beschleunigte sein Tempo und stand wenige Sekunden später an Baroons Seite. Die Halle, in die sie einsehen konnten, war ebenfalls mit Maschinen angefüllt. Das Transportband schlängelte sich zwischen den einzelnen Fertigungsstätten hindurch.

Auf der gegenüberliegenden Seite des ausgedehnten Raumes stand jedoch etwas, was Tratlo in Form und Aussehen bekannt vorkam.

Er legte eine Hand auf Baroons Schulter und sagte: „Ich glaube, ich fange an Gespenster zu sehen. Das ist ein akonischer Torbogentransmitter.“

Wie um seine Worte zu bestätigen, quollen in diesem Augenblick bewaffnete Tefroder aus dem Torbogen, der das Nichts der fünften Dimension erschloß.

*

„Zurück!“ schrie Captain Tratlo, der die Gefahr erfaßte, der sie jetzt gegenüberstanden. Die Tefroder hatten innerhalb der Station einen Transmitter aufgestellt, durch den sie sich jederzeit zurückziehen oder Verstärkung erhalten konnten.

Die Korvettenbesatzung drängte in den Raum zurück, aus dem sie gerade gekommen war.

„Wie ist es möglich, daß hier unten ein akonischer Transmitter steht, Batins?“ fragte Tratlo den Paddler, während sie sich hinter den Schutz der größeren

Maschinen zurückzogen.

„Das ist ein tefrodischer Transmitter, Captain“, erwiderte der kosmische Ingenieur. „Das Wort akonisch ist mir völlig unbekannt.“

Jetzt verstand Tratlo überhaupt nichts mehr. Wie war es möglich, daß fremde Intelligenzen aus dem Andromedanebel, die aussahen wie echte Terraner und Schiffe flogen, die denen der terranischen Flotte vollkommen glichen, einen Säulentransmitter benutzten, wie ihn die Akonen bauten? War das auch eine zufällige Parallelentwicklung innerhalb zweier verschiedener Galaxien, oder gab es andere, unheimliche Gründe?

Tratlo kauerte sich hinter die Verkleidung einer Maschine und schaute angestrengt zum Durchgang in die nächste Halle hinüber. Sie würden bald kommen, diese hochgewachsenen Männer. Tratlo wälzte sich auf die Seite, so, daß er Batins sehen konnte, der schräg hinter ihm lag.

„Wollen Sie immer noch nicht mit Ihnen sprechen, Batins?“ fragte er.

„Sie müssen zuerst reden“, erwiderte der kosmische Ingenieur. „Es wäre gut, wenn Sie das endlich begreifen würden, Captain.“

Tratlo hörte, wie jemand sich an seine Seite schob. Es war Sergeant Kalim Slate. Der Purthag-Geborene hatte seinen Helm abgenommen.

„Die Luft ist gut“, sagte er lächelnd. „Es ist eine Erleichterung, den Helm abzunehmen.“

Tratlo betrachtete ihn ausdruckslos. „Setzen Sie ihn wieder auf“, befahl er,

„Warum?“ fragte Slate verwundert.

Irgend etwas in Tratlös Blick warnte ihn, und er stülpte den Helm wortlos über den Kopf. „Schaltet eure Individualschutzschirme ein!“ ordnete Tratlo an. „Sie kommen“, sagte Baroon. Tratlo sah zehn Tefroder im Durchgang zum nächsten Raum auftauchen,

„Nicht schießen!“ rief er. Er wollte abwarten, was der Gegner vorhatte.

„Moseley und Larcon! Senden Sie ab sofort ständig einen Notruf an die CREST, damit Rhodan sofort informiert ist, wenn das Ultraschlachtschiff ankommt“, sagte Tratlo.

Die Tefroder blieben im Durchgang stehen. Tratlo vermutete, daß sie ebenfalls Schutzanzüge trugen, sonst hätten sie sich nicht vor den Waffen der Eindringlinge so offen gezeigt.

Plötzlich quollen überall im Raum weiße Rauchsäulen aus dem Boden. „Gas!“ rief Baroon alarmiert. Tratlo nickte und lächelte dem neben ihm liegenden Slate bedeutungsvoll zu. Der Captain wußte, daß die Tefroder jetzt abwarteten, welche Wirkung sie mit dem Gas erzielen würden.

„Sie haben Angst um ihre Maschinen“, sagte Sergeant Horun. „Das bedeutet kostbaren Zeitgewinn

für uns.“

Ungefähr in halber Höhe des Raumes verflüchtigten sich die Rauchsäulen und schwebten träge zur Decke empor. Die Tefroder unterhielten sich erregt. Wahrscheinlich hatten sie bemerkt, daß der Gasangriff seine Wirkung verfehlt hatte. Jetzt würden sie es auf andere Weise versuchen. Tratlo verteilte die Korvettenbesatzung hinter mehreren Maschinen. Eine Maschine hätten die Tefroder vielleicht geopfert, aber der Captain bezweifelte, daß sie auf mehrere feuern würden, um die Eindringlinge zu überwältigen.

Tratlo wußte, daß sie den Kampf möglichst lange hinauszögern mußten, um ihn zu überstehen. Mit jeder Minute wuchs ihre Aussicht, von der CREST III gerettet zu werden.

Tratlo blickte auf die Uhr an seinem linken Handgelenk. Sie waren erst zwei Stunden in der unterirdischen Station. Tratlo hätte geschworen, daß die doppelte Zeit verstrichen war.

Im Durchgang drängten sich jetzt fast fünfzig Tefroder.

„Sie werden jeden Augenblick hereinkommen“, sagte Leutnant Baroon.

„Batins“, sagte Tratlo beschwörend. „Wann wollen Sie endlich mit ihnen sprechen?“

„Es sind Tefroder“, erwiderte der Paddler, als sei damit alles erklärt.

Arl Tratlo zog sich an der Maschinenverkleidung hoch.

„Was machen Sie da, Sir?“ fragte Slate.

„Ich werde mit ihnen reden“, verkündete Tratlo entschlossen.

„Sie verstehen kein Wort Tefroda“, sagte Baroon.

„Ich werde ihnen schon klarmachen, was ich will“, sagte Tratlo überzeugt.

„Tun Sie es nicht, Captain“, warnte Batins.

„Sie tragen einen Helm“, erinnerte Sergeant Borkmann. „Sie können nur mit ihnen sprechen, wenn Sie ihn abnehmen. Und dieser Raum ist voll mit Giftgas.“

„Es wird inzwischen abgezogen sein“, meinte Tratlo und öffnete den Helm. Die Luft, die er einatmete, war warm und stickig. Mit einer Hand hielt er den Helm fest, um ihn sofort wieder aufzusetzen, wenn er Übelkeit verspürte.

Tratlo schob den Desintegrator in den Gürtel und trat hinter der Maschine hervor. Die Tefroder sahen ihn sofort und unterbrachen ihre Diskussion, Tratlo hatte das Gefühl, daß sie ihn ungläubig anstarrten.

Er hob einen Arm und ging auf sie zu. Im Helmlautsprecher quäkte eine Stimme, aber Tratlo hielt den Helm so, daß er sie nicht verstehen konnte. Wahrscheinlich sprach Batins und versuchte, ihn zur Umkehr zu bewegen.

Neben dem Förderband blieb Tratlo stehen. Er

hatte keinen bestimmten Plan. Es ging ihm nur darum, einen Kampf zu verhindern und Zeit zu gewinnen.

Da wurde auf ihn geschossen. Tratlo taumelte zurück und stülpte den Helm über den Kopf. Er ließ sich fallen und rollte sich hinter die nächste Maschine. Hastig befestigte er den Helm.

„Es sieht so aus, als hätten Sie recht, Batins“, sagte er atemlos.

Batins schwieg. Tratlo mußte unwillkürlich lächeln. Batins war noch ein junger Mann, aber es fiel dem Captain schwer, in Verbindung mit einem kosmischen Ingenieur an Jugend zu denken. Diese Strukturläufer schienen alle mit der Weisheit eines alten Mannes geboren zu werden. Im Gegensatz zu mir, dachte Tratlo grimmig. Ich habe gerade wieder eine Lektion erhalten.

Er kroch zwischen den Maschinen nach hinten, bis er neben Slate und Baroon angelangt war. Hinter der Sichtscheibe war Baroons Gesicht schwer zu erkennen, aber es sah aus, als lächelte er. Vielleicht, überlegte Tratlo, war es ein Lächeln voller Enttäuschung.

„Sie standen frei vor den Tefrodern“, sagte Slate. „Sie konnten auf Sie schießen, ohne ihre Maschinen zu gefährden. Darauf hatten sie offenbar nur gewartet. Sie schossen auf einen Parlamentär.“

Slate hätte seine Schimpferei nicht unterbrochen, wenn Tratlo ihn nicht mit einer Handbewegung zum Schweigen gebracht hätte.

„Moseley und Larcon funken ununterbrochen das Notsignal“, sagte Baroon. „Aber von der CREST kam bisher noch keine Antwort.“

Tratlo blickte zum Durchgang. „Die Tefroder werden allmählich ungeduldig“, stellte er fest.

„Sie haben die Kampfhandlungen eröffnet, als sie auf Sie feuerten, Captain“, sagte Baroon. „Warum schießen wir nicht?“

Tratlo betrachtete den stumpfen Lauf des Desintegrators, als sähe er ihn zum erstenmal. Auch Baroon trug eine Waffe. Ein Mann, der als begnadeter Künstler galt, trug ein Instrument mit sich herum, das ausschließlich zur Zerstörung diente.

Tratlo schüttelte den Kopf. Was hatte Baroon dazu veranlaßt, in die USO einzutreten?

„Es versammeln sich immer mehr Tefroder in der anderen Halle!“ rief Sergeant Borkmann.

„Sie kommen aus dem Transmitter“, sagte Tratlo. „Sie werden bald eine Armee hier versammelt haben.“

„Man müßte irgend etwas gegen diesen Transmitter unternehmen“, meinte Baroon.

Tratlo stieß ein wildes Lachen aus. „Dazu müßten wir an hundert Tefrodern vorbei.“

„Das Förderband“, sagte Baroon. „Ein Mann könnte sich darauf in den anderen Raum

transportieren lassen. Wenn er Glück hat, bleibt er unentdeckt.“

Der Dreitöter dachte einen Augenblick nach. Er gestand sich ein, daß der Plan des Leutnants nicht schlecht war. Auf jeden Fall war es die einzige Möglichkeit, unbemerkt in die Transmitterhalle zu gelangen.

„Es war meine Idee, Captain“, erinnerte Baroon. „Deshalb werde ich gehen.“

Tratlo sah ihn mißtrauisch an. „Sicher gibt es eine Stelle irgendwo in den Dienstvorschriften, die Ihnen das gestattet“, vermutete er spöttisch.

Baroon lachte. „Nein, Sir. Diesmal bin ich auf Ihre Zustimmung angewiesen. Ich bin aber wesentlich kleiner als Sie und aus diesem Grund schwerer zu entdecken.“

„Nun gut“, sagte Tratlo. „Wir gehen beide.“

*

Arl Tratlo lag unterhalb des Förderbandes und sah, wie es mit gleichmäßiger Geschwindigkeit über ihn hinwegglitt. Es war so schmal, daß er bezweifelte, daß es ihn tragen konnte. Er wandte den Kopf. Baroon robbte vor ihm unter dem Band entlang. Wenn sie ungesehen in die Halle kommen wollten, durften sie erst unmittelbar vor der Wand auf das Band klettern.

Tratlo konnte die Beine der Tefroder sehen. Je weiter sie kamen, desto unwahrscheinlicher erschien es ihm, daß man sie nicht entdeckte. Baroon kam leichter voran. Sein schwächlicher Körper glitt mühelos zwischen den Stützgerüsten der Transferstraße hindurch. Allmählich gewann er einen Vorsprung von mehreren Metern. Kurz vor der Wand wartete er auf Tratlo.

„Hoffentlich ist die Öffnung in der Wand groß genug für Sie, Captain“, sagte er.

Der Gedanke, daß Baroon sich Sorgen um ihn machen könnte, ließ Tratlo die Zornesröte ins Gesicht steigen.

„Machen Sie den Anfang“, forderte er den Leutnant auf.

Er beobachtete, wie Baroon sich mit unerwarteter Gelenkigkeit aufrichtete und mit beiden Händen die Seitenwand des Bandes umschloß. Es gab nur einen kurzen Ruck, und Kaarn Baroon war aus Tratlos Blickfeld verschwunden. Tratlo wußte, daß er keine Zeit hatte, um lange verblüfft auf die Stelle zu starren, an der sich Baroon gerade noch befunden hatte.

Er reckte seinen Oberkörper in die Höhe - und da war das Band vor seinen Augen: mit Metallplättchen bedeckt und mit der Geschmeidigkeit einer Schlange auf die Wand zugleitend. Tratlo riß den Kopf herum und sah gerade noch Baroons Beine in der Öffnung

verschwinden.

Er zog sich hoch und hing einen Augenblick in scheinbarer Schwerelosigkeit da. Jede Sekunde erwartete er, daß die Tefroder das Feuer auf ihn eröffnen würden. Das Band gab unter seinem Gewicht nach, als er sich darauf fallen ließ, und zu beiden Seiten rollten die Scheibchen herunter. Der Captain preßte den Kopf dicht gegen das weiche Material. Er spürte durch den Kampfanzug, wenn das Band über eine Rolle hinwegglitt. Als er hochblickte, war er bereits unmittelbar vor der Wand.

Ich schaffe es nicht, dachte er bestürzt, als er die enge Öffnung sah.

Fast gleichzeitig erhielt er einen furchterlichen Schlag gegen den Rücken und schrie auf. Er kämpfte gegen die Bewußtlosigkeit an, die ihn übermannen wollte. Da kam er auf der anderen Seite heraus. Das Band trug ihn mit zunehmender Geschwindigkeit auf eine der großen Maschinen zu.

Er rollte sich seitwärts und ließ sich einfach herunterkippen. Mit einem heftigen Aufprall landete er auf dem Boden. Ohne nachzudenken, kroch er in den Schutz einer Maschine. Baroon hockte dort und wartete auf ihn, als hätte er genau gewußt, daß der Meredier genau an diesen Platz kommen mußte.

Tratlo blickte zurück und sah, daß die Robotstraße zum Stehen gekommen war. Kein Wunder, dachte er ironisch. Er hatte vielleicht drei oder vier Dutzend dieser Metallplättchen heruntergeworfen und weitaus mehr aus der gut sortierten Reihe gestoßen.

Baroon hatte seinen Blick bemerkt.

„Sie werden uns bald finden“, sagte er. Er deutete zum Band hinüber.

„Noch kümmert sich niemand um uns. Aber die Tefroder erhalten ständig Verstärkung aus dem Transmitter.“

Tratlo merkte, daß er zu schwitzen begann. Eigentlich war es jetzt gleichgültig, was mit dem Transmitter geschah. Es waren schon so viele Gegner in der unterirdischen Station angekommen, daß über den Ausgang eines Kampfes keine Zweifel bestehen konnten.

Vielleicht, dachte Tratlo bekümmert, kam die CREST III gerade noch rechtzeitig, um ein paar Tote abzuholen.

Baroons Gedanken schienen wesentlich optimistischer zu sein, denn er zeigte Tratlo die Richtung, die sie einschlagen mußten, um in die Nähe des Transmitters zu gelangen.

„Wir müssen auf dieser Seite der Halle bleiben“, sagte der Reyaner. „Die Tefroder konzentrieren sich auf den Durchgang in den anderen Raum.“

Tratlo rieb seine schmerzende Schulter.

„Seien Sie froh, daß Sie es nicht am Kopf erwischte hat“, meinte Baroon gelassen.

„Ihr Mitgefühl macht mich ganz krank“, versetzte

Tratlo zornig.

Baroons runzliges Gesicht verzog sich zu einem Grinsen.. „Weiter!“ befahl Tratlo. Sie kamen nicht so gut voran, wie der Captain gehofft hatte. Immer wieder mußten sie hinter Maschinen in Deckung gehen, um von neu ankommenden Tefrodern nicht entdeckt zu werden. Mindestens hundert Männer drängten sich bereits im Durchgang. Tratlo dachte an Borkmann, der jetzt den Befehl über die kleine Truppe übernommen hatte. Hoffentlich verlor der Faunese nicht die Nerven.

Endlich konnte Tratlo den Transmitter sehen. Zehn Tefroder standen mit angeschlagenen Waffen daneben, während aus dem Torbogen noch immer Männer kamen.

Tratlo lehnte sich gegen die Seitenwand einer Maschine.

„Sehen Sie sich das an“, sagte er zu Baroon. „Sobald wir auch nur eine Fußspitze auf den Gang hinausstrecken, sind wir erledigt.“

„Wir kommen nicht an den Transmitter heran“, sagte Baroon wütend. „Es war alles umsonst.“

Es hatte keine Resignation in Baroons Stimme gelegen, eher ein wilder Trotz, und etwas von diesem Gefühl ging auf Tratlo über. „Wir könnten fliegen“, sagte er. „Fliegen?“ Baroons Stimme klang überrascht. „In dieser Halle? Sie würden uns abschießen wie Insekten, Sir.“

„Ich weiß nicht“, meinte Tratlo. „Wir könnten es immerhin versuchen.“

Er sah, wie Baroon mit der Zungenspitze seine Lippen befeuchtete. Die großen Augen des Reyaners starrten ihn an.

„Der Transmitter reicht bis zur Decke hinauf, Captain. Wir kämen wahrscheinlich nicht bis an ihn heran.“

Tratlo betätigte den Antigravprojektor, der mit dem Flugaggregat gekoppelt war, und hob sich vom Boden ab. Baroon blickte ihn mit aufgerissenem Mund an. Dann flog er ebenfalls los. Nebeneinander schwebten sie bis unter die Decke.

„Jetzt zum Transmitter hinüber!“ rief Tratlo. Da wurden sie entdeckt. Die Tefroder begannen zu schießen.

7.

Tratlos schriller Aufschrei ließ in Borkmann einen Augenblick die unsinnige Befürchtung aufkommen, sein eigener Helm könnte zerplatzen. Instinktiv riß er beide Hände nach oben und tastete über das feste Material des Helmes. Alles war in Ordnung. „Sir!“ rief er. „Captain! Leutnant!“ Von den beiden Offizieren kam keine Antwort. Sergeant Borkmann wußte, daß er im Augenblick die Verantwortung für die kleine Streitmacht übernommen hatte, die

zwischen den Maschinen in Deckung gegangen war.

Er zitterte vor Furcht, seine Vision könnte wiederkehren, wie in seinen ersten Tagen als Raumfahrer, als er sich vor dem Schlaf gefürchtet hatte, weil mit ihm zusammen der Traum gekommen war, er würde an Luftmangel im Weltraum oder auf einer luftleeren Welt sterben.

„Der Captain und Baroon sind offenbar angegriffen worden“, erklang Slates Stimme. „Was nun?“

Borkmann unterdrückte seine Erregung und blickte angestrengt in Slates breites Gesicht.

„Wir müssen hierbleiben, wie der Captain es befahl“, erwiderte er.

Slate knurrte ungeduldig. Am liebsten wäre er losgestürmt, um Tratlo und Baroon aus ihrer Lage zu befreien.

Borkmann ballte seine Hände so fest zusammen, daß es wehtat. Dieser verdammte Traum. Ausgerechnet jetzt hatte die Vision wiederkehren müssen, obwohl er wach und völlig bei Sinnen war. Eine Neurose war das, eine Sache, die zu einem Ausschluß aus der USO-Flotte führen konnte, wenn die Galakto-Psychiater dahinterkamen.

Aber wahrscheinlich, dachte der Sergeant, würde nie wieder ein Arzt Gelegenheit erhalten, ihn zu untersuchen.

Denn er würde hier ... ersticken. Borkmann fluchte erbittert. „Was ist passiert?“ erkundigte sich Slate.

„Nichts“, erwiderte Borkmann schroff. Es gefiel ihm nicht, daß der Purthag-Geborene ihn über den Helmfunk danach fragte, obwohl alle anderen mithören konnten.

In diesem Augenblick setzten sich die Tefroder im Durchgang zur anderen Halle in Bewegung.

„Da kommen Sie“, sagte Sergeant Vern Horun.

„Moseley!“ rief Borkmann. „Noch immer keine Verbindung zur CREST?“

„Nichts zu machen, Sergeant“, gab Moseley zurück.

Borkmann schaute ratlos zu, wie die Tefroder weiter in den Raum vordrangen, ohne besondere Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

„Batins!“ rief er. „Kommen Sie zu mir.“

Wenige Sekunden später lag der Paddler an seiner Seite.

„Geben Sie den Feuerbefehl!“ riet er Borkmann.

„Sie kommen ohne Deckungsmöglichkeit auf uns zu“, sagte Borkmann nervös. „Wenn es auch Fremde sind - sie sehen aus wie Terraner.“

„Sie haben Schutzanzüge“, sagte Batins. „Sie wissen genau, was sie tun.“

„Niemand verläßt seine Deckung!“ schrie Borkmann. „Feuer!“

Vor den Tefrodern entstand eine glühende Wand. Borkmann sah, wie sich die Angreifer verteilten und

in kleinen Gruppen näherkamen. Die Tefroder selbst schossen nicht, aber sie drangen im Schutz ihrer leistungsfähigen Absorberschirme immer weiter vor.

„Langsam zurückziehen!“ befahl Borkmann.

Er richtete seinen Desintegrator auf eine zwanzig Meter entfernt stehende Maschine und drückte ab. Die obere Hälfte der Maschine löste sich auf. Die Tefroder kamen zum Stehen.

„Das hält sie auf!“ frohlockte Borkmann. „Zielt auf die automatischen Anlagen, wenn sie wieder angreifen.“

„Halt!“ schrie Batins. „Ich glaube, sie wollen mit uns verhandeln.“

Borkmann versuchte vergeblich, einen Parlamentär zu entdecken doch er verließ sich auf die Erfahrung des Paddlers.

„Sie haben Angst um ihre Maschinen“, sagte Slate aufatmend. „Vielleicht geben sie uns den Weg an die Oberfläche frei, sobald die CREST auftaucht.“

„Die Tefroder werden es sein, du Bedingungen stellen - nicht wir“ sagte Batins. „Und ich glaube, daß es harte Bedingungen sein werden.“

Borkmann ließ seine Waffe sinken. Erst jetzt sah er einen hochgewachsenen Tefroder neben dem Förderband stehen.

Batins legte eine Hand auf Borkmanns Arm. „Kommen Sie“, sagte er,

„Wir wollen uns anhören, was er zu sagen hat.“

*

Eine Serie von Treffern drohte Tratlös Schutzschirm zu durchschlagen. Dem Captain blieb keine andere Wahl, als sich blitzschnell nach unten sinken zu lassen. Baroon hing noch unter der Decke; durch die von seinem Schirm reflektierte Energie ähnelte er mehr einem aufgeblähten Ballon als einem Menschen.

„Weg da oben, Leutnant!“ keuchte Tratlo. Da fiel ihm ein, daß während des Beschusses eine Verständigung durch den Helmfunk unmöglich war, und er schaltete das Gerät aus.

Baroon begann unter der Decke hin und her zu flitzen. Tratlo flog hinter eine Maschine und entzog sich dem Beschuß der Tefroder. Hastig zog er sich bis zur Wand zurück und verkroch sich neben der Robotstraße.

Die Tefroder hatten aufgehört, auf Baroon zu feuern, denn sie liefen Gefahr, die Decke des Raumes zu beschädigen.

Tratlo erhob sich und winkte Baroon zu, damit dieser ihn sehen konnte. In halsbrecherischem Sturzflug landete Baroon an seiner Seite.

„Fehlanzeige!“ knurrte er. „Wir kommen nicht an den Transmitter heran.“

„Immerhin haben wir diese Burschen unter Druck

gesetzt“, sagte Tratlo zufrieden und nickte dem schwächlichen Mann anerkennend zu. „Und wir sind noch am Leben.“

„Mein Tod hätte für die Menschheit auch einen unersetzlichen Verlust bedeutet“, behauptete der Reyaner. „Stellen Sie sich vor, welche wertvollen Werke unvollendet hätten bleiben müssen.“

Tratlos Anerkennung verflüchtigte sich. An ihre Stelle trat der alte Zorn.

„Müssen Sie ausgerechnet jetzt davon anfangen?“ erkundigte er sich. Er war froh, daß sie ihre Helmfunkgeräte noch ausgeschaltet hatten und sich durch lautes Sprechen verständigten.

„Da wir unter vier Augen sprechen“, sagte Leutnant Baroon, „fällt es mir nicht schwer. Ihnen zu versichern, daß Sie ein ungehobelter Bursche sind, der von den Feinheiten des Lebens keine Ahnung hat.“

Diese Antwort verschlug Tratlo die Sprache, und er mußte sich zügeln, nicht wutentbrannt auf den Leutnant loszugehen.

„Was für Sie Feinheiten sind, ist für mich Kitsch!“ brüllte er. „Jawohl! Kitsch!“

„Im Nebenraum wird geschossen“, erwiderte Baroon. „Darum sollten wir uns jetzt kümmern.“

Tratlo nestelte an seinem Helm, bis das Funkgerät wieder eingeschaltet war.

„Sergeant Borkmann!“ rief er. Er hörte Borkmann seufzen. „Was für ein Glück, Sir. Wir dachten schon, Sie ...“ Der Rest war nicht mehr zu verstehen.

„Kommen Sie zur Sache, Serge!“ knurrte Tratlo mit einem bösen Seitenblick auf Baroon. „Was geht bei Ihnen vor?“

„Die Tefroder griffen uns an“, teilte ihm Borkmann mit. „Doch als ich auf eine ihrer Maschinen schoß, zeigten sie plötzlich Verhandlungsbereitschaft. Batins und ich sind im Augenblick zu ihrem Parlamentär unterwegs.“

„Warten Sie, Serge!“ befahl Tratlo. „Ich werde mit dem Leutnant 'rüberkommen und die Verhandlungen führen.“

„Ob man Sie durchläßt?“ fragte der Faunese zweifelnd.

Tratlo lächelte. „Wir werden's ja sehen“, meinte er. Er wandte sich an Leutnant Baroon. „Kommen Sie“, sagte er. „Wir wollen versuchen, ob wir durchkommen.“

Baroon antwortete nicht, und sie verließen gemeinsam ihr Versteck. Im Durchgang wimmelte es von bewaffneten Tefrodern. Unwillkürlich blieb Captain Tratlo stehen. Er glaubte, Baroons spöttische Blicke auf seinem Rücken zu spüren, und ging weiter.

Wenn die Tefroder jetzt zu schießen begannen, war alles aus.

„Batins soll dem Parlamentär sagen, daß man uns

durchläßt“, sagte Tratlo.

„Schon erledigt“, antwortete Borkmann.

Die Tefroder bildeten ein Spalier, durch das Tratlo und Baroon in den anderen Raum gelangten. Tratlo atmete auf, als er neben Borkmann und Batins stand. Der Paddler hatte seinen Helm abgenommen und redete auf den Unterhändler ein. Dem Tefroder schien es nichts auszumachen, daß er jetzt von vier Gegnern umringt wurde. Auf seinem hageren Gesicht war keine Gemütsbewegung zu erkennen.

Batins blickte sich zu Tratlo um und grinste.

„Er glaubt mir kein Wort“, sagte er zu Tratlo in Interkosrno.

„Woher wollen Sie das wissen?“ fragte Tratlo erstaunt. „Er hat doch überhaupt noch nichts gesagt.“

„Eben“, sagte Batins. Plötzlich begann der Tefroder hastig auf Batins einzureden. Der Paddler hatte seine Arme verschränkt und hörte geduldig zu. Tratlo wünschte, er hätte irgend etwas von dem verstanden, was der Tefroder sagte. Er vermutete, daß es sich um einen tefrodischen Offizier handelte.

Als Batins sich abermals zu Tratlo umwandte, lächelte er nicht mehr.

„Nun?“ erkundigte sich der Meredier. „Wie sieht's aus?“

„Captain“, sagte Batins langsam, „er will, daß wir uns ergeben.“

„Ha!“ machte Tratlo. „Das ist nicht alles.“ Batins breitete die Arme aus, als wollte er zu einer Predigt ansetzen. „Sie wollen uns untersuchen.“

„Untersuchen?“ wiederholte Tratlo. „Wie soll ich das verstehen?“

„So, wie sich's anhört“, sagte Batins. „Dem Burschen ist irgend etwas an uns unheimlich. Er fragte mich, warum wir nicht auf die Reizwellen reagiert hätten.“

Batins war nur schwer zu verstehen, weil er den Helm abgesetzt hatte. Tratlo dachte angestrengt nach.

Welche Reizwellen meinte der Tefroder? Und warum waren sie ihm unheimlich? Tratlo wurde immer sicherer, daß sie kurz vor einer phantastischen Entdeckung standen. Er hatte das Gefühl, daß ihm nur noch eine winzige Erkenntnis fehlte, um die Zusammenhänge zu begreifen.

„Fragen Sie ihn, welche Reizwellen er meint“, forderte er Batins auf.

Der kosmische Ingenieur zupfte an seinem Bart. „Für ihn gibt es nur eine Art von Reizwellen“, erwiderte er. „Er hat eine bestimmte Vorstellung davon und scheint zu glauben, daß wir genau wissen, was er damit meint.“

„Warum will er uns untersuchen?“ fragte Tratlo.

Batins gab die Frage an den Tefroder weiter, und die beiden Männer unterhielten sich einige Minuten. Tratlo wurde ungeduldig. Was, wenn der Paddler sie betrog? Aber das war unwahrscheinlich. Batins war

ebenso in Gefahr wie sie alle.

Schließlich sagte Batins zu Tratlo: „Sie wollen durch die Untersuchung feststellen, ob es irgendwelche medizinische Gründe gibt, warum wir nicht auf Reizwellen ansprechen.“

Bevor Tratlo antworten konnte, klang die Stimme Ron Moseleys in seinem Helmlautsprecher auf.

„Sir!“ rief der Funker. „Ich erinnere mich, daß die KI-Dreiunddreißig bei ihrem ersten Anflug von einem Hyperwellenschauer überschüttet wurde. Ich maß diesem Ereignis keine Bedeutung bei, weil ich glaubte, wir wären zufällig in den Strahlungskegel eines gewaltigen Richtstrahlsenders geflogen.“

Tratlo nickte bestätigend. „Es scheint sich um irgendeine Angriffswaffe zu handeln“, sagte er. „Aber warum blieb sie bei uns wirkungslos?“

„Wenn Sie sich untersuchen lassen, werden Sie es bald wissen“, sagte Leutnant Baroon ironisch.

„Den Teufel werde ich tun“, sagte Tratlo unfreundlich, „Niemand von uns wird sich freiwillig in die Gefangenschaft der Tefroder begeben.“

„Das wollte ich gerade vorschlagen, Captain“, sagte Batins mit offensichtlicher Erleichterung. „Glauben Sie mir, daß wir verloren sind, wenn wir uns den Tefrodern ergeben. Sie werden sich an keine Versprechungen halten, wenn es darum geht, ihr Ziel zu erreichen.“

„Schicken Sie den Kerl weg“, sagte Tratlo. „Machen Sie's aber auf die dramatische Art, damit wir noch ein bißchen Zeit gewinnen.“

Batins begann auf den Tefroder einzureden. Die Miene des fremden Offiziers verdüsterte sich. Wenige Augenblicke später schrie er Batins wütend an, drehte sich abrupt um und zog sich zu seinen Soldaten zurück. Tratlo starrte ihm nach. Batins setzte seinen Helm wieder auf.

„Der Kampf läßt sich nicht mehr vermeiden“, sagte er. „Diesmal werden sie auch auf ihre Maschinen keine Rücksicht mehr nehmen.“

„Wir auch nicht“, sagte Arl Tratlo, der Dreitöter.

8.

Das Ultraschlachtschiff der Galaxis-Klasse, die CREST III, gleichzeitig Flaggschiff der Solaren Flotte, brach aus der Halbraumzone und verschleuderte dabei Energien, die ausgereicht hätten, die Stromversorgung einer terranischen Großstadt auf Jahrzehnte hinaus zu garantieren. Aber innerhalb des Weltraums schrumpfte selbst der 2500 Meter durchmessende Gigant zu scheinbarer Nichtigkeit zusammen; gegenüber den mächtigen Sternen, an denen er vorüberflog, blieb er ein unbedeutendes Lichtfünkchen.

An kosmischen Maßstäben gemessen, mußte alles, was Menschenhand schuf, klein und nichtig

erscheinen. Trotzdem hatte es die Menschheit geschafft, die große Leere zwischen ihrer eigenen und der benachbarten Galaxis, dem Andromedanebel, zu überbrücken.

Daran mußte Perry Rhodan denken, als auf dem Panorambildschirm die grüne Doppelsonne sichtbar wurde, die im Katalog der kosmischen Ingenieure die Nummer KA1-4465-Erl-9238 trug. Die Paddler besaßen zwar einen ausgeprägten Sinn für Humor, doch wenn es um kosmische Daten ging, waren sie stocknüchtern und zogen eine Numerierung der Sterne einer Verleihung von Eigennamen vor.

Die positronischen und elektronischen Ortungsanlagen der CREST III streckten ihre Fühler in den Weltraum aus. Es gab wohl kein Schiff innerhalb der Solaren Flotte, das derartig viele Spezialgeräte in seinem Innern beherbergte wie die CREST III.

Viel schneller als menschliche Gehirne es vermocht hätten, registrierten die empfindlichen Geräte die Gegebenheiten der näheren Umgebung. Innerhalb von Sekunden spien die Ausgabeschlitze der Positroniken die ersten Werte aus. Bevor Rhodan und die anderen Männer innerhalb der Kommandozentrale den kleinen Wüstenplaneten auf den Bildschirmen sehen konnten, erfuhren sie von den Geräten, daß er existierte.

Das war ein Vorgang, an den die Raumfahrer sich gewöhnt hatten. Es bedeutete nichts Ungewöhnliches für sie.

Genau dreiundzwanzig Sekunden nach dem Ende des Linearfluges der CREST III empfing man an Bord die Hyperfunksignale der schiffbrüchigen Besatzung der KI-33.

„Sie sind also vor uns angekommen“, sagte Rhodan ruhig. „Und offenbar stecken sie bereits bis zum Hals in Schwierigkeiten.“ Wenig später stand fest, daß die Notrufe von jener kleinen Welt kamen, die erst jetzt auf den Bildschirmen sichtbar wurde. Von der Korvette war nichts zu sehen. Die Oberfläche des kleinen Planeten war gebirgig und trostlos. Spuren einer Atmosphäre waren nicht festgestellt.

„Sie scheinen sich in einem Höhlenlabyrinth innerhalb des Planeten zu befinden“, sagte Atlan. „Ich frage mich, wie sie dorthin gekommen sind?“

„Tefroder!“ sagte Kalak, der Paddler. Er stieß das Wort wie einen Fluch hervor.

Rhodan ließ seine Blicke über den Panorambildschirm gleiten. Nichts deutete darauf hin, daß sich irgendwo feindliche Raumschiffe befanden. Das System der grünen Doppelsonne machte einen verlassen Eindruck.

„Seien Sie vorsichtig“, warnte Kalak, „nach unseren bisher gemachten Erfahrungen sollten Sie wissen, daß wir es mit einem Gegner zu tun haben,

den man auf keinen Fall unterschätzen darf.“

„Die Funksignale kommen nicht mehr durch, Sir!“ rief der Leitende Funkingenieur dazwischen.

Atlan und Rhodan tauschten einen bedeutsamen Blick. Rhodan hoffte, daß sie nicht zu spät gekommen waren. Wenn die Schiffbrüchigen nicht mehr sendeten, dann mußte das nicht unbedingt ihren Tod bedeuten, aber es bewies, daß sie in große Schwierigkeiten geraten waren.

„HÜ-Schirme einschalten!“ befahl Rhodan.

Sekunden später erwies sich, daß sein Befehl, den er aus einer Vorahnung heraus gegeben hatte, zu Recht ausgesprochen worden war. Hinter der größeren der beiden Sonnen tauchte ein Raumschiff auf,

„Kugelförmig mit Ringwulst“, stellte Atlan fest. „Ob die Korvette inzwischen gewachsen ist und tausend Meter durchmißt?“

„Das ist nicht die Korvette“, entgegnete Rhodan. „Tefroder!“ sagte Kalak abermals, Rhodan mußte lachen. „Kennen Sie nur noch dieses eine Wort?“

Kalak zupfte an seinem Bart und schwieg. Wie immer trug er einen blütenweißen Kunststoffoverall. Die Terraner hatten sich inzwischen daran gewöhnt, daß Kalak niemals schmutzig wurde. Aber dem Geheimnis seiner legendären Reinlichkeit war noch niemand auf die Spur gekommen.

Der fremde Kugelraumer schoß heran, als sei seine Besatzung davon überzeugt, daß sie auch einen Giganten wie die CREST III mühelos vernichten könnte, Rhodan wußte, daß die Feuerleitzentralen bereit waren. Trotzdem würde er abwarten, bis der Gegner das Feuer eröffnete. Vielleicht überlegten die Tefroder es sich noch einmal anders und zogen sich zurück.

„Wahrscheinlich hat dieses Schiff die Korvette abgeschossen“, vermutete Atlan. „Einem solchen Gegner war Captain Tratlo nicht gewachsen.“

Die Impulskanonen des Tefroderschiffes überschütteten die CREST III mit einem Feuersturm. Mühelos hielt der HÜ-Schirm stand. Dann schoß das Ultraschlachtschiff der Galaxis-Klasse zurück.

Ein Feuerschlag aus den Transformkanonen des Flaggschiffes genügte, um das Schiff der Tefroder in einen atomaren Glutball zu verwandeln. Rhodan wandte sich zögernd vom Bildschirm ab. Er wünschte, dieser Zwischenfall hätte sich vermeiden lassen können.

Sorgfältige Peilungen bewiesen, daß sich keine weiteren Feindschiffe in der Nähe aufhielten. Rhodan rief Gucky zu sich und wies ihn an, sich um die Korvettenbesatzung zu kümmern.

Er hoffte, daß es noch nicht zu spät war.

Die Tefroder verschwanden so schnell aus der Nähe des Durchgangs, daß es fast aussah, als seien sie durch einen Zaubertrick unsichtbar geworden. Tratlo sah die langbeinigen Männer zwischen den Maschinen ausschwärmen. Die ersten Schüsse fielen, und die Verkleidung der Maschine, hinter der der Captain kniete, glühte auf.

Tratlo begann blindlings zu schießen, wenn er irgendwo einen Gegner auftauchen sah. Da beide Gruppen Schutzschirme trugen, würde es einige Zeit dauern, bis es zu den ersten Verlusten kam. Die Tefroder konnten nicht wissen, daß auch die Schiffbrüchigen Verstärkung erhalten würden. Sobald die CREST III über dem kleinen Planeten erschien, würde die Auseinandersetzung entschieden sein.

Tratlo lächelte wehmütig. Wahrscheinlich war dem Flaggschiff irgend etwas zugestoßen. Es war die einzige Erklärung für das lange Ausbleiben der CREST III.

Zehn Meter vor dem Captain zerschmolz ein Teil des Förderbandes. Das flüssige Material tropfte herunter. Die heißgewordenen Metallplättchen rollten über den Boden, und Funken stoben auf. Der hintere Teil des Bandes geriet plötzlich in Bewegung und schüttete unzählige der runden Scheiben über den Rand des Stützgerüsts hinaus. Tratlo feuerte in den Sturzbach der Metallstückchen hinein. Sie verglühten und wurden davongetrieben, so, daß es aussah, als wirbelte Konfetti durcheinander. Obwohl Tratlo einen Helm trug, konnte er das rasende Pätsch! Pätsch! Pätsch! hören, mit dem sie zerplatzten.

Aus irgendeinem Grund empfand Tratlo Befriedigung bei der Zerstörung der Scheibchen. Es war, als spürte er im Unterbewußtsein, daß diese geheimnisvollen Mikrogeräte nur einem verbrecherischen Zweck dienen konnten.

Tratlos gezieltes Feuer auf die Transferstraße löste einen wütenden Feuerball der Tefroder aus. Der Verlust des Bandes und der darauf beförderten Gegenstände schien sie schlimmer zu treffen als die systematische Vernichtung der in diesem Raum aufgestellten Maschinen.

Tratlos Mundwinkel zuckten. Wenn er nur gewußt hätte, welcher Zusammenhang zwischen den Tefroder und diesen Metallscheibchen bestand. Aber er würde es hier unten in dieser Station bestimmt nicht mehr erfahren. Ebenso wenig, wie er herausfinden würde, warum die Tefroder wie Terraner aussahen, Schiffe benutzten, die wie terranische Schiffe aussahen und durch einen Transmitter in diese Station gelangten, der verblüffend jenen glich, die von den Akonen aus dem Blauen System benutzt wurden.

Die Tefroder kamen systematisch näher. Wenn die Männer von der KI-33 nicht Gefahr laufen wollten,

trotz ihrer Schutzanzüge getötet zu werden, mußten sie sich immer weiter zurückziehen.

An der hinteren Wand dieser Halle jedoch waren sie zum Anhalten gezwungen. Tratlo schätzte, daß sie in einer Viertelstunde dort angelangt sein würden. Wie lange sie sich dort allerdings noch halten konnten, wußte er nicht.

Die Tefroder setzten längst nicht alle durch den Transmitter gekommenen Soldaten ein. Sie begnügten sich damit, die Schiffbrüchigen mit fünfzig Männern allmählich einzukreisen. Auch wenn es den USO-Spezialisten gelang, einige der Gegner auszuschalten, konnten diese Verluste von den Tefrodern mühelos ersetzt werden.

Da die Tefroder nicht wissen konnten, daß die Eindringlinge Verstärkung erwarteten, gingen sie beim Kampf keine Risiken ein, sondern begnügten sich damit, die Männer langsam zurückzutreiben.

Moseley und Larcon hatten aufgehört zu funken und beteiligten sich ebenfalls am Gefecht. Tratlo hatte ihnen befohlen, den Notruf nur noch in Abständen von zehn Minuten abzustrahlen. Jeder Mann war wichtig, um die Übermacht aufzuhalten, von der sie bedroht waren.

Tratlo blickte zurück und sah Leutnant Baroon zwischen einigen Maschinentrümmern am Boden liegen. In den Händen des schwächtigen Mannes wirkte der Desintegrator übergroß, aber Baroon hielt ihn vollkommen ruhig. Tratlo beobachtete, daß der Reyaner sorgfältig zielte und nur schoß, wenn er sicher sein konnte, einen Tefroder zu treffen.

Der Captain bezweifelte, daß es ihnen gelungen war, einen Gegner außer Gefecht zu setzen. Die Schutzschirme der Tefroder hielten auch Volltreffern stand. Erst dann, wenn mehrere Schüsse gleichzeitig einen Mann trafen, konnten sie Erfolg haben.

Da es umgekehrt ebenso war, gab sich Tratlo mit der bestehenden Situation zufrieden. Er kroch bis zu Baroon zurück und ließ sich neben ihm nieder. Der Leutnant bewegte noch nicht einmal den Kopf. Der Kampf verlief ohne, daß auf Seiten der USO-Truppe ein einziges Wort gesprochen wurde.

Tratlo versuchte, die Standorte der einzelnen Männer auszumachen. Batins war nirgends zu sehen. Der Paddler hatte sich wahrscheinlich irgendwo in eine Deckung zurückgezogen, von wo aus er die Tefroder sehen konnte, ohne selbst gefährdet zu sein. Wenn sie an der Wand angelangt waren, besaß Batins als einziger eine Überlebenschance, denn er konnte einfach durch sie hindurch gehen und an die Oberfläche des Planeten flüchten.

Tratlo sah in einiger Entfernung einen Schatten vorbeihuschen und schoß darauf. Der Tefroder schwankte und wollte sich mit einem Sprung in Sicherheit bringen, als ein Feuerstoß aus Baroons Waffe seinen überlasteten Schutzschirm

zusammenbrechen ließ. Die Energie konnte nicht mehr absorbiert werden. Einen Augenblick sah Tratlo das schmerzverzerrte Gesicht des Fremden - ein terranisches Gesicht -, und er spürte, wie sich etwas in seinem Innern verkrampfte. Der Tefroder sank in sich zusammen. Jetzt hörte auch Baroon auf zu schießen. Sie sahen, wie zwei Tefroder hinter einer Maschine auftauchten und auf den Schwerverletzten oder Toten zueilten. Baroon hob die Waffe. Tratlo fuhr herum und drückte den Desintegrator des Leutnants nach unten. Ungehindert konnten die beiden Tefroder den Verwundeten in Sicherheit bringen.

Tratlo löste seine Hand von Baroons Waffe. Der Reyaner wandte langsam den Kopf. Sein runzliges Gesicht war schweißüberströmt. In seinen großen Augen lag Verständnislosigkeit.

„Wir hätten die beiden anderen ebenfalls erwischen können“, erklärte er.

„Ich weiß“, sagte Tratlo. „Aber der dritte war verwundet.“

„Hatten Sie Mitgefühl mit ihm dem Feind?“ fragte Baroon ungläubig.

Tratlo hoffte, daß die anderen die Frage nicht gehört hatten. Sollte er Baroon sagen, daß er sich selbst dort hatte liegen sehen, hilflos, mit fürchterlichen Schmerzen und auf den Tod wartend? Welches Recht besaß er, ein Leben zu beenden, das nichts zu seiner Verteidigung unternehmen konnte? Sollte er das Baroon sagen?

„Ich glaube. Sie hatten Angst, Sir“, sagte Baroon.

Tratlo spürte, daß der Reyaner diese Behauptung nur aussprach, weil er erwartete, daß sie nie hier herauskommen würden, so, daß Tratlo ihn nicht zur Rechenschaft ziehen konnte. Er lachte hart.

„Natürlich habe ich Angst“, sagte er. Und so war es.

„Ich auch“, sagte Baroon gelassen. „Endlich empfinden wir beide einmal etwas gemeinsam.“ Was Baroon zuvor gesagt hatte, sollte keine Anschuldigung sein, begriff Tratlo. Vielleicht, dachte er, mußten Männer erst zusammen dem Tod gegenüberstehen, um sich besser zu verstehen.

Die Tefroder hatten den Getroffenen endgültig in Sicherheit gebracht und den Beschuß wieder aufgenommen. Zwischen den beiden Parteien qualmten die Überreste zerstörter Maschinen. Die Sicht wurde immer schlechter. Tratlo blickte auf seine Uhr.

„Moseley!“ rief er. „Der Funkspruch.“

„Schon erledigt, Sir“, erwiderte der Funker.

„Und?“ Tratlo hörte auf zu schießen und lauschte gespannt.

„Nichts, Captain! Nach wie vor keine Antwort.“

Tratlo blickte zurück. Die Wand war noch zwanzig Meter entfernt. In einigen Minuten würde sie den im

Rückzug befindlichen USO-Spezialisten Einhalt gebieten. Die Schleuse bot keine Fluchtmöglichkeit, denn dort würden sie den Tefroder ein zu gutes Ziel bieten. Außerdem genügte ein einziger gezielter Schuß, um die Schleusenwand so zu verschmoren, daß sie sich nicht mehr öffnen würde.

Sollte der spöttisch gemeinte Name, den Baroon dieser Welt gegeben hatte, hier unten eine entsetzliche Bedeutung bekommen?

Vor dem Captain zerglühte eine der Maschinen, und er mußte sich einige Meter zurückziehen. Die Tefroder nutzten das sofort aus und drangen nach. Wahrscheinlich erhielten sie nach wie vor Verstärkung durch den Transmitter. Das war keine übertriebene Vorsicht des Gegners. Ein kleines Raumschiff war tief in das Tefroder-Reich eingedrungen. Das würde den unbekannten Herrschern dieses Volkes bestimmt zu denken geben und sie harte Maßnahmen ergreifen lassen.

Die Korvettenbesatzung bekam diese Maßnahmen zuerst zu spüren. Tratlo hoffte, daß im System der grünen Doppelsonne keine weiteren Tefroderschiffe zusammengezogen wurden, da sonst auch die CREST III gefährdet war - wenn sie überhaupt noch auftauchen würde.

Zum Glück konnten die Tefroder keine schweren Waffen gegen die Schiffbrüchigen einsetzen, denn damit hätten sie Einsturzgefahr heraufbeschworen und vielleicht sogar ihre unterirdische Station vernichtet.

Tratlo wurde von Baroon wieder eingeholt, der ebenfalls auf dem Rückzug war. Das faltige Gesicht des Reyaners verzog sich zu einem Lächeln, als er den Captain anblickte. Drei Meter vor ihnen detonierte irgendein Maschinenteil. Der Lichtblitz leuchtete auf Baroons Gesicht und ließ es seltsam zerklüftet erscheinen. Jede einzelne seiner unzähligen Hautfalten schien voll intensivem Leben zu sein. Die großen Augen reflektierten das Licht.

Dann erlosch die Helligkeit, und Baroons Gesicht versank im Schatten des Schutzhelms. „Bald ist Endstation“, meinte er, Irgendwie war zwischen ihnen eine Vertrautheit entstanden, die Tratlo für unmöglich gehalten hätte. Er wußte, daß Baroon ebenso entschlossen gekämpft hatte wie er selbst. Vielleicht, überlegte er, hatte er den Reyaner immer unterschätzt. Dieser Leutnant schien weitaus mehr zu können, als verrückte Bücher zu schreiben und Farbkleckse auf Leinwände zu tupfen.

Die Tefroder schossen jetzt nur noch selten, aber es war nur noch eine Frage der Zeit, bis den Männern keine Deckungsmöglichkeit mehr bleiben würde. Rücksichtslos ließen die Tefroder ihre eigenen Maschinen zerglühen, als hätten sie begriffen, daß es um weitaus mehr ging als um eine unterirdische Station, die sich jederzeit ersetzen ließ.

Tratlo hatte das Gefühl, daß die Luft, die er atmete, immer schlechter wurde. Er überprüfte die Regulierung des Sauerstoffaggregates, konnte jedoch keinen Schaden entdecken. Baroon beobachtete ihn bei seinen Bemühungen.

„Schwierigkeiten?“ erkundigte sich der Leutnant.

„Ich weiß nicht“, erwiderte Tratlo unsicher. „Die Sauerstoffzufuhr scheint nicht richtig zu funktionieren.“

Baroon wälzte sich auf ihn zu. Die Individualschutzschirme absorbierten energetische Strahlung. Auch Projektilgeschosse wurden von ihnen aufgehalten. Organische Materie vermochte die Schutzschirme jedoch mühelos zu durchdringen. Tratlo spürte, wie Baroon sich an seinem Sauerstoffaggregat zu schaffen machte, Plötzlich wurde die Zufuhr von Frischluft vollständig unterbrochen. Ein eisiger Schreck durchzuckte den Meredier. Hatte er Baroon zu sehr vertraut? War der Leutnant ein Verbrecher, der die Situation ausnutzte, um ihn zu ermorden?

„Was ist passiert?“ krächzte er mühsam. Die Luft innerhalb des Helms würde höchstens zwei Minuten ausreichen.

„Ich kann nichts feststellen“, sagte Baroon verzweifelt. Tratlo merkte, wie der Reyaner hastig arbeitete. Er bemühte sich, langsam zu atmen, um möglichst lange mit der verbrauchten Luft auszukommen.

„Ich hab's!“ rief Baroon erregt. „Das Ventil hat sich aus irgendeinem Grund verklemmt.“

Tratlo beherrschte sich und schwieg. Er wußte, daß es noch kurze Zeit dauern würde, bis Baroon den Schaden behoben hatte. Plötzlich hörte er ein Zischen, und frische Luft strömte in den Helm.

„Das Aggregat ist völlig in Ordnung“, sagte Baroon.

Tratlo atmete heftig. Vor seinen Augen flimmerte es. „Danke!“ sagte er knapp. Baroon rückte von ihm ab und griff wieder nach seiner Waffe.

Fast gleichzeitig tauchten etwa zwanzig Tefroder hinter den Trümmern verglühter Maschinen auf und stürmten schießend auf die Eingeschlossenen zu.

„Sie wollen uns überrennen!“ schrie Sergeant Borkmann auf.

Das heftige Abwehrfeuer der USO-Spezialisten brachte die vorderste Reihe der Tefroder zum Stehen. Doch die Besitzer der Station waren offenbar entschlossen, den Kampf jetzt schnell zu beenden. Vom Durchgang aus kamen weitere Soldaten herein und griffen in das Gefecht ein.

Tratlo schoß blindlings in die Angreifer hinein. Zum Zielen hatte er keine Zeit mehr. Einige der Tefroder brachen zusammen und wurden von ihren Begleitern in Sicherheit gebracht.

Dann war der Raum vor Tratlo wieder wie

leergefegt.

„Wir haben sie aufgehalten!“ krächzte eine erregte Stimme. „Sie haben sich wieder verkrochen.“ Tratlos Augen brannten. „Verluste?“ erkundigte er sich: „Keine, Sir“, erwiderte Sergeant Borkmann. „Aber auch bei den Tefroder gab es nur Verletzte.“

„Immerhin haben wir ihren Gewaltangriff zum Stehen gebracht“, sagte Baroon befriedigt. „Sie wollen es offenbar nicht riskieren, schwere Waffen einzusetzen. Mit ein paar Atomgranaten könnten sie uns schnell zur Kapitulation zwingen.“

„Dabei würden sie riskieren, die Decken und Wände der Station zu vernichten“, sagte Tratlo.

„Ein zweitesmal halten wir das nicht durch“, sagte Sergeant Vern Horun skeptisch.

Ein einzelner Tefroder tauchte vor ihnen auf und winkte.

„Sie wollen wieder mit uns verhandeln“, sagte Ron Moseley erleichtert.

Tratlo ließ die Waffe sinken. Auf diese Weise gewannen sie wieder Zeit.

„Batins! Fragen Sie den Kerl, was man von uns will“, forderte Tratte den Paddler auf.

Furchtlos verließ der kosmische Ingenieur seine Deckung und ging auf den Tefroder zu. Drei Meter von ihm entfernt blieb er stehen. Der Tefroder hob einen Arm und sagte irgend etwas zu Batins.

„Er sagt, daß sie in wenigen Augenblicken mit dem entscheidenden Angriff beginnen werden“, übersetzte Batins, als der Tefroder schwieg „Was wir soeben erlebten, war ein kleiner Vorgeschmack dessen, was uns noch bevorsteht. Er will wissen, ob uns die Aussichtslosigkeit unserer Lage nicht klar wäre.“

„Doch“, sagte Tratlo trocken. „Völlig klar.“

„Soll ich ihm das sagen?“ erkundigte sich der Paddler verwirrt.

„Es ist schließlich gleichgültig, was Sie ihm sagen“ meinte Tratlo.

Batins wandte sich zögernd zu dem Unterhändler der Tefroder um und sprach mit ihm.

„Er fordert uns auf, uns bedingungslos zu ergeben, andernfalls seien die Tefroder gezwungen, uns alle zu erschießen“, sagte Batins schließlich.

„Bitten Sie ihn um Bedenkzeit“, sagte Tratlo.

„Er gibt uns keine Frist“, erwiderte der Paddler. „Er will unsere Antwort sofort.“

„Wir ergeben uns nicht“, sagte der Captain.

Batins übermittelte dem Tefroder die Entscheidung des Merediers. Tratlo sah, daß der gegnerische Offizier eine wütende Bewegung machte. Offenbar wäre es ihm lieber gewesen, wenn er eine Fortsetzung des Kampfes hätte vermeiden können. Aus irgendeinem Grund lag den Tefroder viel daran, die Eindringlinge lebend in ihre Hände zu bekommen.

Als Batins in sein Versteck zurückgekehrt war, sagte Tratlo zu ihm: „Sie können jetzt gehen, Batins. Sie haben uns weitaus mehr geholfen, als es Ihre Pflicht war. Sie haben Gelegenheit, an die Oberfläche zu flüchten. Machen Sie davon Gebrauch, bevor es zu spät ist.“

„Ich bleibe“, sagte Batins einfach. Tratlo erkannte, daß er den kosmischen Ingenieur nicht umstimmen konnte. Inzwischen war auch der tefrodische Offizier wieder verschwunden. Innerhalb des von Trümmern übersäten Raumes war es merkwürdig still. Eine trügerische Ruhe, die jeden Augenblick zu Ende sein würde, dachte Tratlo.

„Captain, warum versuchen wir nicht, die Schleuse gewaltsam zu öffnen?“ klang Borkmanns Stimme auf.

„Dazu müßten wir unsere Deckung verlassen“, sagte Tratlo.

„Ich würde es probieren“, sagte Borkmann entschlossen. „Wenn sich noch ein Freiwilliger dazu bereitfindet, mir zu helfen.“

Mehrere Männer sprachen auf einmal. Tratlo lächelte müde. Er wollte Borkmanns Plan ablehnen, als die Tefroder wieder hinter den Maschinentrümmern auftauchten. Dadurch wurde der Captain einer Antwort enthoben.

Als die Tefroder zu schießen begannen, erfolgte im Transmitteraum eine gewaltige Explosion. Die Stichflamme zuckte bis zum Durchgang. Der Boden vibrierte, und Tratlo befürchtete, die Decke käme herunter.

„Was war das?“ fragte Baroon aufgeregt.

Die Tefroder brachen ihren Angriff ab und rannten in den gegenüberliegenden Raum zurück. Tratlo begriff, daß irgend etwas Unvorhergesehenes passiert sein mußte. War es zu einem Zwischenfall am Transmitter gekommen?

Unvermittelt tauchte zwischen den Maschinenwracks eine kleine Gestalt im Schutzanzug auf. Tratlos Hand zuckte nach oben, doch er feuerte nicht.

„Captain Tratlo“, sagte eine helle Stimme. „Ich hoffe, daß die Bombe noch rechtzeitig detoniert ist.“

Tratlo sprang auf und rannte auf die kleine Gestalt zu.

„Kommt heraus!“ schrie er mit sich überschlagender Stimme. „Die CREST ist angekommen.“

„He!“ sagte die Gestalt. „Wenn du so brüllst, lasse ich vor Schreck noch die zweite Bombe fallen.“

„Es ist Gucky!“ seufzte Borkmann erleichtert. „Jetzt werden wir den Spieß umdrehen und den Tefroder ein bißchen einheizen.“

*

Rhodan atmete auf, als die Funksignale wieder registriert wurden. Tratlo und seine Männer waren also noch am Leben. Inzwischen hatte Gucky einen Schutzanzug angelegt und war mit zwei Neutrinobomben auf die Oberfläche der kleinen Welt gesprungen. Er sollte die USO-Spezialisten unterstützen und ihnen die Ankunft der CREST III mitteilen.

„Wir müssen die Korvettenbesatzung möglichst schnell dort unten herausholen“, sagte Rhodan. „Ich habe das ungute Gefühl, daß es früher oder später in diesem Raumsektor von tefrodischen Schiffen nur so wimmeln wird.“

Rhodan beorderte Major Don Redhorse zu sich. Der große Cheyenne meldete sich wenige Augenblicke später innerhalb der Zentrale.

Rhodan deutete auf den Panoramabildschirm.

„Es gibt Arbeit für Sie, Major“, sagte er. „Trauen Sie sich zu, Captain Arl Tratlo und seine Mannschaft aus dem von Tefroder besetzten Höhlenlabyrinth dort unten herauszuholen? Gucky ist bereits unterwegs.“ Redhorse schaute zum Bildschirm. „In Ordnung, Sir“, sagte er und wandte sich zum Gehen.

„Verlieren Sie keine Zeit!“ rief ihm Rhodan nach.

Redhorse schwang seine langen Beine und war wenige Augenblicke später aus der Zentrale verschwunden. Rhodan setzte sich mit dem Außenhangar in Verbindung und befahl, daß eine Korvette einsatzbereit gemacht wurde. In diesem Augenblick materialisierte der Mausbiber wieder in der Zentrale.

„Ich habe sie gefunden“, sagte er ohne Umschweife. „Dort unten liegt eine unterirdische Station der Tefroder. Es wird nicht einfach sein, Tratlo und seine Begleiter zu befreien. Die Tefroder erhalten Nachschub durch einen Transmitter, der einem akonischen Säulentransmitter zum Verwechseln ähnlich sieht. Dort habe ich eine der Bomben zur Explosion gebracht. Tratlo hat jetzt ein bißchen Luft.“

„Redhorse wird mit einer Korvette losfliegen und den Dreitöter unterstützen“, sagte Atlan.

„Gab es Tote?“ erkundigte sich Melbar Kasom.

„Nein“, sagte Gucky. „Aber es kann noch dazu kommen. Die Tefroder werden merken, daß es ernst wird, und alles daransetzen, die Eindringlinge zu vernichten.“

Er blickte Rhodan erwartungsvoll an. „Ich springe wieder zurück“, sagte er.

Rhodan nickte widerstrebend. Er wußte, daß der Mausbiber sein Leben aufs Spiel setzte, aber die USO-Mannschaft war in so großer Bedrängnis, daß sie auf Guckys Hilfe angewiesen war. Der Mausbiber hatte zwar die Tefroder abgelenkt, doch sie würden Tratlos Truppe bald wieder angreifen.

Vom Hangar kam die Meldung, daß Redhorse

startbereit war. Sekunden später wurde die Korvette auf den Bildschirmen sichtbar. Sie sank rasch der Oberfläche entgegen.

Einen Augenblick noch schaute Gucky auf den Panoramabildschirm, dann entmaterialisierte er. Rhodan wußte, daß es im Augenblick sinnlos war, mehrere Schiffe einzusetzen. Ein direkter Angriff mit der CREST III hätte außer den Tefroder auch die Schiffbrüchigen in Gefahr gebracht.

„Dort unten liegen die Überreste der KI-Dreiunddreißig!“ machte Oberst Rudo Rhodan aufmerksam.

Rhodan überblickte die Kontrollen. „Tratlo hat sie offenbar vernichtet, um sie den Tefroder nicht in die Hände fallen zu lassen“, sagte er.

Er fragte sich, was die Besatzung der KI-33 dort unten entdeckt haben mochte. Warum hatten sich die Tefroder in diesen verlassenem Sektor zurückgezogen, um eine unterirdische Station zu errichten? Rhodan ahnte, daß sie auf der Spur eines wichtigen Geheimnisses waren. Er konnte es kaum erwarten, Captain Tratlo gegenüberzustehen.

Noch war die Gefahr nicht vorüber. Erst wenn die Besatzung von Redhorses Korvette in das Höhlenlabyrinth eingedrungen war, konnte Tratlo die Fluchtelingen.

Rhodan spürte, daß seine Hände zuckten. Er hörte Atlan leise lachen.

„Es wäre dir am liebsten, wenn du selbst landen könntest“, sagte er verständnisvoll.

Rhodan nickte grimmig. Atlan hatte ihn wieder einmal durchschaut. Doch Redhorse war ein zuverlässiger Offizier. Er würde in dieser schwierigen Situation keinen Fehler begehen.

*

Gucky war so schnell wieder verschwunden, daß Tratlo einen Augenblick befürchtete, er hätte unter Halluzinationen gelitten. Doch die Tatsache, daß die Tefroder sich zurückgezogen hatten, bewies, daß der Mausbiber die Korvettenbesatzung vor dem entscheidenden Angriff bewahrt hatte.

„Nun, Captain?“ fragte Baroon. „Was werden wir jetzt tun?“

„Borkmann, Slate, Horun!“ rief Tratlo. „Schießt uns einen Durchgang in die Schleuse, bevor die Tefroder zurückkommen.“

„Ah!“ machte der Leutnant. „Genau das wollte ich vorschlagen, Sir.“

Die drei Sergeanten postierten sich vor der Schleuse. Ihre Desintegratoren traten in Tätigkeit. Wenige Augenblicke später konnten die Männer in die Schleusenkammer eindringen.

„Wenn wir die äußere Wand öffnen, wird der Sauerstoff aus der Station entweichen“, sagte Baroon.

„Die Tefroder wissen bestimmt, was sie dagegen unternehmen können“, erwiderte Tratlo. „Außerdem tragen sie Schutzanzüge.“

Die äußere Schleusenwand ließ sich durch einen Hebeldruck öffnen. Wenig später standen die USO-Spezialisten im Lagerraum. Tratlo blickte durch die Schleuse in die Station zurück. Einige Tefroder erschienen im Durchgang und drangen vorsichtig in den Raum ein, den die Schiffbrüchigen gerade verlassen hatten.

„Sie werden uns bald verfolgen“, sagte Tratlo. „Wir müssen uns beeilen, an die Oberfläche zu gelangen.“

In diesem Augenblick materialisierte Gucky wieder neben der Schleuse.

„Captain Redhorse von der CREST ist mit einer Korvette gestartet, um euch aufzunehmen“, rief er Tratlo zu. „Du mußt versuchen, dich mit deinen Männern an die Oberfläche durchzuschlagen.“

Tratlo fragte sich, was in den Köpfen der tefrodischen Offiziere vorgehen mochte, wenn sie feststellen mußten, daß ihnen der sicher geglaubte Sieg im letzten Augenblick entrissen zu werden drohte. Bestimmt würden die Tefroder nichts unversucht lassen, um die Eindringlinge noch gefangenzunehmen.

Tratlo postierte sich mit Baroon und Gucky in der Schleusenkammer, um den Rückzug der anderen Männer zu decken. Die Tefroder zögerten, sich in die Nähe der Schleuse zu begeben. Offenbar waren sie sich nicht darüber im klaren, wie stark ihre Gegner jetzt waren.

Tratlo war erleichtert, als Borkmann ihm meldete, daß die gesamte Besatzung der KI-33 bis auf Tratlo und Baroon den größten Höhlenvorraum erreicht hatte.

Gucky löste die zweite Neutrinobombe von seinem Gürtel und legte sie in der Schleusenkammer auf den Boden.

„Das wird die Tefroder einige Zeit aufhalten“, prophezeite er.

Tratlo nickte. Sie verließen die Schleusenkammer und folgten den anderen.

Als Captain Tratlo sich als letzter durch den Spalt in der Felswand zwängte, um in den Höhlenvorraum zu gelangen, erfolgte die Explosion. Unwillkürlich riß Tratlo beide Arme hoch.

„Zeitgewinn“, sagte Gucky nüchtern. „Die Schleuse wird so verschüttet sein, daß die Tefroder einige Zeit brauchen, um uns einzuholen.“

„Es gibt immer noch die Haupteingänge der Station“, erinnerte Tratlo. „Es kann uns passieren, daß man uns bereits erwartet, wenn wir an der Oberfläche ankommen.“

Er hoffte, daß diese Vermutung nicht zutraf. Oberhalb der Station brauchten die Tefroder keine

Rücksicht mehr zu nehmen. Dort konnten sie schwere Waffen einsetzen. Tratlo gab sich nicht der Illusion hin, daß der Gegner keine solchen Waffen besaß.

„Funkkontakt mit Major Redhorse, Sir“, meldete Ron Moseley. „Der Major hat ebenfalls Schwierigkeiten. Seine Korvette wird von drei feindlichen Kleinstraumschiffen angegriffen. Er bittet uns um Geduld.“

Tratlo mußte lachen. Diese Formulierung entsprach der Mentalität des Majors, der auch innerhalb der USO kein Unbekannter war. Wahrscheinlich hatten die Tefroder irgendwo auf diesem Planeten einen kleinen Hangar errichtet, von dem aus nun drei Schiffe gestartet waren, um die Korvette anzugreifen.

„Was schlägst du vor?“ fragte Gucky den Captain. „Wollen wir trotzdem bis zur Oberfläche vordringen?“

„Natürlich“, erwiderte Tratlo, der sich nur langsam daran gewöhnte, daß der Mausbiber jeden mit du ansprach. „Ich bin überzeugt, daß Redhorse mit den Tefrodern schnell fertig wird.“

Es war gut, daß er nicht sehen konnte, wie gering die Aussichten dafür im Augenblick waren.

*

Entweder wußten die drei tefrodischen Schiffskommandanten, daß Redhorse es nicht riskieren konnte, unmittelbar über dem Planeten die Transformkanone einzusetzen, oder es war reiner Zufall, daß sie sich ständig dicht über der Oberfläche hielten.

Die drei gegnerischen Schiffe umschwirrten die Korvette wie zornige Insekten. Selten hatte Redhorse so manövrierfähige Kleinstschiffe gesehen.

Rhodans Stimme klang in den Lautsprechern des Normalfunks auf.

„Haben Sie Schwierigkeiten dort unten, Major?“

„Und wie“, bestätigte Redhorse grimmig. „Wir konnten noch keinen einzigen Treffer erzielen. Hoffentlich kommen wir rechtzeitig, um Tratlo und seine Männer aufzunehmen.“

„Ich kann es nicht wagen, mit der CREST in das Gefecht einzugreifen. Die drei Schiffe sind ständig so dicht an Ihrer Korvette, daß jeder Schuß von dem Ultraschlachtschiff bei Ihnen einschlagen könnte. Bevor die Tefroder nicht höher fliegen, können wir nicht eingreifen.“

„Sie können uns nicht gefährlich werden, denn sie haben anscheinend keine schweren Waffen an Bord. Aber sie verhindern unsere Landung.“

Redhorse wußte, daß jede Minute kostbar war. Sie mußten damit rechnen, daß in kurzer Zeit ein tefrodischer Flottenverband in diesem System eintraf.

Einer solchen Übermacht würde auch die CREST III nicht gewachsen sein.

„Achtung!“ rief er. „Ich werde eine Landung vortäuschen. Vielleicht gelingt es uns, einige Treffer zu markieren.“

Ohne den HU-Schirm hätte der Cheyenne dieses gefährliche Manöver nicht riskieren können. Er wußte genau, daß er unmittelbar über der Oberfläche mit der Korvette den schnellen Schiffen der Tefroder unterlegen war.

Trotzdem steuerte er mit rasender Geschwindigkeit in die Tiefe. Die feindlichen Schiffe verharrten einen Augenblick in ihrem eingeschlagenen Kurs, um festzustellen, was Redhorse beabsichtigte. Auf dem Bildschirm war die zerklüftete Oberfläche in allen Einzelheiten zu erkennen.

Da jagten die drei Tefroderschiffe heran. Redhorse riß die Korvette nach oben, und es schien ihm, daß sie dabei nur wenige Meter über die Berghänge hinwegraste. Sekundenlang waren die gegnerischen Kommandanten verwirrt. Ein Feuerüberfall aus den Impulskanonen der Korvette zwang eines der Schiffe zur Notlandung. Die anderen ergriffen die Flucht.

Längst hatten die Orter die Lage der Tefroder-Station festgestellt. Nur dort konnten Tratlo und seine Begleiter an die Oberfläche kommen. Einen Augenblick kreiste Redhorse mit der Korvette über den Bergen, dann ließ er sie wieder zur Oberfläche hinabsinken.

„Dort unten bewegt sich etwas!“ rief einer der Männer neben dem Major.

Redhorse blickte auf den Bildschirm.

„Das sind Tefroder!“ schrie er überrascht. „Sie haben Tratlo den Weg abgeschnitten.“

Bevor er das Feuer auf die gegnerischen Soldaten eröffnen konnte, hatten diese sich in die Höhlen zurückgezogen. Schnell setzte Redhorse die Korvette auf der Oberfläche des Zwanzigtöters auf.

Der Landungssteg wurde ausgefahren.

„Schnell!“ kommandierte Redhorse. „Zehn Mann gehen mit den Kampfrobootern hinaus und besetzen die Höhleneingänge.“

Er wußte, daß es keinen Sinn hatte, den Tefrodern in die Höhlen zu folgen. Wenn dort unten ein Gefecht tobte, dann würde es für die Terraner schwer sein, Freund und Feind zu unterscheiden. Sie konnten nur vor den Höhleneingängen darauf warten, wer zuerst herauskam. Die USO-Leute oder die Tefroder.

*

Tratlo erfuhr von den Vorgängen an der Oberfläche über die tragbaren Funkgeräte. So wußte er auch, daß irgendwo Tefroder in das Höhlenlabyrinth eingedrungen waren.

„Ich werde mich umsehen“, erbot sich Gucky.

Bevor der Captain protestieren konnte, war der Mausbiber bereits verschwunden. Arl Tratlo befahl seinen Männern, auf dem Boden der Höhle zu landen. Major Redhorse hatte die Höhleneingänge besetzen lassen. Der Dreitöter war sich darüber im klaren, daß der Cheyenne nicht mehr tun konnte. Auf jeden Fall würde er verhindern, daß weitere Tefroder in die Höhlen eindringen.

Arl Tratlo fühlte, daß seine Müdigkeit einer eigenartigen Spannung wich, wie er sie bisher nur einmal in seinem Leben empfunden hatte. Das war damals, als er mit wildem Triumphgebrüll unter der Tarak-Echse hervorgekrochen war und einem Randler gegenübergestanden hatte, der durch den Blutgeruch der Bestie angelockt worden war.

Der Randler war mindestens so überrascht wie Tratlo, und seine böartigen, kleinen Augen starrten den halbnackten und blutverschmierten Mann an, der so plötzlich vor ihm aufgetaucht war. Vielleicht geschah es zum erstenmal in der Besiedlungsgeschichte von Meredi IV, daß ein Randler vor einem Menschen zurückwich - und dieses Ereignis nutzte Arl Tratlo aus.

Mit einem Aufschrei stürzte er auf das bärenähnliche Monstrum, das lange Jagdmesser aus dem Gürtel ziehend. Er sah, wie der Randler sich zum Sprung duckte, dann war er schon über ihm. Der Randler fauchte, und seine Krallen durchfurchten Tratlos muskelbepackten Rücken. Mit einem Arm umklammerte der Meredier den Hals des Tieres, mit dem anderen hob er das Messer. Er wußte, daß er nur einmal Gelegenheit zum Zuschlagen erhalten würde.

Das Jagdmesser bohrte sich in den Körper des Rändlers, der sich aufbäumte und den in seinem Rücken sitzenden Mann davonschleuderte. Tratlo hörte das Fauchen der Bestie, und er kroch instinktiv unter den Körper der Tarak-Echse. Das wütende Scharren des Rändlers klang noch einen Augenblick an seine Ohren, dann hörte er nur noch das Summen der Insekten, die sich in dichten Schwärmen auf dem Körper der Echse niederließen.

Tratlo kroch ins Freie. Der Randler lag ausgestreckt neben der Echse. Das Messer ragte aus seinem Bauch. Tratlo zitterte vor Erregung. Er wußte, daß er unglaubliches Glück gehabt hatte. Tratlos Gedanken kehrten aus der Vergangenheit in die Gegenwart zurück, gerade rechtzeitig, um seine Aufmerksamkeit dem Mausbiber widmen zu können, der wieder materialisierte.

„Es sind sechzehn Tefroder“, berichtete Gucky. „Sie sind gut bewaffnet und tragen Schutzanzüge. Allerdings haben sie sich verteilt, so, daß wir eine Chance für einen raschen Durchbruch haben.“

Tratlo zögerte keine Sekunde. Er hob sich vom Boden ab.

„Wir brechen durch!“ ordnete er an.

Zusammenbleiben!“

Neben ihm flackerte ein Scheinwerfer auf. Es war Borkmanns schwächliche Gestalt, die hinter dem Lichtkegel sichtbar wurde. Plötzlich blitzte es vor ihnen auf.

„Weiterfliegen!“ schrie Tratlo in sein Helmmikrofon.

Er zog den Desintegrator und schoß in die Dunkelheit hinein.

Die Waffe zuckte in seiner Hand, Er spürte, daß dumpfer Groll in ihm aufstieg. Er war unfähig, die Tefroder zu hassen, weil sie schließlich nichts anderes taten, als ihren Besitz zu verteidigen. Natürlich wäre es unmöglich gewesen, mit einer weißen Fahne auf dem Zwanzigtöter zu landen und dem tefrodischen Anführer zu erklären, daß die Vertreter des Solaren Imperiums gekommen waren, um sich in aller Ruhe die unterirdische Anlage anzuschauen. Die Interessen zweier raumfahrender Völker ließen sich selten vereinbaren. Ein Volk, das sich ausdehnen wollte, mußte auch im Weltraum um jeden Besitz kämpfen.

Selbst die Besiedlung eines Planeten wie Meredi IV verlief nicht ohne Kampf, obwohl es auf dieser Welt keine intelligenten Eingeborenen gab. Dafür gab es die Tarak-Echsen, die Randler und die Sechsfüßler.

Während er auf die Tefroder schoß, die ihnen den Zugang an die Oberfläche versperren wollten, erinnerte er sich, was passiert war, als er den Randler gehäutet hatte. Das kostbare Fell war die größte Trophäe, die sich ein meredischer Jäger wünschen konnte.

Ein Schatten fiel über Arl Tratlo. Gleich darauf hörte er harte Flügelschläge. Ohne aufzublicken wußte er, daß ein Sechsfüßler über ihm schwebte. Die großen Raubvögel kamen nur selten in diese Gegend. Wahrscheinlich war es ein Jungtier, das sich ein Jagdrevier suchen wollte. Und es hatte Arl Tratlo als seine erste Beute auserkoren.

Tratlo umklammerte das Messer fester und blickte wie gebannt auf den Schatten, der sich langsam herabsenkte. Dann warf er sich zur Seite. Der Raubvogel hing plötzlich neben ihm in der Luft. Seine Krallen stießen ins Leere. Der Jagdschrei des Tieres trieb Tratlo einen Schauer des Entsetzens über den Rücken. Tratlo schätzte, daß er dreihundert Meter vom Rand des Dschungels entfernt war und keine Chance hatte, die rettenden Bäume zu erreichen.

Der Sechsfüßler stieß wie ein Pfeil in die Höhe und kreiste etwa zwanzig Meter über dem Meredier. Tratlo sah die beiden Tiere, die er bezwungen hatte, am Boden liegen und ahnte, daß der größte Augenblick seines Lebens bevorstand. Der Gedanke, daß es ihm gelingen könnte, auch den Sechsfüßler zu

erlegen, ließ ihm das Blut ins Gesicht steigen.

Wie ein Stein fiel der Vogel auf ihn herab. Als Arl Tratlo zur Seite sprang, bremste das Tier seinen Fall und warf sich herum. Seine Behendigkeit ließ Tratlo aufstöhnen. Plötzlich war der Vogel über ihm, und er fühlte, wie sich scharfe Krallen in seinen Rücken bohrten. Der Schmerz durchzuckte ihn wie elektrischer Strom. Der Vogel schlug heftig mit den Flügeln. Halb blind stieß Tratlo mit dem Messer zu.

Der Angreifer hieb mit seinem Schnabel zu und riß Tratlos linke Wange bis zum Kinn auf. Wild stieß der junge Kolonist mit dem Messer um sich. Er schien nur Federn zu treffen. Vergeblich versuchte er, den Vogel von seiner Schulter zu stoßen. In keiner Phase des Kampfes glaubte Tratlo, daß er verlieren könnte. Er deckte sein Gesicht mit einem Arm ab. Immer wieder holte er mit dem Messer aus. Plötzlich stieß er auf Widerstand. Der Vogel nahm von einem Moment zum anderen an Gewicht zu und stieß einen krächzenden Schrei aus.

Dann kippte er von Arl Tratlos Schulter und fiel zu Boden. Der Kampf hatte den Jäger so erschöpft, daß er auf die Knie sank. Da hörte er vom Waldrand den unmelodischen Ton einer Jagdpfeife. Bevor er das Bewußtsein verlor, sah er, daß eine Gruppe schwerbewaffneter Meredier auf ihn zurannte.

Arl Tratlo war der erste Meredier, dem es gelungen war, drei der gefährlichsten Raubtiere seines Planeten an einem Tag zu erlegen. „Sie fliehen!“ schrie Baroon. Die Stimme des Leutnants holte Tratlo in die Wirklichkeit zurück. Die Tefroder hatten das Feuer eingestellt. Offenbar hatten sie erkannt, daß sie keine Chance hatten, ihre Gegner aufzuhalten.

Wenige Augenblicke später erblickte Arl Tratlo den Höhleneingang über sich. Als er ins Freie flog, sah er die Silhouette einer großen Gestalt auftauchen.

„Captain Arl Tratlo?“ fragte eine ruhige Stimme in seinem Helmlautsprecher.

„Wir sind durch“, erwiderte er ebenso ruhig.

„Ich bin Major Don Redhorse“, sagte der Mann. „Wir sind gekommen, um Sie und Ihre Männer an Bord des Flaggschiffes zu bringen.“

Bevor Tratlo am Rande der Höhle landete, tauchten weitere Männer im Eingang auf. Von den Tefrodern war nichts mehr zu sehen. Als Tratlo seiner Müdigkeit nachgeben und zur Korvette hinüberfliegen wollte, erschienen über den Bergen zwei tefrodische Kleinstraumschiffe.

„Sie geben nicht auf“, sagte Redhorse erstaunt. „Was haben Sie dort unten gefunden, daß die Tefroder so wild darauf sind, Sie gefangenzunehmen?“

Tratlo griff in seine Tasche und holte einige der Metallscheiben heraus. Sie reflektierten das grelle Licht von Sonne A. „Das hier!“

Redhorse schaute auf die Hand des Captains.

Er muß mich für schwachsinnig halten, dachte Tratlo ärgerlich. Wer sollte schon Interesse an ein paar Metallplättchen haben, die wie ungravierte Münzen aussahen? „Ist das alles?“ fragte Redhorse. „Ich fürchte, ja“, gestand Tratlo. Die beiden tefrodischen Schiffe wurden von der Korvette unter Beschuß genommen. Das Gefecht lenkte Redhorse von Tratlo ab.

„Zum Glück wissen die Tefroder nicht, wo wir uns aufhalten“, sagte Redhorse. „Eine Bombe auf den Höhleneingang würde genügen, um uns alle zu töten.“

Das war keine sehr ermutigende Ansprache, fand Tratlo im stillen.

Da sah er, wie sich ein riesiger Schatten auf die Oberfläche des Zwanzigtöters herabsenkte. Die CREST III. Rhodan schien sich trotz aller Bedenken entschlossen zu haben, in den Kampf einzugreifen. Das konnte bedeuten, daß ein tefrodischer Flottenverband im Anflug war.

Die Kommandanten der beiden tefrodischen Schiffe zogen es vor, beim Anblick des Ultraschlachtschiffes die Flucht zu ergreifen. „Jetzt!“ rief Redhorse. Tratlo stieß sich vom Boden ab, und sie tauchten aus dem Höhleneingang auf. Noch immer schwebte die CREST III über den Bergen. Die Männer flogen auf die Korvette zu.

Der Landesteg wurde bereits eingefahren, als die letzten in der Schleuse verschwanden. Als Tratlo im langen Gang hinter der Schleusenkammer halt machte, kam Batins an seine Seite. Er nahm den Helm des Spezialanzuges ab und lächelte Tratlo zu.

„Es ist wie ein Wunder“, sagte er. „Ein Wunder?“ fragte Tratlo mit erhobener Stimme. Der Paddler machte eine entschiedene Handbewegung. „Es ist immer ein Wunder, wenn man in einem Kampf mit Tefrodern nicht unterliegt.“

Captain Tratlo blickte dem kosmischen Ingenieur lange nach.

„Batins“, sagte er, „ich glaube, Sie sind ein Philosoph.“

„Jeder von uns ist ein Philosoph auf seine Art“, antwortete Batins.

Tratlo nahm seinen eigenen Helm ab und zog den Schutzanzug aus. Er fühlte eine unsägliche Erleichterung, daß er im Innern des Zwanzigtöters keinen seiner Männer verloren hatte. Unter diesen Umständen erschien der Verlust der KI-33 unbedeutend.

Baroon tauchte vor ihm im Gang auf. Er hielt seinen Helm in den Händen. Sein runzliges Gesicht zeigte die Spuren der durchgestandenen Strapazen.

„Ein bißchen Schlaf wird uns allen guttun“, sagte er.

„Damit muß ich noch warten“, sagte Tratlo.

Rhodan und Atlan warten auf unseren Bericht. Außerdem müssen wir noch die Nachrichten überbringen, die uns Major Duncan vom Alpha-Nebel übermittelte.“

Baroon kratzte seinen kahlen Schädel. „Das hätte ich fast vergessen“, gab er zu.

*

Gucky war mit einem Teleportersprung an Bord der CREST III zurückgekommen.

„Alle Männer sind sicher in der Korvette angekommen“, berichtete er Rhodan. „Die Tefroder haben den Rückzug angetreten.“

„Dafür werden bald ihre Schiffe hier auftauchen“, verkündete Rhodan. „Die Ortungsgeräte registrieren einen zahlenmäßig sehr starken Verband, dessen Ziel zweifellos das System der grünen Doppelsonne ist.“

„Dann wird es Zeit, daß wir hier verschwinden“, meinte der Mausbiber.

„Sobald wir die Korvette aufgenommen haben“, klang Oberst Rudos Stimme auf.

Das Manöver dauerte knapp sieben Minuten. Kaum hatte sich der Hangar hinter der Korvette geschlossen, als die CREST III bereits mit zunehmender Geschwindigkeit in den Weltraum hinausschoß.

„Gehen Sie sofort in Linearflug über, Oberst“, befahl Rhodan.

Die Peilzeichen, die die tefrodischen Schiffe verursachten, waren jetzt so deutlich, daß jedes Mannschaftsmitglied innerhalb der Zentrale sich ausrechnen konnte, wann die Tefroder eintreffen würden.

Das Ultraschlachtschiff beschleunigte jetzt mit 650 km/sec. Das war der höchste Wert, den der Superriese erreichen konnte. Rhodan beobachtete die Bildschirme. Sie würden rechtzeitig in der Halbraumzone verschwunden sein.

Die Lautsprecher des Interkoms knackten.

Redhorses gedehnte Stimme wurde hörbar. „Wir haben sie alle sicher an Bord, Sir. Irgendwelche Befehle?“

„Bringen Sie Captain Tratlo in die Zentrale mit“, ordnete Rhodan an. „Es interessiert uns, was er auf dieser Welt gefunden hat.“

„Münzen, Chef“, sagte Redhorse gleichmütig. „Eine Handvoll Münzen.“

Rhodan und Atlan blickten sich an. Bei Redhorse mußte man immer mit irgendwelchen ausgefallenen Einfällen rechnen. Doch der Cheyenne würde bestimmt nicht so phantasielos sein und ausgerechnet jetzt seine Scherze treiben.

*

Als Captain Arl Tratlo die Kommandozentrale des Flottenflaggschiffes betrat, wurde er sich zum erstenmal vollkommen bewußt, daß er und die Besatzung der KI-33 den Tefrodern entkommen waren. Unwillkürlich richtete er seine Blicke auf den Panoramabildschirm. Er war erfahren genug, um sofort zu erkennen, daß die CREST III nicht mehr im System der grünen Doppelsonne stand, sondern mit zunehmender Geschwindigkeit in den Weltraum raste. Tratlo vermutete, daß in wenigen Augenblicken der Linearflug beginnen würde, Rhodan wartete, bis der Meredier unmittelbar vor ihm stand.

Tratlo salutierte und überreichte dem Großadministrator die Funkbänder und Filmaufnahmen, die er von Major Duncan erhalten hatte.

„Das ist der eigentliche Grund unseres Hierseins, Sir“, sagte er. „Wie ich Ihnen bereits über Hyperfunk mitteilen ließ, ist es den aufständischen Maahks im Alpha-Nebel gelungen, Alpha-Zentra zu zerstören und die Verbände der Meister der Insel aufzureiben.“

Schweigend nahm Rhodan das Informationsmaterial entgegen.

„Eine Großoffensive der Maahks gegen den Andromedanebel steht kurz bevor“, fuhr Tratlo fort. „Wahrscheinlich sind die riesigen Flotten der Maahks bereits unterwegs. Die Meister der Insel haben Großalarm gegeben. Die Tefroder sind gewarnt. Es wird zu ausgedehnten Raumschlachten kommen, wenn nicht im letzten Augenblick irgend etwas geschieht, was die Maahks aufhält.“ Tratlo schöpfte Atem. „Alles weitere können Sie dem Material entnehmen. Es stammt von Major Duncan, einem Kommandanten, der mit seinem Überwachungskreuzer im Alpha-Nebel patrouilliert.“

Perry Rhodan legte die Filmkassetten und die Funkbänder vor sich auf den Tisch, Sein hageres Gesicht blieb ernst..

„Berichten Sie uns jetzt, was auf diesem kleinen Planeten geschah“, sagte Atlan.

Tratlo wandte sich etwas um, so, daß er gleichzeitig den Arkoniden und Rhodan sehen konnte. Atlan war Tratlös eigentlicher Oberbefehlshaber. Der Captain wußte, daß es zwischen Rhodan und dem Arkoniden nie zu Kompetenzstreitigkeiten kommen würde. Deshalb war es eigentlich gleichgültig, wen er bei seinem Bericht direkt ansprach. Zögernd holte er die Metallscheibchen hervor, die er auf dem Zwanzigtöter erbeutet hatte. Sie funkelten im Licht der Kontrollen. Hier, inmitten der Zentrale, erschienen sie Tratlo noch unscheinbarer als unter der Oberfläche des Zwanzigtöters.

„Sind das die Münzen?“ erkundigte sich Atlan.

„Münzen?“ wiederholte Tratlo verwirrt. Dann lächelte er. „Major Redhorse hat bereits mit Ihnen

gesprochen“, sagte er verstehend. „Ja, Sir, diese Plättchen sehen tatsächlich aus wie Münzen. Leutnant Baroon, der Erste Offizier an Bord der KI-Dreiunddreißig, wurde durch das Aussehen dieser Mikrogeräte veranlaßt, die unterirdische Station der Tefroder als Prägeanstalt der gegnerischen Bank zu bezeichnen.“

Rhodan nahm ein paar der Scheibchen entgegen. Auch dem Arkoniden überreichte Tratlo einige der kleinen Metallstücke. Rhodan ließ ein Plättchen durch die Luft wirbeln und fing es geschickt wieder auf.

„Nein“, stellte er fest. „Das sind keine Münzen, Captain.“

„Gewiß nicht, Sir“, stimmte Tratlo zu.

Atlan wog drei der Scheibchen nachdenklich auf seiner Handfläche.

„Die Station der Tefroder auf dem Zwanzigtöter - das ist der Name, den wir diesem Planeten gaben - diente offensichtlich nur dem Zweck, diese Dinger herzustellen. Alles war vollautomatisch. Als wir ankamen, hielten sich nur einige Wissenschaftler und Techniker dort unten auf, die die Automaten kontrollierten. Erst später kamen die Soldaten durch den Transmitter.“

„Gucky berichtete, daß der Transmitter denen der Akonen sehr ähnlich sei“, sagte Rhodan. „Was sagen Sie dazu, Captain?“

„Das kann ich nur bestätigen“, stimmte Tratlo zu. „Der Paddler Batins gab jedoch vor, noch nie etwas von Akonen gehört zu haben. Er behauptete, daß dieser Transmitter typisch für die tefrodische Bauweise sei.“

„Batins hat natürlich recht“, mischte sich Kalak ein.

„Immerhin ist es ungewöhnlich“, sagte Atlan. „Wir werden die Scheibchen untersuchen lassen. Sie haben Ihre Ruhe verdient, Captain Tratlo. Lassen Sie sich eine Kabine anweisen.“

„Danke, Sir!“ Tratlo zog sich aus der Zentrale zurück.

„Wissen Sie etwas von diesen Dingen?“ wandte sich Rhodan an Kalak, als Tratlo verschwunden war.

„Es sind Talismane“, erwiderte der kosmische Ingenieur, und eine seltsame Scheu schien sich in seinem Gesicht abzuzeichnen.

Rhodan lächelte ungläubig. Gerade von Kalak hätte er eine andere Antwort erwartet. Der Paddler schien das zu ahnen, denn er wirkte verlegen.

„Bestimmt haben diese Plättchen eine andere Bewandnis“, sagte Kalak hastig. „Ich kann Ihnen jedoch nur sagen, was ich darüber weiß.“

„Wir lassen sie untersuchen“, bestimmte Rhodan. Er schaltete den Interkom ein und stellte eine Verbindung zu den Laboratorien her.

„Gardner?“ fragte er. „Gut! Ich habe hier etwas für

Sie. Es handelt sich um tefrodische Mikrogeräte. Es kann auch etwas anderes sein. Vielleicht Münzen. Was? Nein, ich sagte Münzen! Untersuchen Sie die Dinger und stellen Sie fest, welchem Zweck sie dienen.“ Rhodan zögerte einen Augenblick, dann fügte er hinzu: „Seien Sie vorsichtig, Gardner.“

Rhodan rief einen Sergeanten zu sich und überreichte ihm die Scheibchen.

„Bringen Sie das zu Doc Gardner ins Labor“, befahl er.

„Es bringt Unglück, einen Talisman zu beschädigen“, unkte Kalak.

*

Die schlanken Finger Dr. Jeremy Gardners umklammerten den Griff der Mikrozange und drückten zu. Seine Augen waren schmale Schlitze, als er sich über die kleine Werkbank beugte.

Er nahm das durchschnittene Kabel und befestigte es an einer anderen Stelle. Geschickt hantierte er mit dem winzigen LötKolben. Als er fertig war, lehnte er sich zurück. Auf seiner Stirn zeichneten sich einige Schweißtropfen ab. Sein Assistent blickte über seine Schulter.

„Schalten Sie ein, Jonas“, sagte Gardner rau.

Er hörte den Kittel des jungen Mannes rascheln, gleich darauf erklang das Knacken der Schaltung. Einige der Drähte, die Gardner an dem Metallscheibchen festgelötet hatte, glühten auf. Aus seinem Gerät, in das drei ebenfalls an dem Scheibchen befestigte Kabel führten, drang ein schriller Summton.

„Ausschalten“, sagte Gardner müde.

Der Summton verstummte. Jeremy Gardner blickte auf die Uhr. Perry Rhodan konnte zufrieden sein. Innerhalb von knapp zwei Stunden hatte er festgestellt, welchen Zweck diese von Captain Tratlo erbeuteten Dinger zu erfüllen hatten.

„Verbinden Sie mich mit der Zentrale, Jonas“, sagte Gardner. Bedächtig löste er die Drähte von dem Scheibchen.

Gleich darauf meldete sich Rhodan.

„Nun, Doc?“ fragte er gespannt. „Haben Sie etwas herausgefunden?“

„Alles, Sir!“ erwiderte Gardner. „Nach wenigen Versuchen war ich auf dem richtigen Weg. Ein abschließender Test hat meine Vermutung bestätigt.“

„Spannen Sie mich nicht auf die Folter“, sagte Rhodan.

„Es sind Hyperwellenempfänger“, sagte Gardner lächelnd. „Nicht mehr und nicht weniger.“

Eine Weile war es still. Gardner konnte sich vorstellen, wie Rhodan angestrengt nachdachte.

„Sind Sie sicher, daß dies die einzige Funktion dieser Scheibchen ist?“ wollte Rhodan schließlich

wissen.

„Vollkommen“, versicherte Gardner mit Nachdruck. Er war ein bißchen ärgerlich, daß Rhodan sein Ergebnis anzweifelte.

„Schon gut“, sagte Rhodan. „Können Sie sich vorstellen, warum die Tefroder diese Hyperwellenempfänger an einem geheimen Ort zu Tausenden herstellen?“

Gardners schlanke Finger ergriffen das Scheibchen und drehten es langsam herum. Die Lötstellen hatten die Oberfläche des Metalls rau gemacht.

„Vielleicht brauchen die Tefroder diese Mikrogeräte für ihre Hyperfunktanlagen in den Schiffen“, sagte er.

„Dann müßten sie sie nicht heimlich produzieren“, hielt ihm Rhodan entgegen. „Nein, diese Plättchen müssen eine besondere Bedeutung haben. Kalak sagte uns, daß es sich um Talismane handelt. Hilft Ihnen das irgendwie weiter?“

Gardner unterdrückte ein Lachen. „Kein bißchen, Sir. Ich bezweifle, daß diese Dinger in der Lage sind. Glück oder Unglück zu bringen. Sie können nur das, wozu sie hergestellt werden: Hyperwellen empfangen.“

„Danke!“ sagte Rhodan abschließend.

Dr. Gardner warf seinem Assistenten eines der Plättchen zu.

„Talisman“, meinte er verdrossen. „Was sagen Sie dazu, Jonas?“

„Ich glaube nicht an Gespenster“, sagte der junge Wissenschaftler. Gardner grinste. „Ich auch nicht!“

10.

Aufstöhnend zog Sergeant Vern Horun die Kabinentür hinter sich zu. Slate blinzelte ihm müde entgegen.

„Wo, zum Teufel, bist du gewesen? Anstatt zu schlafen, kriechst du ständig hier herum.“ Slates Stimme wurde immer ärgerlicher. „Ich werde zu Korporal Weingarh ziehen. Das ist ein Mann, der ebenfalls gern schläft.“

Vern Horun betrachtete seinen Zimmergenossen voller Mißfallen.

„Während du hier auf der faulen Haut liegst, habe ich mich um wichtige Dinge gekümmert“, erklärte er. „Der Versuch, den Oberst Alurin auf unseren Vorschlag hin unternommen hat, ist gescheitert.“

Sergeant Kalim Slate runzelte die Stirn und rieb sich die Augen.

„Ha?“ machte er. „Ich kann mich nicht erinnern, Alurin irgendwelche Vorschläge gemacht zu haben.“

„Ich habe mir erlaubt, einen von mir unterbreiteten Vorschlag auch mit deinem Namen abzuzeichnen“, sagte Horun. „Jetzt weißt du Bescheid.“

Slate gähnte und ließ sich wieder auf das Bett

sinken. „Wie großzügig von dir“, sagte er freundlich. „Nachdem wir den Andromedanebel durchquert haben, erfahre ich endlich, daß ich Oberst Alurin einen Vorschlag gemacht habe. Vielleicht besitzt du die Güte und erklärst mir, welchen Vorschlag?“

„Wir“, sagte Horun mit Betonung, „haben dem Obersten nahegelegt, Captain Arl Tratlo und Leutnant Kaarn Baroon bei der nächstbesten Gelegenheit zusammen in den Einsatz zu schicken.“ Kalim Slate fuhr hoch. „Deshalb“, sagte er. „Ja, deshalb“, wiederholte Horun wütend. „Aber es ist schiefgegangen. Die beiden haben sich während des Kommandos fast umgebracht. Aber das ist noch nicht alles. Nun sitzt er in seinem Zimmer und zeichnet ihn.“

„Wer sitzt so und zeichnet wen?“ fragte Slate. „Baroon den Captain“, zischte Horun. „Es wird Zeit, daß du endlich aufwachst.“

„Na, und?“ knurrte Slate. „Was ist schon dabei, wenn er ihn zeichnet?“

„Es ist kein gewöhnliches Bild, sondern eine Karikatur“, sagte Horun.

Slate gähnte abermals. „Eine Karikatur“, sagte er grinsend. „Dann werden unsere beiden Lieblinge bald wieder ganz schön sauer aufeinander sein.“

„Und Alurin auf uns“, fügte Horun düster hinzu.

Slate schwang seine stämmigen Beine aus dem Bett.

„Wir müssen irgend etwas unternehmen“, sagte er.

„Endlich wirst du wach“, stellte Horun befriedigt fest. „Auf jeden Fall muß verhindert werden, daß jemand die Karikatur zu Gesicht bekommt und Tratlo von der Tätigkeit des Leutnants berichtet.“

„Wir stehlen sie“, schlug Slate vor. Horun hob abwehrend die Arme. „Kommt nicht in Frage. Ein Purthag-Geborener stiehlt nicht.“

Ohne ein weiteres Wort verließen sie die Kabine. Auf dem Weg zu Baroons Unterkunft sagte Horun. „Ich habe eine Idee. Wir kaufen Baroon das Bild ab.“

„Abkaufen?“ fragte Slate entsetzt. „Willst du Geld für so einen Schinken ausgeben?“

„Du hast schließlich genügend Geld beim Kartenspiel mit Tratlo gewonnen“, erinnerte ihn Horun.

Mit einem Griff packte Slate seinen Freund an der Schulter. „Mein Geld?“ erkundigte er sich ungläubig. „Ich bin doch nicht verrückt!“

„Willst du lieber von Oberst Alurin degradiert werden?“

Wütend hob Slate seine Fäuste. Ein einer Freund war das, dieser Vern Horun. Ihn in eine solche Geschichte zu verwickeln. Was sollte auch schon dabei herauskommen, wenn solch ein dickschädeliger Narr Psychologie spielen wollte?

Die Tür zu Leutnant Baroons Kabine stand offen, als sie dort ankamen. Slate streckte seinen Kopf in

den Raum.

„Ausgeflogen!“ knurrte er. „Wir kommen offenbar zu spät.“

Horun schob sich an ihm vorbei und musterte die Kabine mit einem fachmännischen Blick.

„Das Bild ist weg!“ stellte er erregt fest. „Baroon ist mit der Karikatur unterwegs.“

„Ich kann mir auch schon vorstellen, wohin“, behauptete Slate grimmig. „Er wird sie mitten in der Messe aufhängen und erklären, daß er nach Artikel sechs, Absatz drei der Dienstvorschriften zu solchem Tun berechtigt ist.“

Horun zog es vor, nicht zu antworten. Er wich den anklagenden Blicken seines Freundes aus.

„Immerhin haben wir versucht, ein gutes Werk zu vollbringen“, sagte er traurig.

„Wie rührend!“ schrie Slate außer sich. „Mir stehen schon die Tränen in den Augen, wenn ich an unsere Gutmütigkeit denke. In der gesamten Flotte gibt es keine solchen Trottel wie uns!“

„Mäßige dich“, ermahnte ihn Horun. „Das ganze Schiff kann dich hören.“

„Ist mir egal!“ knurrte Slate. Dann brüllte er weiter.

*

Leutnant Kaarn Baroon klopfte und wartete, bis er zum Eintreten aufgefordert wurde. Als er die Kabine betrat, sah er Captain Arl Tratlo am Tisch sitzen. Der Meredier erhob sich sofort.

„Hallo, Leutnant!“ sagte er freundlich. „Ich bin gerade damit beschäftigt, meinen Bericht zu schreiben.“

„Hoffentlich störe ich Sie nicht?“ sagte Baroon verlegen und ließ seine Blicke über den Boden wandern.

„Vielleicht können Sie mir helfen, einige Einzelheiten genau zu schildern.“

Baroon zog eine Papierrolle aus der Uniformtasche und legte sie vor Arl Tratlo nieder. „Das ist für Sie“, sagte er. „Ich habe eine Zeichnung für Sie gemacht.“

Tratlo Miene verdüsterte sich.

„Wollen wir wieder damit anfangen?“ sagte er verärgert.

Er rollte das Papier auseinander und schaute mit großen Augen auf die Karikatur, die Baroon gemalt hatte. Plötzlich begann er so zu lachen, daß sein ganzer Körper zu beben begann. Auch Baroon kicherte, daß ihm die Tränen kamen.

„Ich hoffe, daß damit alles in Ordnung ist“, sagte der Leutnant schließlich.

Tratlo sah ihn einen Augenblick an, dann streckte er impulsiv die Hand über den Tisch.

„Schließen wir Frieden, Kaarn“, sagte er.

Baroon blickte mißtrauisch auf die gewaltige

braungebrannte und von Adern durchzogene Hand.
„Werden Sie mir auch meine Finger nicht zerquetschen?“ fragte er mißtrauisch.
„Bei Freunden bin ich immer vorsichtig“, versprach Arl Tratlo.
Sie schüttelten sich die Hände. Unbewußt blickten die beiden auf die Karikatur, die auf dem Tisch lag.

Sie zeigte Arl Tratlo im Kampf mit drei Ungeheuern. Jedes der Tiere besaß Baroons Kopf und Baroons Gesicht.

E N D E

*Ihr Treffpunkt war der Geheimplanet der Zentrumswächter - und sie hatten ein Rendezvous mit dem Tod.
Die „Münzen“, die Arl Tratlos Leute auf die CREST III brachten, erweisen sich bei näherer Untersuchung als MICRO-HENKER!*

MICRO-HENKER